



*Ahauser
Heimatbriefe 2024*



Ahauser Heimatbriefe 2024

Beiträge zur Heimatkunde und Heimatpflege
in der Stadt Ahaus

Ahauser Heimatbriefe 2024

Beiträge des Heimatvereins Ahaus
zur Heimatkunde und Heimatpflege

Gefördert durch den
Landschaftsverband Westfalen-Lippe



Umschlagseite: Obelisk am Ahauser Marktplatz
(Bildquelle: Stadt Ahaus)

Redaktion: Wilhelm Wilming
Am Seekenkamp 13 48683 Ahaus

Herausgeber: Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Verlag: Selbstverlag des Herausgebers

Druck: Wir-machen-Druck GmbH
Mühlbachstraße 7 71522 Backnang

© 2024 Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Alle Rechte vorbehalten.

Verzeichnis unserer Autoren

Barnekamp, Josef, Ahaus
Beckert, Frank, Ahaus
Büscher, Ralf, Ahaus
Eyers, Oliver, Ahaus
Grothues, Stefan, Ahaus
Hammwöhner, Dr. D., Ahaus
Honekamp, Michael, Ahaus
Ikemann, Josef, Ahaus
Kaiser, Johannes, Ahaus
Kock, Oliver, Ahaus
Kosmann, Andreas, Ahaus
Kreuziger, Petra, Ahaus
Levi, Dr. Paul, Ahaus

Rape, Stephan, Ahaus
Schmitz, Rudolf, Ahaus
Schneider, Dr. Nikolaus, Ah.
Schulte, Karl, Ahaus
Schürmann, Richard, Ahaus
Spahn, Jens, Berlin
te Vrugt, Daniel
Tenwinkel, Martin, Ahaus
Terwolbeck, Winfried, Ahaus
Thier, Franz, Ahaus
Volmer, Hermann, Ahaus
Wilming, Wilhelm, Ahaus
Witte, Bernd



Skriptoriumsdarstellung (f. 124v.) aus dem Perikopenbuch Heinrichs III., Echternacher Buchmalerei, zwischen 1039 und 1043

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Bürgermeisterin der Stadt Ahaus.....	7
Vorwort des Heimatvereins	9
Zum Inhalt der Ahauser Heimatbriefe.....	11
Jahresbericht des Vorsitzenden	13
Jahresbericht der Schriftführerin.....	17
Aus den Arbeitskreisen	
Das Schulmuseum des Heimatvereins Ahaus (Rudolf Schmitz).....	21
Mit dem Heimatverein unterwegs (Richard Schürmann)	25
Kooperation des Heimatvereins mit den Ahauser Schulen (Winfried Terwolbeck)....	29
Jüngere Quellen für die Ahnenforschung (Michael Honekamp).....	31
Von Gespenstern und Witten Wiwekes (Hermann Volmer, Franz Thier, Karl Schulte)	33
Wo Dornröschen schläft (Andreas Kosmann).....	37
Heimatverein Ahaus Digital (Josef Ikemann).....	39
Ahauser Wirtschaftsgeschichte: Industrialisierung der Grenzregion (Bernd Witte)	41
Rückblick und Zeitgeschehen	
Zusammengestellt aus der Münsterlandzeitung (Wilhelm Wilming).....	45
Kulturelles und soziales Leben	
Paul Silder – ein niederländischer Künstler in Ahaus (Winfried Terwolbeck)	73
Ahauser Bundestagsabgeordneter Spahn. Wirtschaft, Klima und Energie (Jens Spahn)	77

Willy Bartkowski – ein Pfarrer mit Hang zur Musik (Frank Beckert).....	81
Pfarrer Werner Wichung hat Goldjubiläum (MLZ/Wilhelm Wilming)	85
Erinnerungen an den Ersten Kleinen Universitätstag (Johannes Kaiser).....	87
Bildungsreise des Heimatvereins nach Hamburg (Winfried Terwolbeck)	95
Winfried Terwolbeck gewinnt Heimatpreis 2023 MLZ/Wilhelm Wilming	97
Heimatverein Graes – Brotbacken im Steinofen (MLZ/Wilhelm Wilming).....	98
Hegering Alstätte Ottenstein Wessum Graes (MLZ/Wilhelm Wilming).....	99
Der lange Weg vom Verkehrsverein Ahaus zum <i>Ahaus e. V.–Verein für Tourismus und Wirtschaft</i> (aus Archiv der genannten Vereine)	101
Weltweit für Bedürftige unterwegs (Martin Tenwinkel)	107
Teilhabe als Ziel und Motor der Bildung (Dr. Nikolaus Schneider).....	109
Witte Wiefkes (Hermann Volmer)	115
Stadtgeschichte und Volkskunde	
Koloniale Spuren vom Dachboden (Wilhelm Wilming).....	119
Erinnerung ist Mahnung – der Obelisk im Stadtpark (Karl Schulte).....	121
Das Notgeld der Stadt Ahaus (Oliver Kock).....	153
Bittere Armut und 25-Milliarden-Mark-Scheine (W. Wilming)	157
Von der Werkstatt zur Schuhfabrik (Daniel te Vrugt)	161

Natur Umwelt Gesundheit

Naturkundliche Impressionen aus dem Ahauser Norden (Oliver Eyers)	177
Schaufenster Ackerbau – Sind wir auf Dünger angewiesen ? (Stephan Rape).....	179
Der Kiebitz – Vogel des Jahres 2024 (Wilhelm Wilming).....	183
Dr. Levi und die Arbeitsmigranten aus Rumänien (MLZ/Wilhelm Wilming).....	185
Ahauser Heimatbriefe erfreuen Bewohner des Heinrich-Albertz-Hauses (Winfried Terwolbeck)...	189
Covid-19-Pandemie in Ahaus (Dr. Dieter Hammwöhner)	191

Sprache und Literatur

Plattdeutscher Kreis macht weiter (Rudolf Schmitz)	197
Paläografie – kein unlösbares Rätsel (Wilhelm Wilming).....	199
Mord in Schöppingen – von Tom Finnek (Wilhelm Wilming).....	201
Alltagslyrik (Dr. Dieter Hammwöhner)	203
Deutung von Ortsnamen – Ahaus gleich <i>Haus an der Aa</i> (Wilhelm Wilming) ...	205
Interessante Heimatliteratur (zusammengetragen von Wilhelm Wilming).....	207

Grußwort der Stadt Ahaus

Karola Voß, Bürgermeisterin



Liebe Mitglieder des Heimatvereins, die Ahauser Heimatbriefe 2024 sind erschienen, ein Heft voll mit Beiträgen und Einblicken in die Ahauser Geschichte. Industrie- und Sozial- sowie Kulturgeschichte, Ahauser Denkmäler oder auch bekannte Persönlichkeiten sind Thema der Heimatbriefe, die jährlich erscheinen und in denen der Heimatverein Ahaus seine Arbeit veröffentlicht. Vielen Dank an dieser Stelle an alle Beteiligten, die mit der Erstellung der Heimatbriefe beschäftigt

sind und viel Herzblut in diese Veröffentlichung stecken. Gerade die Herausgabe einer Zeitschrift hält einen Verein zusammen.

Seit 122 Jahren ist der Heimatverein ein aktiver und fester Bestandteil des Ahauser Vereinslebens. Die Arbeit des Vereins beschränkt sich bewusst nicht darauf, selbst ein Stück Heimatgeschichte zu sein. Vielmehr ist der Verein ein Beitrag zum Leben hier in Ahaus, zur Entwicklung unserer Stadt. Dies entspricht auch dem Satzungszweck: Pflicht zur Heimatkunde und Heimatpflege.

Der bekannte Sänger Herbert Grönemeyer sagte einmal: „Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl!“ Natürlich geht es in der Arbeit des Heimatvereins auch um Fakten, um die konkrete Ahauser Geschichte. Es geht aber darum, durch die Arbeit ein Gefühl von Zusammengehörigkeit zu vermitteln und den Ahauserinnen und Ahausern ihre Stadt erlebbar zu machen. Es ist gut zu wissen, dass Tradition und Stadtgeschichte beim Heimatverein gut aufgehoben sind und die Zusammenarbeit mit Ahaus Marketing & Touristik und der Stadtverwaltung fruchtbar ist. Hierbei ist anzumerken, dass der Heimatverein vier kleine Museen betreut.

Ich möchte mich im Namen der Stadt Ahaus bei allen bedanken, die sich ehrenamtlich für den Heimatverein engagieren und engagiert haben. Und nun viel Freude mit den Heimatbriefen.

Ihre Karola Voß
Bürgermeisterin der Stadt Ahaus



Vorwort des Heimatvereins

Winfried Terwolbeck



Fragen und Gedanken
zum Heimatbrief!

„Wieso trägt eigentlich die jährliche Veröffentlichung des Heimatvereins den Titel *Heimatbrief*? Was verbirgt sich dahinter?“, so fragte per Mail ein interessierter Ahauser beim Heimatverein nach. Diese überraschende, aber sicherlich sinnvolle Frage hat uns nachdenklich gemacht und zu den nachfolgenden Ausführungen animiert.

Die Bezeichnung *Heimatbrief* beinhaltet vom Wortsinn her zunächst einmal zwei Substantive oder auch Hauptwörter, die zu einem Begriff zusammengefasst worden sind, nämlich Heimat und Brief. Über die Bedeutung des Terminus *Heimat*, der derzeit in der Öffentlichkeit sehr kontrovers diskutiert wird, besteht im Verein ein Konsens, der im letzten Heimatbrief in dem Beitrag von Winfried Terwolbeck *Meine Heimatstadt Ahaus!?* nachzulesen ist. Der Grundtenor lautet, die Heimat wird nicht im Kopf der Menschen geprägt, vielmehr tragen die Menschen diese im Herzen. Will heißen, Heimat ist primär ein Gefühl und nicht ein theoretisches und akademisches Konstrukt, das ideologisch und politisch bestimmt ist.

Diese Gefühle finden vor allem ihren Niederschlag in Erinnerungen an vertraute Orte, Menschen, Gebäude, Plätze, Denkmäler, Friedhöfe und eine vertraute Natur (Flora, Fauna, Flüsse, Tiere, Wälder). Ebenso gehören die Geschichte, Biographien und die Kultur in Form von Bräuchen, Ritualen Traditionen, Erzählungen und Organisationen dazu. Unser Heimatverein ist darum bemüht, diese Erinnerungen unter Beachtung der historischen Dimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufrecht zu erhalten, zu bewahren, zu pflegen und zu überliefern.

Der Heimatverein Ahaus setzt diese Vorgaben in vielfältiger Weise um. Mitglieder und Interessierte werden vom Verein aufgefordert, über ihre Aktivitäten, Beobachtungen, Projekte und Forschungen Berichte zu verfassen oder auch Fotos zu erstellen. Wichtiger

Bestandteil ist jeweils eine Jahreschronik, die mit der Unterstützung der Münsterlandzeitung erstellt wird und den Lesern eine Orientierung im Jahresablauf ermöglicht. Einmal pro Jahr werden diese Ergebnisse als *Heimatbrief* in einem Heft beziehungsweise aktuell in Buchform publiziert und den Mitgliedern per Brief übermittelt.

Die Titulierung *Brief* ist im Wesentlichen auf zwei Tatsachen zurückzuführen. Zum einem aus der Kulturtechnik des Briefschreibens und zum anderen aus der langen Tradition dieser persönlichen, aber auch offiziellen Form der Informationsübermittlung und Kommunikation. Ein Brief beinhaltet zunächst einmal formale klare Orientierungsvorgaben. Der Briefkopf weist den Ort, das Datum, den Schreiber, den Empfänger, die Adressen und den Anlass des Schreibens (*Betrifft*) aus. Sodann kann aus der Formulierung der Anrede oft auf das Verhältnis von Schreiber und Empfänger geschlossen werden (privat, vertraut, wertschätzend, formal, offiziell, distanziert...)

Der Schreiber überlegt und entwirft in der Regel einen Brief, oft lässt sich dafür Zeit und schreibt ihn sogar vor, um noch notwendige inhaltliche und formale Korrekturen vornehmen zu können. Er strukturiert ihn sinnvoll und schreibt leserlich sowie verständlich. Ausgewiesene Stilisten legen großen Wert darauf, ihn manuell mit einem Füllfederhalter zu verfassen. Er endet in der Regel gemäß dem Anlass und der Form mit einem wertschätzenden oder distanzierten Gruß und einer Unterschrift, die die Authentizität belegt. Ein so kreierte Schriftstück kann damit gleichsam zu einer historischen Quelle werden. Sodann wird er in einen Briefumschlag, der mit den Anschriften vom Sender und Empfänger versehen worden ist, gesteckt, zugeklebt und zur Post gebracht.

Da diese Form der Kommunikation und Kontaktpflege über Jahrhunderte gepflegt sowie kultiviert wurde und in der Gegenwart an Bedeutung verliert, wird sie weiterhin und bewusst – trotz der modernen, medialen Alternativen - von uns als ein bewährtes Kommunikationsmittel genutzt. Es ist in gewisser Weise auch ein Stück Heimat, das damit übermittelt werden soll.

Von daher dürfen Sie sich auch in diesem Jahr auf eine neue Ausgabe des Heimatbriefes, der Ihnen in vertrauter Form zugestellt wird, freuen.

Zum Inhalt der Ahauser Heimatbriefe 2024

Wilhelm Wilming



Nachdem Winfried Terwolbeck, Mitglied unseres Redaktionsteams, sich eingangs unter anderem mit der über 20 Jahre alten Bezeichnung *Ahauser Heimatbriefe* auseinandergesetzt hat, soll der folgende Beitrag die wichtigsten Anforderungen aufzeigen, denen eine Heimatzeitschrift genügen sollte.

Unsere *Ahauser Heimatbriefe* berichten hauptsächlich über lokale Ereignisse und Geschichten, die sich in der Gemeinde zugetragen haben. Dieses ermöglicht den Vereinsmitgliedern, die wichtigsten Nachrichten aus ihrer unmittelbaren Umgebung zu erfassen und aufzubewahren.

Der nächste Punkt betrifft die Gemeinschaftsbindung: Unsere Heimatzeitschrift will diese Bindung fördern, indem sie lokale Geschichten erzählt und die Menschen so miteinander verbindet. Sie kann lokale Veranstaltungen, Vereine, Schulen, Sportteams und andere Organisationen hervorheben und somit das Gemeinschaftsgefühl stärken.

Unsere Heimatzeitschrift soll eine vertrauenswürdige Quelle für Informationen über lokale Angelegenheiten sein, zum Beispiel über Stadtentwicklungsprojekte und über politische Entscheidungen, die die lokale Wirtschaft, Gesundheitsdienste und andere wichtige Themen betreffen. Sie soll den Mitgliedern eine glaubwürdige Berichterstattung über ihre Gemeinde anbieten.

Aktuell ganz wichtig ist die Förderung der Demokratie: Natürlich kann eine Heimatzeitschrift eine wichtige Rolle bei der Förderung der Demokratie auf lokaler Ebene fördern, bleibt in ihrer Wirkung jedoch limitiert. Sie beschränkt sich auf die Berichterstattung über lokale Regierungsangelegenheiten, Wahlen und politische

Diskussionen, die den Bürgern helfen, Entscheidungen zu treffen und sich aktiv am Geschehen in ihrer Gemeinde zu beteiligen.

Nicht zuletzt will unsere Heimatzeitschrift in Zukunft die Berichterstattung über lokale Wirtschaft verstärken, indem sie über lokale Unternehmen, Arbeitsplätze, Handelsveranstaltungen und kommerzielle Entwicklungen berichtet. Sie kann – wenn auch nur in einem geringem Umfang – Unternehmen dabei helfen, die Wirtschaftskraft der Gemeinde zu stärken.

Unsere Heimatzeitschrift kann ferner dazu beitragen, verschiedene Generationen innerhalb einer Gemeinschaft zu verbinden, indem sie Geschichten und Ereignisse teilt, die für Menschen aller Altersgruppen relevant sind. Dies kann dazu beitragen, das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen den Generationen zu fördern. Als Beispiel dafür mag unser Besuch bei den Seniorinnen und Senioren im Heinrich-Albertz-Haus sein. Die *Ahauser Heimatbriefe* trafen auf ein großes Interesse und konnten viele Bewohner zu Unterhaltungen über Ereignisse in alter Zeit anregen. Wir haben dazu in der Rubrik *Natur Umwelt Gesundheit* einen kurzen Bericht geschrieben

Unsere Heimatzeitschrift soll das kulturelle Erbe unserer Stadt und unserer Gemeinde bewahren, indem sie lokale Traditionen, Geschichten und Erinnerungen dokumentiert. Sie kann dazu beitragen, die Identität und Geschichte unserer Gemeinschaft zu bewahren und an zukünftige Generationen weiterzugeben.

Auch wenn unsere Heimatzeitschrift eine umfassende und spezialisierte Berichterstattung bietet, ist anzumerken, dass diese nicht ausschließlich auf Heimatzeitschriften beschränkt ist, sondern auch für andere lokale Medienformen gelten können.

Jahresbericht des Vorsitzenden

von Ralf Büscher, Vorsitzender des Heimatvereins Ahaus



Ralf Büscher,
Erster Vorsitzender

Unser Heimatverein Ahaus ist nun 122 Jahre alt und sprüht nur so vor Elan und ehrenamtlichem Arbeitsfleiß. Das Jahr 2023 begann mit zwei Verlusten aus unserem aktiven Mitgliederkreis.

Am 14. Januar 23 verstarb Werner Schulze-Tenberge. Er wurde 89 Jahre alt. Er rettete aus stehengebliebenen Ruinen der van-Delden-Werke einige wertvolle Originalunterlagen, kurz vor dem endgültigen Abriss aller Gebäude.

Am 25. April 2023 verstarb im Alter von 80 Jahren unser langjähriger aktiver Ahnenforscher Hermann Kemper. Hermann hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau der Ahnenforschung in unserem Heimatverein. Außerdem war er aktiv im *Arbeitskreis Fotoarchiv* und beschäftigte sich mit viel Herzblut mit der Digitalisierung alter 8 mm Filme aus der Vergangenheit vieler Ahauser Vereine. Die Technik dafür wurde aus der Sparkassenstiftung der Stadt Ahaus finanziert.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhöffer

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Heimgattfreund

Hermann Kemper

Hermann war fast 20 Jahre Mitglied unseres Heimatvereins, er gehörte zum erweiterten Kreis unseres Vorstandes, war einer unserer Ahnenforscher und hat wesentlich zur Gründung und Aufbau unseres Arbeitskreises Genealogie beigetragen. Sein Vater Hermann war Anfang der 1980er Jahre der 1. Vorsitzende unseres Heimatvereins.

Sein enormes Wissen über die Vergangenheit unsere Stadt Ahaus mit alten Gebäuden und Straßen war für den Heimatverein von großer Bedeutung.

Einige Fotobücher sind mit seiner Unterstützung entstanden. Besonders engagiert war Hermann in der Aufbereitung und Digitalisierung unserer Videoaufnahmen und Super-8-Filme für befreundete Vereine.

Hermann war ein typischer Münsterländer, der anpackte wenn und wo es nötig war, ob beim Auszug aus dem Rathaus 2 oder dem Einzug in das Schloss Ahaus, beim Tag der offenen Tür, seine handwerklichen Fähigkeiten waren stets allgegenwärtig.

Wir werden Hermann sehr vermissen und denken besonders an seine Familie.

Für den Vorstand und die Arbeitskreisleiter
des Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Ralf Büscher
1. Vorsitzender

Zurzeit befinden sich unter unserem konstanten Mitgliederstamm zwei ehemalige und ein aktiver 1. Vorsitzender. Die längste Amtszeit kann Bernhard Heying vorweisen. Der mittlerweile 97 Jahre alte ehemalige Stadt-Oberverwaltungs-Rat leitete über 18 Jahre lang die Geschicke unseres Heimatvereins (1990-2008). Ihm folgte der 63-jährige Karl-Heinz Helsing, der acht Jahre lang amtierte (von 2008–2014) und einen Umbruch einleitete. Der aktuell amtierende Vorsitzende Ralf Büscher steht unserm Verein nunmehr seit zehn Jahren vor.

Wenn wir auf das Jahr 2023 zurückblicken, gibt es nur Positives zu berichten. Nach der Mitgliederversammlung im März konnten wir Petra Kreuziger als neue kommissarische Schriftführerin gewinnen. Sie ist die Tochter unseres verstorbenen Schriftführers Franz Helfenstein. Sie führte sich gleich engagiert in die Vorstandsarbeit und die Mitgliederbetreuung ein. So verschickte sie an alle Jubilarinnen und Jubilare, die ihren 65. oder einen höheren Geburtstag feierten, Geburtstagswünsche per Brief und ließ damit einen alten Brauch wiederaufleben.

Im Juni dann ein großer Auflauf zum Burgen- und Schlössertag in unserem Heimatschloss, wo wir gemeinsam mit *Ahaus Marketing und Touristik GmbH (AMT)* ein Picknick auf der Schlosswiese veranstalteten. *Oldenkotts Natz*, verkörpert von Andreas Kosmann, führte durch das Schloss, neue Mitglieder wurden gewonnen, das Schulmuseum mit alter Landschule war ganztägig geöffnet.

Passend zum Burgen- und Schlössertag wurde das renovierte und mit neuer Heizung und Vitrinen ausgestattete Industriemuseum offiziell der Ahauser Bevölkerung vorgestellt. Zum Arbeitskreisleiter *Industriemuseum* war zuvor Bernd Witte erkoren worden, ein ehemaliger Mitarbeiter der Zündholzwarenfabrik Ahaus. Kurz zuvor war das Industriemuseum von der Bürgermeisterin, dem Kulturdezernat der Stadt und *AMT* offiziell eröffnet worden.

In den Tagen vor der Veranstaltungen hatten wir drei Eckpavillons sowie ein Torhaus neu beschriftet: *Alte Landschule, Schulmuseum, Oldenkottmuseum, Industriemuseum*. Damit gibt es vier Museen in Ahaus, von denen der Heimatverein Ahaus drei in ehrenamtlicher Arbeit betreibt. Allen Museumsaufsichten, den Nachtwächtern sowie unseren fleißigen ehrenamtlichen Arbeitskreisleitern auf diesem Wege besten Dank für die geleistete Arbeit.

Auch die *Ahauser Heimabriefe* mit neuem Design, repräsentativem Umfang und historischem Inhalt kommen bei unseren Mitglieder gut an. Besten Dank an Wilhelm Wilming. Unseren allzeit aktiven Reiseleiter Richard Schürmann haben wir im abgelaufenen Jahr

wenig gesehen, ein gutes Zeichen, denn er war viel und gern mit unseren Mitgliedern auf Reisen: Hamburg, Spanien und Holland waren die Ziele.

Finanziell sind wir seit Jahren bestens aufgestellt. Der Heimatscheck über 2000 € wurde dieses Jahr für die Digitalisierung der Rudolf-Hegemann-Literatur verwendet. Unser zweiter Vorsitzender, Josef Ikemann sprühte das ganze Jahr über vor Arbeitseifer. Unter seiner Ägide konnte eine Höchstzahl digitalisierter Ahauser Fotos erreicht werden. Ende Dezember hatten wir dann unter seiner Federführung die Möglichkeit, uns vor dem Ahauser Rathaus mit einer Foto- und Filmschau zu präsentieren. Unter dem Motto *Ahaus im Wandel der Zeit* wurden wunderschöne Exponate aus dem Jahr 1902 und später gezeigt und von den Ahausern bewundert. Hier wurde Arbeit von über 20 Jahren in einer Stunde verwirklicht. Fotos von Janny Heisterborg und aus den Nachlässen von Heinrich Rolvering, Hermann Roth und Helmut Wilp wurden gesichert, gesichtet, aufbereitet, digitalisiert und schließlich auch in ein Meisterwerk verwandelt.

Das ist der Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Heimatlichen Gruß im Namen des Vorstandes und des Arbeitskreisleiters Ralf Büscher.



Mit großer Freude den Heimatverein unterstützen

Von Petra Kreuziger, Schriftführerin und Mitgliederbetreuerin



Petra Kreuziger

Mein Name ist Petra Kreuziger, ich bin verheiratet, habe drei erwachsene Kinder, ich bin 56 Jahre alt und bekleide seit März 2023 das Amt der Schriftführerin und Mitgliederbetreuerin.

Bei der letzten Mitgliederversammlung im März 2023 erzählte Ralf Büscher, dass dieser Posten nicht mehr besetzt werden konnte und der Heimatverein dringend Unterstützung sucht.

Mein Vater Franz Helfenstein hatte genau diese Aufgaben viele Jahre mit Begeisterung ausgeübt, und daraufhin habe ich mich sofort an Ralf

Büscher gewandt. Ich bin sehr froh darüber, dass ich den Heimatverein nun unterstützen kann.

Meine wichtigsten Aufgaben bestehen darin, bei allen Sitzungen Protokoll zu führen und diese im Nachgang auszuarbeiten und per Mail zu verteilen. Desweiteren formuliere ich unsere Zeitungsartikel und lasse sie in den örtlichen Zeitungen veröffentlichen. Eine besondere Freude bereitet mir das Erstellen der Geburtstagskarten, die unsere Mitglieder zum runden oder halbrunden Geburtstag bekommen. Ich halte die Mitgliederliste auf dem neuesten Stand und pflege Neuanmeldungen oder Austritte ein. Auf Grund dessen fertige ich dann eine Mitgliederstatistik an.

Neuanmeldungen

Zu unserer großen Freude durfte im Jahr 2023 der Heimatverein Ahaus 23 Anmeldungen entgegennehmen:

Eheleute Bernhard und Claudia Stratmann, Hildegard Schindler, Dr. Christian Bergen, Otto Schmiemann, Peter Thiemann, Daniel te Vrugt, Eheleute Dr. Peter Gehrke, Henrik Möller, Dr. Ulf Kemper, Eheleute Hubert und Regina Frenker, Josef Kleymann, Eheleute Hubert und Mathilde Warmeling, Karl Peters, Renate Schulte, Werner Schulze Herick, Josef Schulze Herick, Oliver Mellin, Gerd Venker, Anna-Maria Quade, Annemarie Rose, Eheleute Ingrid und

Felix Büter, Elisabeth Bergmann, Eheleute Josef Schmitz und Annette Bauland-Schmitz.

Leider haben wir 9 langjährige Mitglieder durch Tod, Krankheit oder andere Gründe verloren:

Werner Schulze-Tenberge, Dirk Beckering, Brigitte Kramer, Hermann Kemper, Carola Wolsing, Josef Kleymann, Marlies Groten, Elisabeth Engels, Ursula Kleinken.

Aktuell verzeichnet der Heimatverein Ahaus 331 Mitglieder, zuzüglich 140 Ehepartner.

Berichte aus den Arbeitskreisen

**von Rudolf Schmitz, Richard Schürmann, Winfried
Terwolbeck, Michael Honekamp, Hermann Volmer, Franz
Thier, Karl Schulte, Andreas Kosmann, Janny Heisterborg,
Josef Ikemann, Bernd Witte**



Ein fast unglaubliches Jubiläum (Foto: Schmitz)

Das Schulmuseum des Heimatvereins Ahaus

Von Rudolf Schmitz



Rudolf Schmitz (Foto: privat)

Im Januar konnte der 175 000. Gast begrüßt werden. Mittlerweile, so Sebastian Welsch, der seit September letzten Jahres als neue Hilfskraft im Heimatverein auch beim Schulmuseum hilft, sind wir bei weit mehr als 180 000 Besuchern aus über 40 verschiedenen Ländern.

Als ein kleines Dankeschön für die vielen ehrenamtlichen Stunden, die die Senioren und Seniorinnen als Aufsicht im Schulmuseum am Schloss Ahaus verbracht hatten, wurde ein Ausflug nach Stadtlohn geplant. „Wir bringen in unserem

Schulmuseum den Besuchern die Geschichte der Schule nah. Da ist es für uns auch interessant, etwas über die Schlacht im Lohner Bruch vor 400 Jahren zu erfahren“, warb ein *Museumsdiener* für die Ausstellung. Gesagt, getan und so trafen sich 20 Helfer des Schulmuseums im Eichenhof in Stadtlohn bei Kaffee und Kuchen. Richard Lammers führte die Gruppe sachkundig durch die geräumige Ausstellung.



Plastisch dargestellt: Die Schlacht im Lohner Bruch 1623
(Foto: privat)

Im letzten Jahr konnten Hermann Volmer, Ulrike Ikemann und Rudolf Schmitz zahlreiche Gruppen durch unser Museum führen. Ob Kindergartenkinder, Grundschul Kinder oder Senioren, alle freuten sich über die umfangreiche Ausstellung. Besonders beliebt war die Schulstunde nach alter Väter Sitte in der alten Landschule. Viele Eintragungen im Gästebuch von Besuchern aus dem In- und Ausland loben unsere Ausstellung und bestätigen unsere Arbeit.

Die beiden Keller unter den Pavillons leiden unter Feuchtigkeit. In vielen Arbeitsstunden haben Anne Hesse, Sebastian Welsch, Ewald Weddewer, Ulrike Ikemann und Rudolf Schmitz die vielen Bücher gesichtet und die stark beschädigten aussortiert. Beim Sichten der alten Lesebücher musste Ewald Weddewer schmunzeln. Schlug er doch zufällig eine Seite auf mit einem Gedicht, das er als Kind auswendig lernen musste: *De Moder* von Augustin Wibbelt.

Ein anderes Lesebuch für das 3. Schuljahr vom Aschendorf-Verlag Münster fiel Museumsleiter Rudolf Schmitz in die Hand. Beim Blättern stutzte er. Zufällig schlug er die Geschichte vom *Wasserfräulein von Ahaus* auf. Das Wasserfräulein ist im Brunnen auf dem Oldenkottplatz verewigt. Es geht um einen armen Fischer, dem das Wasserfräulein einen reichen Fang beschert. Das Ende kann man sich denken. Einige der Bücher haben wir auf die Vitrine gestellt, damit auch die Besucher sich beim Blättern in den alten Lesebüchern an ihre Schulzeit erinnern können.



*Trafen sich zum Hausputz in der alten Landschule v.l.:
Petra Kreuziger, Ralf Büscher, Albrecht Zanke, Otto Schmiemann,
Annette Bauland-Schmitz, Sebastian Welsch, Josef Ikemann und
Rudolf Schmitz (Foto: J. Heisterborg)*

Im Juni stand der Schlösser- und Burgentag auf dem Programm. Die alte Landschule sollte geöffnet werden. Sie war aber so verstaubt, dass sich kurzerhand fleißige Helfer des Schulmuseums und Mitglieder des Vorstands versammelten, um die alte Landschule im neuen Glanz erstrahlen zu lassen.

Unsere Sammlung wurde ergänzt durch die Spende von Elke Schulze Spüntrup. Ihr Vater war lange Zeit Kreisheimatpfleger und Vorsitzender unseres Heimatvereins. Viele Schulbücher, Zeitungsausschnitte und Bilder aus seinem Nachlass konnten in unser Archiv übernommen werden. Auch aus der alten Volksschule in Graes kamen alte Schulbücher und Unterrichtsgegenstände. Neben den Lesebüchern, die teilweise 100 Jahre alt sind, gab es noch eine Sammlung aus dem Physik- und Chemieunterricht, die unsere Ausstellungsstücke zum Thema Sachunterricht im Schulmuseum hervorragend ergänzte.

Jeden zweiten Donnerstag treffen sich die Museumsdiener zu einem zwanglosen Treffen im Extrablatt, um Erfahrungen und Anregungen auszutauschen. Interessenten sind jederzeit willkommen. Zwar konnten wir im letzten Jahr neue Museumshelferinnen und -helfer gewinnen, aber es wird weiter junger Nachwuchs gesucht.



Mit dem Heimatverein unterwegs

Reiseberichte von Richard Schürmann



Richard Schürmann

Kulturreise durch Zentralspanien

Vom 19. bis zum 27. April unternahm eine Gruppe von 29 Mitgliedern, Freundinnen und Freunden des Heimatvereins eine Kulturreise durch Zentralspanien. Die Reise fand bei sommerlichen Temperaturen bis zu 33 Grad statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten drei Tage lang die spanische Millionenmetropole Madrid mit ihrer gastlichen Altstadt und dem reichen Angebot an Museen, Parks und architektonischen Highlights.

Von Madrid aus führte die Reise auf eine echte Zeitreise durch die Geschichte Spaniens. Dabei wurden verschiedene Epochen und Kulturen beleuchtet, angefangen von der römischen Antike über das Westgotenreich, das Mittelalter mit der Koexistenz von Islam, Judentum und Christentum bis in die Neuzeit mit der Verfolgung von Moslems und Juden nach dem Sieg über die letzten muslimischen maurischen Herrscher im Jahr 1492: Auf diesem Weg besuchte die Gruppe unter anderem die Stadt Ávila, die als Heimat der mystischen Heiligen Teresa bekannt ist. Hier konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die mittelalterliche Stadtmauer bewundern, die die Altstadt noch komplett umgibt.

Auch Salamanca, eine der ältesten Universitätsstädte Europas, stand auf dem Programm. Hier beeindruckte besonders die Doppelkathedrale, die Plaza Mayor, einer der schönsten Plätze Spaniens, sowie die uralten Hörsäle, Bibliotheken und Gebäude der Universität.

In Cáceres erlebten die Reisenden eine Altstadt, die ihr Stadtbild nahezu intakt aus dem 15. und 16. Jahrhundert bewahrt hat. Ein weiterer Höhepunkt war Mérida, die Hauptstadt der römischen Provinz Lusitania. Hier konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Amphitheater, das Theater und die Ruinen von 2 römischen Foren sowie die Alcazaba, eine Festung aus maurischer Zeit, und eine 800 m lange antike Brücke aus römischer Zeit über den Fluss Guadiana besichtigen. Den Abschluss der Reise bildete die Stadt Toledo, die alte Hauptstadt von Kastilien. Hier beein-

druckten vor allem die einmalige Kathedrale sowie die zahlreichen Kirchen und Klöster in der imposanten Altstadt, die hoch über dem Fluss Tajo thront.

Mit dem Fahrrad entlang der IJssel bis nach Friesland

Vom 21.–25. Mai hat eine Gruppe von Fahrradbegeisterten mit dem Heimatverein Ahaus eine 5-tägige Radreise entlang der IJssel und durch Friesland unternommen. Die Tour begann nach Busanreise in Nijmegen und führte über die Hansestädte Doesburg, Bronkhorst, Zutphen, Deventer, Zwolle, Kampen und Hasselt sowie über Wollega und Giethorn durch Friesland bis nach Leeuwarden. Von dort holte sie ein Bus wieder ab. Die gesamte bei trockenem Wetter geradelte Strecke betrug etwa 300 Kilometer. Allerdings kam der spürbare Wind durchgehend von vorne (niederländische Berge).

Die Teilnehmer besichtigten auf ihrer abwechslungsreichen Reise zahlreiche historische Sehenswürdigkeiten und Naturreservate. Besonders beeindruckend waren die alten Landgüter, die reichen Bürgerhäuser aus dem Goldenen Zeitalter der Niederlande sowie die weiten Auen der IJssel mit ihrem Vogelreichtum. Welche der besuchten Hansestädte die schönste ist? Diese Frage konnten die Teilnehmer nicht abschließend entscheiden. So ist Nijmegen als alte römische Stadtgründung die älteste Stadt der Niederlande, Zutphen und Deventer rangen in der Hochzeit der Hanse mit Zwolle und Kampen um die Vorrangstellung an der IJssel, zu einer Zeit, als Amsterdam noch fast bedeutungslos war. Leeuwarden mit seinem schiefen Turm liegt im Herzen der Provinz Friesland, wo noch heute viele Einwohner die friesische Sprache sprechen, was den Radlern dank der zweisprachigen Ortsschilder deutlich wurde.

Die Gruppe übernachtete zwischen den Etappen von 50–80 km in Hotels und hatte genügend Zeit, die jeweiligen Städte und ihre Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Waal, IJssel und Kanäle in Friesland mussten immer wieder mit kleinen Fähren gequert werden.

Ausblick

Für das kommende Jahr plant der Heimatverein vergleichbare Reisen:

- Vom 18. bis 22. März 2024 gibt es eine Studienreise mit dem DEPB für Heimatverein und Historischen Kring Haaksbergen nach Belgien unter dem Leitsatz Drei Sprachen, drei Regionen, ein Staat.

- Vom *24. April bis zum 3. Mai 2024* wird von Richard Schürmann mit HOGE-Reisen eine Kulturreise ins Herz von Portugal angeboten.
- Eine Radtour gibt es vom *11.–16. August 2024* entlang der Maas durch die französischen und belgischen Ardennen und durch die niederländische Provinz Limburg bis an den Niederrhein, ebenfalls geplant und begleitet von Richard Schürmann. Nähere Informationen sind in der Website des Heimatvereins zu erhalten.
- Offen für Mitglieder des Heimatvereins ist ferner eine Fern-Bildungsreise, die der ehemalige Russischlehrer Richard Schürmann vom *5.–13. September 2024* nach Usbekistan anbietet. Näheres dazu direkt bei ihm.



Kooperation des Vereins mit den Ahauser Schulen

Außerdem: Stand der Zeitzeugengespräche

Von Winfried Terwolbeck



Winfried Terwolbeck (privat)

Vorstandsmitglieder und interessierte Vertreter des Heimatvereins haben sich Gedanken darüber gemacht, wie man bei den Ahauser Kindern und Jugendlichen Interesse für die Geschichte ihrer Heimatstadt und den zahlreichen Hinterlassenschaften und Quellen aus der Vergangenheit wecken könnte. Es existieren in Ahaus viele Denk- sowie Mahnmäler, verschiedene Friedhöfe, historische Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, besondere Straßen und im Zentrum ein geschichtsträchtiges Barockschloss sowie drei Museen, die im normalen Alltag gar nicht

bewusst wahrgenommen werden. Für eine entsprechende Sensibilisierung fehlen oft die notwendigen Kenntnisse und Informationen. Zudem gibt es Archive, die von ehren- und hauptamtlichen Fachleuten und Mitarbeitern systematisch und auch vielfach digitalisiert und aufgearbeitet worden sind und betreut werden. Sie beinhalten eine große Menge an Quellen und Akten, die es ermöglichen, in unterschiedliche Bereiche der Ahauser Geschichte einzutauchen.

In den früheren Jahren gab es in den Volksschulen noch das Fach *Heimatkunde*, das sich mit der Geschichte, den Gebäuden, den traditionellen Bräuchen, der Natur (Flora und Fauna), der wirtschaftlichen Struktur und den kulturellen Besonderheiten beschäftigte. Die Kinder und Jugendlichen wurden auf der Grundlage didaktisch-methodischer Planungen gezielt mit der Heimat vertraut gemacht. Dazu gehörten selbstverständlich auch regelmäßig unterschiedliche Exkursionen, die unmittelbare Begegnungen ermöglichten.

Der Heimatverein wollte jetzt keineswegs dieses Unterrichtsfach reanimieren, wohl aber auf der Basis ihrer zahlreichen Aktivitäten und schriftlichen und gegenständlichen Quellen den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich näher und systematisch mit ihrer Heimatstadt zu beschäftigen. Er lud Anfang September alle Lehrerinnen und Lehrer, die die Fächer Geschichte, Erdkunde, Sachunter-

richt, Kunst, Politik unterrichten, zu einer Informationsveranstaltung in das Heimathaus im Ahauser Schloss ein, um ihnen einmal zu demonstrieren, welche Möglichkeiten der Heimatverein für ihre unterrichtliche und außerunterrichtliche Arbeit anbieten kann. Der Verein verfügt über ein umfangreiches Archiv, das Akten, Urkunden, Zeitungsartikel und zahlreiche Fotos über die Geschichte von Ahaus vorhält. Diese Materialien sind alle digital erfasst und systematisch archiviert. Zudem stehen ehrenamtliche Experten des Vereins zur Verfügung, die die Schülerinnen und Schüler begleiten und unterstützen würden. Das gilt vor allem für Facharbeiten in der Oberstufe oder auch Referate unterschiedlicher Art.

Die Zahl der Rückmeldungen war allerdings bescheiden. Wahrscheinlich war der Termin kurz vor beziehungsweise nach den Herbstferien unglücklich gewählt. Nach einigen Gesprächen und auch der Rücksprache mit dem Leiter des Schulamtes der Stadt soll ein neuer Versuch zu einem günstigeren Termin gestartet werden.

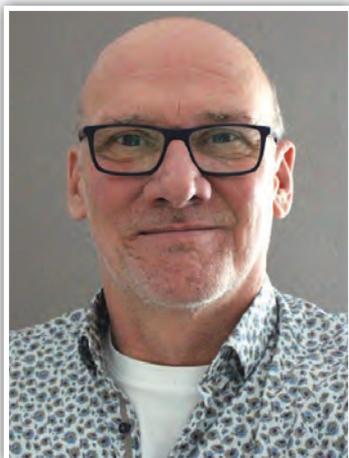
Aktueller Stand zu den Zeitzeugengesprächen

Die Reihe der Zeitzeugengespräche hat sich von dem Einbruch durch die Folgen der Pandemie noch nicht erholt. Der Arbeitskreis setzt sich derzeit mit verschiedenen Problemen und Fragen auseinander, die nicht so einfach zu lösen sind. Diese Herausforderungen beziehen sich einerseits auf mögliche Themen und andererseits auf geeignete Gesprächspartnerinnen und -partner. Das Thema *Nationalsozialismus in Ahaus* ist in unterschiedlicher Weise und spannenden Fragestellungen bearbeitet worden und jeweils auf großes Interesse gestoßen. Nunmehr ergibt sich jedoch vor allem die Schwierigkeit, noch Bürgerinnen und Bürger zu finden, die bereit und in der Lage wären, solche Gespräche führen zu wollen und zu können.

Andererseits sind die Leiter und Protagonisten dieses Arbeitskreises inzwischen selbst in einem Alter, wo sie eher als Zeitzeugen denn als Moderatoren in Frage kämen. Der Arbeitskreis benötigt vor allem Nachwuchskräfte, die daran interessiert wären, zu bestimmten Themen solche Gespräche zu initiieren. Der Heimatverein würde im Rahmen seiner vielfältigen Möglichkeiten für entsprechende Unterstützung sorgen. Von daher hoffen die Verantwortlichen auch auf die Gespräche mit den Vertreterinnen und Vertretern der Schulen, zumal dieser Arbeitskreis sich aus der Kooperation mit den Schulen entwickelt hat. Gerade vor diesem Hintergrund wäre ein Austausch zwischen den Schulen und dem Verein besonders zu begrüßen und zu forcieren.

Jüngere Quellen für die Ahnenforschung

Von Michael Honekamp, Arbeitskreisleiter Genealogie



Michael Honekamp

Die Ahnenforschung hat zum Ziel, die Vorfahren zu ermitteln und mehr über sie zu erfahren. Ein Einstiegs- punkt für die Recherche ist die Kind-Eltern-Beziehung. Diese Beziehung ist die Verknüpfung über die Generationen hinweg, denn auch Vater und Mutter eines Kindes haben wiederum Vater und Mutter. Das heißt, anhand dieser elementaren Beziehung lässt sich eine Stammfolge aufbauen. Ist das Ereignis der Geburt mehr als 110 Jahre her, kann man vorhandene Tauf- und Geburtsregister von Kirche und Standesamt nutzen. Die Recherchen in der jüngeren Zeit, also bis 110 Jahre zurück, gestalten sich schwieriger.

Wie schon im letzten Heimatbrief erläutert, beschränkt das Personenstandsgesetz die Ahnenforschung aus Datenschutzgründen. Damit soll sichergestellt werden, dass Daten von noch lebenden Personen nicht unkontrolliert eingesehen und genutzt werden können. Die Beziehung von einem Kind zu Vater und Mutter wird in den Standesämtern in den Geburtsregistern dokumentiert und ist erst öffentlich zugreifbar, wenn die Geburt mehr als 110 Jahre zurück liegt.

Aus diesem Grund sind andere, freiwillige Datenangaben für den Ahnenforscher sehr hilfreich. So wurden früher auf den ausgegebenen Totenzetteln auch schon mal Hinweise auf die Eltern und Ehepartnern mit angegeben, das hat sich aber im Laufe der letzten hundert Jahre geändert. Heute werden immer weniger Totenzettel für die Verstorbenen erstellt und es sind außer Geburts- und Sterbedatum kaum noch Informationen zu den Verstorbenen enthalten. Früher war der Informationsgehalt der Totenzettel höher, es gab häufig Angaben zu Berufen, Ehepartnern, Kindern und gelegentlich auch Angaben zu den Eltern. In dem Beispiel wird an Hedwig von Guérard erinnert; sie war die Großmutter von Bernd Oldenkott, dem ehemaligen Botschafter der Bundesrepublik Deutschland. Bernd Oldenkott war stets

seiner Heimat verbunden und hat Ahaus und den Heimatverein häufig besucht. In Gesprächen hat er ausgiebig über seine Kindheit im Schloss erzählt.



Eine weitere Quelle für die Ahnenforschung sind Todesanzeigen in der Tageszeitung. Auch diese öffentliche Bekanntgabe eines Sterbefalls findet heute nicht mehr immer statt, aber wenn eine Todesanzeige in der Tageszeitung erfolgt, so enthält sie oft Informationen zu den Familienverhältnissen. Neben der Nennung der/der Verstorbenen erfolgt oft auch eine Liste der trauernden Personen, die ihr/ihm nahestanden. Eine unmittelbare Erkenntnis zur Beziehung der genannten Personen zu der/dem Verstorbenen ist das zwar meist nicht, aber anhand der Struktur der Auflistung kann man

häufig die Beziehung ableiten. Diese Information ist nicht nur für den Ahnenforscher interessant, sondern auch für Außenstehende, die gegebenenfalls erst über die Todesanzeige von dem Tod erfahren und kondolieren können.

Der Datenschutz wird heute sehr groß geschrieben, was auch richtig ist, aber aus Sicht eines Ahnenforschers wäre es wünschenswert, wenn weiterhin Personen mit verwandtschaftlicher Beziehung in Todesanzeigen genannt würden. Vielleicht wäre es auch schön, mit dem Totenzettel zusätzliche Informationen aus dem Leben der/der Verstorbenen zu erhalten, das würde den Blick auf das Leben der/der Verstorbenen für Außenstehende ergänzen, und die Gedanken verweilen vielleicht ein wenig länger bei der/dem Verstorbenen.

Von Gespenstern und Witten Wiwekes

Von Karl Schulte, Franz Thier und Hermann Volmer

Natürlich spukt es im Schloss. In diesem Punkt waren sich die Schülerinnen und Schüler der Josefschule bei ihrem Besuch im Schloss Ahaus schnell einig. Die Josefschule führte vor den Sommerferien ihre Aktion *Lesen an ungewöhnlichen Orten* durch. Der Heimatverein Ahaus war bei dieser Aktion mit dem Nachtwächter vertreten, der im Keller des Schlosses den Kindern die besondere Freude am Buch und den Spaß am Lesen aufzeigte.



Nachtwächter Karl Schulte mit Schülern (Foto: privat)

Im Gewölbekeller des Schlosses war es schon ein wenig gruselig und aufregend als der Nachtwächter beim Kerzenschein seiner Laterne eine Gespenstergeschichte vorlas. *Das kleine Gespenst* von Otfried Preußler ist ein Kinderbuch-Klassiker, der ein aufregendes Abenteuer zur Geisterstunde lustig und auch spannend erzählt. Angetan von der besonderen Atmosphäre des Lesortes fiel es einigen Schülerinnen und Schülern schon etwas schwer,

zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden, als sie hinter einer schweren Tür in einem Seitengang das teilweise hinter Spinnweben versteckte *Gespensst* entdeckten, das bei Nachtwächterführungen häufig eine Attraktion darstellt. „Gibt es denn wirklich Gespenster?“ lautete die besorgte Frage. Die Antwort war nicht ganz einfach, denn auch der Nachtwächter war sich im geheimnisvollen Keller nicht mehr völlig sicher. Spaß und Freude am Lesen vermitteln – eine erfolgreiche Aktion der Josefschule, die wir Nachtwächter gerne auch weiterhin unterstützen.

Vagabunden, Schlitzohren und lichtscheue Gesindel

Eingebunden in den *Ahauser Winterzauber* machte sich der Nachtwächter mit einer großen Kinderschar in Begleitung von Erwachsenen auf den Weg durch die dunklen und engen Gassen von Ahaus, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Bewohner vor Vagabunden, Schlitzohren und anderem lichtscheuen Gesindel zu schützen. Die Kinder standen dem Nachtwächter hilfreich zur Seite und so gelangte die Gruppe in der Dämmerung mit Taschenlampen bewehrt an die äußere Schlossgräfte, um in den Büschen und Sträuchern nachzusehen. Dabei erzählte der Nachtwächter auch von den *Witten Wiwekes*, die früher hier und in den Höhlen am *Kaninkesbülten* unter dunklen Kiefern, Birken und Eichen ihre Wohnung hatten und eigentlich gut mit den Bauern auskamen. Böse wurden sie aber, wenn jemand sie ärgern wollte. So konnte sich der Knecht des Bauern Schulze Herick nur in letzter Minute vor den verfolgenden Geistern durch das offene Tennentor auf den Hof retten.

Der Weg der Gruppe führte weiter durch das alte *Drietströtken* und zum Schloss. Im dunklen Wasser und unter Nebelschwaden spiegelten sich die Lichter der ehemaligen Befestigung, und unterwegs erzählte der Nachtwächter die Sage vom *Ahauser Wasserfräulein*, das sich vielleicht doch noch in der Gräfte bewegte. Die Taschenlampenführung endete im dunklen Gewölbe des Schlosses, wo im 17. Jahrhundert die Angeklagte Hille Bloomers ihren Tod fand. In der Vorstellung der Kinder nahm ihr Geist wohl Gestalt an, denn noch heute gibt es von Zeit zu Zeit spät abends unerklärliche Geräusche und dunkle Schatten im Kellergewölbe des Ahauser Schlosses.

Neben solchen Aktionen bieten die Nachtwächter auch informative Führungen für Schulklassen unterschiedlicher Altersstufen an. Sowohl für die Josefschule als auch für das AHG fanden im vergangenen Jahr solche Aktivitäten statt. Wir möchten alle Lehrerinnen und Lehrer ermutigen, diesen besonderen Lernort,

der von den Nachtwächtern thematisch individuell gestaltet werden kann, kennenzulernen. In Kooperation mit den Schulen möchten wir Schülerinnen und Schülern Anregungen geben, sich mit weitgehend unbekanntem historischen Aspekten unserer Stadt vertraut zu machen.



*Die Ahauser Nachtwächter:
Hermann Volmer, Franz Thier, Karl Schulte*



Wo Dornröschen schläft

Von *Andreas Kosmann, Arbeitskreis Schlossführungen Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.*



Andreas Kosmann

Es gibt sie noch, diese verwunschenen Orte. Auch in Ahaus kann man sich auf die Reise ins romantische vorletzte Jahrhundert begeben. So wie die romantischen Dichter und Maler findet man fast mystische Plätze und Anblicke, die einen selbst bei Kälte und ruppigem Wetter, aber natürlich besser bei strahlendem Himmel in die vergangenen Jahrhunderte versetzen.

Man entdeckt verborgene Denkmale, vielfach verschönert, aber auch manche der natürlichen Abnutzung überlassen, so dass sich die Jahre fühlen lassen. Eine Perle, ein Schmuckstück der Ahauser

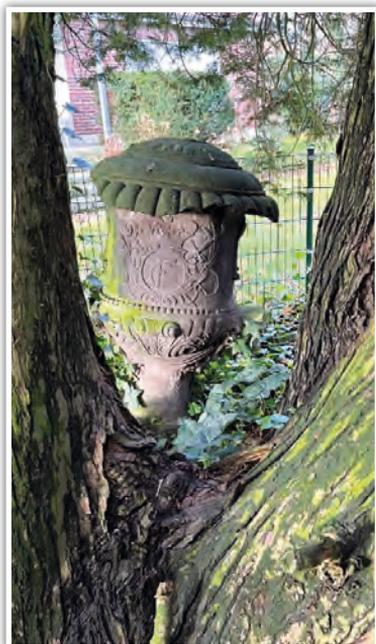
Schlossgeschichte, steht inmitten dieser versunkenen Welt. Das südliche Gartentor, behütet über die Jahrhunderte in einem privaten Garten, ist im Jahre 1724, also genau von 300 Jahren errichtet worden. Vermutlich der spätere Stararchitekt der Münsteraner Fürstbischöfe selbst, Johann Conrad Schlaun, hat, gemäß einer Recherche des Vredener Historikers Hermann Terhalle, bei einem der ersten Besuche der Ahauser Anlage dieses einmalige Kunstwerk beauftragt und die Erstellung begutachtet und vergütet. Ob sich deshalb von einem frühen Erstlingswerk sprechen lässt, muss der Beurteilung von Fachleuten überlassen bleiben.



Verwünschtes Gartentor

Inmitten dieses Gartens sind weitere Denkmale zu finden. Eine Statue der Minerva des früheren Ahauser Barockgartens von 1706 wacht über alle Eindringlinge. Ein Gartenhaus, errichtet zur

Biedermeierzeit lässt noch die Gemütlichkeit erahnen, in die sich die Menschen zu dieser Zeit vor den Umwälzungen der europäischen Revolutionen geflüchtet haben. Eine Vase aus massivem Sandstein mit den Initialen des Schlossherren Friedrich Christian von Plettenberg kündigt im Verborgenen von der Vergänglichkeit aller Pracht.



Statue der Minerva und Sandsteinvase mit den Initialen von Plettenberg

Der Heimatverein Ahaus von 1902 e.V. hat für sein Vorhaben einer Gartenführung die Genehmigungen des Besitzers und der Stadt Ahaus als Mieter erhalten, diese ruhenden Schätze mit interessierten Besuchern in ihrer verwunschenen Umgebung zu erleben. Ab Mai/Juni diesen Jahres wird eine Gartenführung von hier aus über die Schlossgräfte, das Oldenkotthaus, das Tor zum Fasanengarten, also der heutigen Canisiusschule, die Chimären von Eugen Senge-Platten bis zum Teehäuschen führen und ein bisschen was von der beeindruckenden Geschichte dieses Ortes wieder zum Leben erwecken.

Heimatverein Ahaus Digital

Von Josef Ikemann

Auch im Jahr 2023 lag der Schwerpunkt des Arbeitskreises Foto- und Filmarchiv in der digitalen Erfassung unseres Archivmaterials. Neben der Erfassung und Digitalisierung von Fotos und Filmen war die Digitalisierung von Printmedien wie Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln ein Schwerpunkt unserer diesjährigen Arbeit. Unser Archiv umfasst Dokumente zu den Themen: Ahaus, Münsterland, Westfalen sowie plattdeutsche Literatur.

Nach Sichtung und Erfassung stehen nun zur Verfügung:

- ca. 750 Zeitungsartikel aus der Zeit von 1929 bis heute
- ca. 460 Bücher und Broschüren

Einen großen Anteil machen dabei die in diesem Jahr erhaltenen Nachlässe des Kreisheimatpflegers Schulze-Spüntrup und des Heimatforschers Hegemann aus. Zur einfacheren und besseren Digitalisierung der uns überlassenen Bücher wurden aus Mitteln des Förderprogramms *Heimatscheck des Landes NRW* ein Buchscanner mit Zubehör angeschafft, der die weitere digitale Erfassung deutlich vereinfachen wird.

Die erfassten Buchtitel und Schlagwörter werden im nächsten Jahr auf unserer Homepage abrufbar sein und somit interessierten Heimatfreunden zur Verfügung stehen. Bisher haben auch schon verschiedene Medien wie die Münsterlandzeitung für ihre Recherchen zu Sagen und Legenden, zum Beispiel zum Wasserfräulein von Ahaus, auf das Archiv zurückgegriffen.

Aber auch im Foto- und Filmarchiv wurden viele neue Medien digitalisiert. Bis heute sind erfasst: circa 30.000 Fotos und circa 170 Filme, die in der Zeit von 1877 bis heute aufgenommen wurden.

Unser Archivmaterial diente unter anderem als Grundlage für die 60 minütige Präsentation *Ahaus im Wandel der Zeit*. Diese umfasste ausgewählte Bilder und kurze Filmausschnitte aus der Zeit von 1900 bis heute, die mit passender Musik und Untertiteln unterlegt wurden. Im Rahmen des Ahauser Winterzaubers 2023 konnte am 17. Dezember auf einer Großleinwand am Rathaus einem rund 200-köpfigen Publikum diese Präsentation gezeigt werden. Dass diese Vorführung bei vielen Betrachtern Erinnerungen an vergangene und teilweise miterlebte Geschehnisse hervorgerufen haben, wurde von ihnen durch langanhaltenden Applaus belohnt.

Eine weitere Gelegenheit zum gemeinsamen Austausch bot der plattdeutsche Nachmittag im Schlosskeller, bei dem Erinnerungen an Geschehnisse und Erlebnisse aus den 60er und 80er Jahren zum Beispiel an die Gaststätte Jungkamp (Lina Bar) an der Coesfelder Straße/Ecke Roterling geteilt wurden. In unserem Archiv gab es bislang nur Fotos vom Gebäude, aber nicht vom Inneren der kleinen Kneipe und des Tante Emmaladens. Von einer Teilnehmerin erhielten wir jetzt Fotos und einen Videofilm von der Abschiedsparty vor der Schließung im Jahre 1983.



*Gaststätte Jungkamp,
Ecke Coesfelderstraße/
Am Roterling (Foto: privat)*

Diese Dokumente zeigen noch einmal das rege Nachbarschafts- und Kneipenleben der 80er Jahre und ergänzen jetzt unsere digitale Sammlung zur Ahauser Geschichte. Aber auch die Bemerkung bei der Übergabe: „Behold dat men, usse Kinner schmiet se süß doch weg“, zeigt, dass es Zeit ist, im heimischen Keller nachzuschauen, welche Schätze aus der Heimatgeschichte dort für unsere Sammlung noch schlummern. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag zu unserer Sammlung.



Tante-Emma-Laden (Foto: privat)

Ahauser Wirtschaftsgeschichte: Industrialisierung der Grenzregion

Von Bernd Witte

Heutzutage ist Ahaus über die Grenzen des Münsterlands hinaus vor allem bekannt durch sein Atommüllzwischenlager. Das war nicht immer so: Als Mitte des 19. Jahrhundert die Industrialisierung einsetzte, war die Stadt nicht nur Sitz einer der größten Streichholzproduktionsstätten in Europa, sondern auch bekannt für *die Jute*, den Ausgangspunkt der hiesigen Textilindustrie. Und auch Schuhe wurden hier fabriziert, nämlich von der Schuhfabrik Dües. Das in einem Pavillon des Ahauser Barockschlosses untergebrachte Industriemuseum zeugt von der Geschichte der Industrialisierung. Hierbei handelt es sich um das jüngste Museumsprojekt des *Heimatvereins Ahaus von 1902 e.V.*, der bereits zahlreiche andere Regionalmuseen ins Leben gerufen hat. Geleitet wird das Industriemuseum vom pensionierten Diplom-Ingenieur Bernd Witte, der in seinen Führungen die regionale Wirtschaftsgeschichte mit persönlichen Anekdoten aus seiner Ausbildungszeit in der Zündholz lebensnah anreichert.

Der Stoff, aus dem die Kartoffelsäcke sind

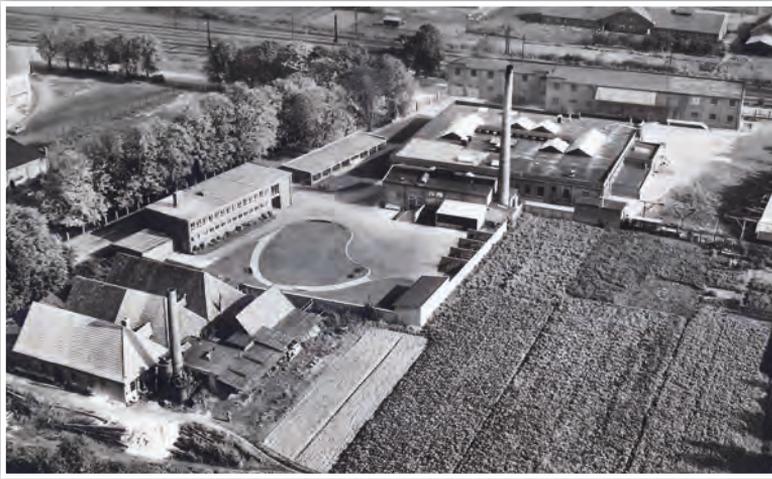
Während die Region an der holländischen Grenze in erster Linie landwirtschaftlich geprägt ist, waren es gerade die etwas größeren Ortschaften, in denen sich Industriebetriebe ansiedelten. Vor allem die Textilindustrie wurde zu einem wichtigen Wirtschaftszweig, der die Gegend und ihre wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig prägte. 1893 gründeten die aus den Niederlanden stammenden Brüder Isaak und Jan van Delden gemeinsam mit ihren Onkeln Gerrit und Mathieu in Ahaus die Westfälische Jutespinnerei und -Weberei - die sogenannte *Jute*. Gestartet als Produktionsstätte für Kartoffelsäcke wurde die Fabrik zur wichtigsten Produktionsstätte von Jute in Europa. Zeitweise arbeiteten dort bis zu 1.600 Personen, darunter zahlreiche sogenannte „Grenzgängerinnen und Grenzgänger“ aus den Niederlanden. Während des Nationalsozialismus mussten diese Zwangsarbeit leisten und oftmals auf mehr als die Hälfte ihres Lohns verzichten. Anders als zahlreiche osteuropäische Zwangsarbeiter*innen durften sie allerdings an den Wochenenden heimfahren und waren weniger Diskriminierung ausgesetzt.

Lasst die Hölzchen zünden (Light my Fire)

Auch die Zündholzfabrikation spielte in Ahaus eine bedeutende Rolle für die Industrialisierung des Orts im westlichen Münsterland. 1881 wurde die Fabrik von Heinrich Henner und Matthias Reuland aus Dortmund in Ahaus gegründet. Bekannt als *Stikkenfabrik* trug die Zündholzfabrikation maßgeblich zur wirtschaftlichen Entwicklung von Ahaus bei und war ein bedeutender Teil der Industriegeschichte der Region. Die in Ahaus produzierten Streichhölzer deckten den Bedarf der gesamten Rhein-Ruhr-Region. 1914 wurde die Fabrik von der Stahl & Nölke AG übernommen, 1925 kauften die Deutschen Zündholzfabriken Berlin das westmünsterländische Werk. 1928 stieg der schwedische Streichholzmonopolist Ivar Kreuger in den deutschen Markt ein und erhielt Monopolrechte im Austausch für Geldanleihen für den deutschen Staat. Das 1930 gesetzlich verankerte Zündholzmonopol bestand in der Bundesrepublik bis in die 1980er Jahre, obschon das Ahauser Werk bereits 1978 seine Pforten schloss. Bis zu 24 Millionen Hölzchen wurden täglich in der Betriebsstätte nahe des Ahauser Bahnhofs produziert.



Belegschaft der Stikkenfabrik im Jahr 1948 (Foto: Bernd Witte)



Stikkenfabrik 1952 (Foto: Bernd Witte)

Holzschuhe für Alle/s

Die Schuhfabrik Dües in Ahaus ist ein weiterer bedeutender Akteur in der Industriegeschichte der Region. Seit ihrer Gründung im Jahr 1820 hat sie die Gegend mit Schuhen versorgt, die so robust waren, dass manche behaupteten, man könne damit sogar über Nagelbretter spazieren. Die Fabrik war bekannt für ihre hochwertigen Arbeits- und Schutzschuhe, die sich durch ihre Strapazierfähigkeit auszeichneten. Selbst heute noch ist die Firma Dües-Schuhe ein Spezialist für Sicherheitsschuhe, Schutzschuhe, Berufsschuhe und Arbeitsschuhe im Allgemeinen. Man munkelt, dass ihre Schuhe so bequem sind, dass selbst die Schmetterlinge in Ahaus sich wünschen, in ihren Schuhen herumzutanzten. Die Schuhfabrik Dües hat zweifellos tiefe Spuren in der Geschichte von Ahaus hinterlassen und ist bis heute ein fester Bestandteil der Region.



Rückblick und Zeitgeschehen



Januar 2023

Papst Benedikt XVI. gestorben

Gestorben am letzten Tag des Jahres 2022 wurde Papst Benedikt XVI. jetzt in Rom beigesetzt. Den Ahausern besonders in Erinnerung geblieben ist er als streitbarer Kardinal Ratzinger, der sich in seiner Funktion als Praefekt der römischen Glaubenskongregation in Ahaus ein weltweit beachtetes Streitgespräch mit dem Theologen Metz aus Münster lieferte. In die Wege geleitet hatte dieses Treffen Dr. Claus Urban, damaliger Leiter der Volkshochschule Ahaus. (2.1.2023).



Dr. Urban, damaliger Leiter der Volkshochschule Ahaus (li.)
und Dr. Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI.

Der Ahauser Gesundheitscampus

erfuhr im vergangenen Jahr viele bauliche Veränderungen, die dem neuen St.-Marien-Krankenhaus sukzessive mehr Gestalt geben: Der Mariengarten wurde fertiggestellt, die Pflegeschule erhielt zusätzliche Räumlichkeiten, die Kardiologie zog aus Stadtlohn nach Ahaus, und die Radiologie wurde in neuen Räumen des Erweiterungsbaus im St.-Marien-Krankenhaus Ahaus in Betrieb genommen. Diese Räume wurden nun mit den Mitarbeitenden der Radiologie und weiteren Beschäftigten des

Hauses feierlich eingeweiht. Für Patienten bedeutet der neue Funktionsbereich höhere Versorgungsqualität (2.1.2023).

Ahaus wächst

Am 31. Dezember 2022 lebten in der Stadt Ahaus 40.660 Menschen, 678 Menschen mehr als noch Ende 2021. Für den Zuwachs verantwortlich sind sicher auch die 684 Kinder, die im vergangenen Jahr in Ahaus geboren wurden. Das wiederum sind 11 Prozent weniger als noch im Jahr zuvor. Bei 523 Kindern waren die Eltern miteinander verheiratet. Von den in Ahaus geborenen Kindern waren 345 Jungen und 339 Mädchen. Außerdem meldet das Standesamt 441 Sterbefälle. In Ahaus sind 99 Nationalitäten vertreten. Die drei größten Nationalitätengruppen neben den Deutschen bilden Niederländer, Türken und Polen (6.1.23).

Hülsta in Not

Für zwei Gesellschaften der Hülsta-Gruppe wurde am 28. Dezember 2022 das zuvor beantragte Eigenverwaltungsverfahren eröffnet. Aktuell haben die Hülsta-Werke Hüls GmbH & Co. KG zwei Standorte, an denen die Möbel der Marken gefertigt werden: ein Werk in Ottenstein und eins in Stadtlohn. Beide Werke werden nun am Standort Stadtlohn zusammengelegt und künftig in einem Einschichtbetrieb laufen. 196 Mitarbeitenden wurde der Übertritt in eine Transfergesellschaft mit mehrmonatiger Laufzeit angeboten. Knapp 90 Prozent der Betroffenen haben dieses Angebot bereits angenommen, 33 Personen sind von Kündigungen betroffen, 24 andere Fachkräfte haben bereits Alternativen gefunden oder wechseln in den Ruhestand (13.1.2023).

Auf dem Weg in eine religionslose Gesellschaft

Fast doppelt so viele Menschen wie im Vorjahr sind 2022 in und um Ahaus aus der katholischen und evangelischen Kirche ausgetreten. Für Stefan Jürgens keine Überraschung. In 30 bis 50 Jahren werde die Religion keine Rolle mehr spielen, sagt der katholische Leitende Pfarrer aus Ahaus. Die Menschen seien auf dem Weg in eine religionslose Gesellschaft. Diese Entwicklung könne man nicht aufhalten. Diese Tendenz sei ja schon seit langem absehbar. In den Niederlanden oder Frankreich habe es diese Entwicklung schon gegeben. In Deutschland stecke man mittendrin. Ein Umbruch, der größer ist als die Reformation, sagt Jürgens. Bei Geburt, Heirat und Tod wolle man die Kirche wohl noch nutzen. Aber

schon beim Blick auf die Teilnahme an den regulären Gottesdiensten entstehe ein ganz anderes Bild (25.1.2023).

Februar 2023

Wieviel Geld zahlen wir unseren Ratsmitgliedern?

Wie die Münsterlandzeitung recherchiert hat, erhielt jedes Ahauer Ratsmitglied im Jahr 2022 eine Aufwandsentschädigung von 370 € monatlich. Hinzu kamen Aufwandsentschädigungen für bestimmte Ämter. So erhielt die erste stellvertretende Bürgermeisterin zusätzlich 1.110 € monatlich (Maria Woltering/CDU); die zweite stellvertretende Bürgermeisterin 555 € monatlich (Beatrix Wantia/CDU); der dritte stellvertretende Bürgermeister 555 € monatlich (Klaus Löhring); die Fraktionsvorsitzenden von Fraktionen mit mehr als acht Mitgliedern 1.110 € monatlich (Dr. Michael Räckers/CDU); die Vorsitzenden von Fraktionen mit acht oder weniger Mitgliedern je 740 € monatlich (Hubert Kersting/UWG, Dietmar Eisele/Grüne, Andreas Dönnebrink/SPD, Christiane Gottheil/ FDP, Hermann Josef Haveloh/WGW); die stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden je 555 € monatlich (Thomas Vortkamp/CDU, Christian Rudde/CDU, Annegret Heijnk/UWG, Ludwig Niestegge/ UWG, Gisa Müller-Butzkamm/Grüne, Klaus Lambers/SPD, Andrea Schulte/SPD, Marco Schultewolter/FDP, Norbert Frankemölle/WGW); die Ausschussvorsitzenden 370 € je Ausschuss (Gisa Müller-Butzkamm/Grüne, Renate Schulte/UWG, Beatrix Wantia/CDU, Gerrit Messelink/UWG, Thomas Vortkamp/SPD, Andreas Dönnebrink/SPD, Dr. Michael Räckers/CDU, Klaus Lambers/SPD, Johannes Terhaar/CDU, Christian Rudde/CDU, Manfred Verweyen/CDU, Hermann-Josef Herickhoff/SPD); und die Ortsvorsteher 255 € monatlich (Bernhard Hackfort/CDU, Christian Rudde/CDU, Josef Terhalle/CDU, Manfred Verweyen/CDU), Beatrix Wantia/CDU (27.2.2023).

Außergastronomie in der Innenstadt?

Wie geht es mit der Ahauer Innenstadt weiter? Das aktuelle Schlagwort für Rat und Verwaltung heißt: Zentrenmanagement. Im Kern geht es darum, Leerstände mit neuem Leben zu füllen oder – besser noch – direkt zu vermeiden. Viele Ahauerinnen und Ahauer wünschen sich mehr Außergastronomie in der Innenstadt. Klaus Löhring/(Grüne) sieht das Problem bei den Immobilien-Eigentümern, die zu unbeweglich seien (1.3.2023).

Volksbank ist zufrieden

Volksbank Gronau-Ahaus: Der Krieg Russlands gegen die Ukraine, Energieknappheit, steigende Energiekosten, hohe Inflation und Zinswende am Kapitalmarkt – die letzten Jahre hätten von jedem Einzelnen und von nahezu allen Unternehmen viel verlangt, berichtete Vorstandsvorsitzender Frank Overkamp bei der Vorstellung der Bilanz 2022. Dennoch sei man zufrieden mit dem, was man in 2022 erreicht habe und zahle Dividende in Höhe von fast 539.000 € (2.3.2023).

März 2023

Das Copacabana in Schwierigkeiten

Das Copacabana am Ahauser Bahnhof läuft längst nicht so, wie es laufen sollte: Tische bleiben leer, Gäste sind nicht zufrieden. Auch die Veranstaltungshalle – das Logo – ist lange nicht so ausgelastet, wie es sein sollte. Betriebsleiter Christian Lehr soll das Copacabana und das Logo wieder in die Spur bringen (2.3.2023).

Sportvereine verlieren 20 Prozent Jugendliche

Ein Rückgang von 1612 Mitgliedern – allein im Jugendbereich. Diese Zahl präsentierte die Verwaltung jüngst der Politik. Diese Zahlen seien erschreckend, so der CDU-Fraktionsvorsitzende Michael Räckers. Zahlen, die ihn mit Blick auf den demografischen Wandel nicht überraschten. Reinhold Benning, Fachbereichsleiter Bildung/Kultur/Sport, führte den Rückgang vor allem auf zwei Faktoren zurück: Einerseits auf die Einführung der Ganztagsangebote an Schulen, andererseits auf den demografischen Wandel. Ein Teil der Jugendlichen, die in den Vereinen jetzt fehlten, sei einfach nicht geboren worden, machte Benning deutlich (7.3.2023).

Fraktionsvorsitzender Dönnebrink verabschiedet sich

Andreas Dönnebrink langjähriger Vorsitzender der SPD-Fraktion im Ahauser Stadtrat, erklärte nach seiner Haushaltsrede seinen Rücktritt vom Fraktionsvorsitz. Er wolle ins zweite Glied zurücktreten. Sowohl seinen Sitz im Rat als auch seine Funktionen in den Ausschüssen wolle er allerdings behalten (17.3.2023).

Ausländische Frauen im Krieg bei der Jute

Die Münsterlandzeitung beleuchtete die Schicksale von Zwangsarbeiterinnen aus Flandern/Belgien, die von 1941 bis 1945 im Canisiusstift in Ahaus untergebracht waren – einem

von vier Lagern der *Westfälischen Jute-Spinnerei und -weberei van Delden*, die als *kriegswichtiger Betrieb* im Zweiten Weltkrieg weit über 1000 Arbeiter beschäftigte. Ab Mai 1941 hatte der Betriebsleiter der Jute, Willy van Delden, die Räume über der Turnhalle des Canisiusstifts zur Einquartierung von 59 Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren – davon 44 Fläminnen – gemietet. Die ersten am Ahauser Bahnhof ankommenden Frauen aus Flandern soll Willy van Delden sogar persönlich empfangen und mit Kaffee, Bienenstich und Rosinenbrot bewirtet haben (21.3.2023).

Trödelgärtnerei am Domhof

Die Trödelgärtnerei *Tausendschön* zog mit ihrem kompletten Angebot von der Industriestraße auf das Grundstück hinter der ehemaligen Volksbank zwischen Domhof und Marktstraße. Einen glücklichen Zufall nennt es Claudia Groten. Sie hat im *Aufhaus*, dem ehemaligen Modehaus Haverkamp, im Erdgeschoss und ersten Stock schon einige Flächen belegt: mit ihrer bunten Sammlung an Kunst, Trödel, Kitsch, Pflanzen und Dingen, die man eigentlich nur auf einem Flohmarkt findet (23.3.2023).

Keine Angst vor der Künstlichen Intelligenz

Künstliche Intelligenz (KI) sei zwar ein uralter Begriff, nach dem Erscheinen von PC-Programmen wie ChatGPT aber aktueller denn je, sagte Tobias Groten, CEO und Gründer von Tobit. Software auf der 18. Pushcon, einer Veranstaltungsreihe des Ahauser Unternehmens. Man könne mit solchen Tools zum Beispiel Briefe oder E-Mails automatisiert verfassen. Die KI sei da. man müsse sie nur richtig nutzen (24.3.2023).

Ahaus ist weiterhin Fairtrade-Stadt

Die Stadt Ahaus erfüllt weiterhin alle Kriterien der Fairtrade-Towns-Kampagne und darf sich für weitere zwei Jahre werbewirksam Fair-Trade-Stadt nennen. Die Auszeichnung wurde erstmalig im Jahr 2017 durch Fairtrade Deutschland verliehen. Lokale Akteurinnen und Akteure arbeiten gemeinsam daran, den fairen Handel in Ahaus stetig voranzutreiben und die Auszeichnung mit Leben zu füllen (30.3.2023).

April 2023

Mehr Unfälle im Jahr 2022

Insgesamt gab es im Jahr 2022 in Ahaus 177 Unfälle mit Personenschaden. Entgegen dem Trend im gesamten Kreis

Borken ist damit die Anzahl aus dem Jahr 2019, dem letzten Jahr vor der Coronapandemie, überschritten. Das geht aus der Verkehrsunfallstatistik der Kreispolizeibehörde Borken hervor. 2022 verloren zwei radfahrende Menschen ihr Leben auf den Ahauser Straßen. So verunglückte im Januar ein 84-jähriger Mann mit seinem Fahrrad tödlich; im März dann ein 85-jähriger Pedelec-Fahrer (1.4.2023).

Alma Küchen expandiert

Das Ahauser Traditionsunternehmen *Alma Küchen* hat die Insolvenz-Schlagzeilen aus 2021 hinter sich gelassen. Der Küchenhersteller setzt auf Expansion und setzt nach der Konsolidierung mit der Übernahme eines Küchenstudios in Nordkirchen seine Wachstumsstrategie fort (4.4.2023).

Polizeiwachen Ahaus und Winterswijk kooperieren

Für viele Menschen ist es offensichtlich gelebter Alltag – und für Polizeibeamten im Grenzraum inzwischen auch. Teamarbeit stellt insbesondere für die Mitglieder des Grenzüberschreitenden Polizeiteams (GPT) mit Sitz in Bad Bentheim seit Jahren ein Stück Normalität dar. Diesen Brückenschlag haben davon unabhängig jetzt auch Kräfte der Polizeiwache Ahaus und der Politie Winterswijk unternommen (6.4.2023).

Förderverein Amparo plant neue Aktivitäten

Der Verein Amparo engagiert sich für Hospizarbeit und unterstützt das Engagement der ambulanten paritätischen Hospizdienste in Ahaus, Dinslaken, Unna-Fröndenberg und Vreden-Südlohn. Finanzielle Unterstützung gibt Amparo bei der Durchführung und Finanzierung von Aktivitäten, die nicht von den Krankenkassen gefördert werden (27.4.2023).

Mai 2023

Wieder Geldautomaten gesprengt

Wieder haben Unbekannte einen Geldautomaten gesprengt. Es ist der elfte in diesem Jahr im Kreis Borken. Dieses Mal hat es erneut ein Modell der Sparkasse Westmünsterland erwischt. Sie und auch die Volksbank haben reagiert und einige Automaten dauerhaft außer Betrieb gesetzt (13.5.2023).

Ist unsere Stadt lebenswert?

In der Theorie ist die Lebensqualität in Ahaus sehr hoch. Im Regierungsbezirk Münster belegt sie den dritten Platz, direkt hinter Münster und Haltern am See. Das Institut der deut-

schen Wirtschaft hat die Kommunen in ihrer neusten Studie anhand verschiedener Faktoren bewertet. Beim Thema Lebensqualität bewertet das Institut unter anderem die Kaufkraft der Bürgerinnen und Bürger (24.5.2023).

Juni 2023

Müssen Grundschullehrkräfte gehen?

Kurz vor den Sommerferien bestätigt die Bezirksregierung Münster, dass aus dem gesamten Kreis Borken 35 Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer ins Ruhrgebiet abgeordnet werden sollen. Beginnen sollen die Abordnungen im kommenden Schuljahr und gelten für ein Jahr. Danach sollen die Lehrkräfte wieder an ihre Schulen zurückkehren können (21.6.2023).

Weg frei für bis zu 40 neue Windräder

Der Weg für neue Windkraftanlagen rund um Ahaus und die Ortsteile ist frei: Bis zu 40 neue Anlagen in zwölf Vorrangzonen sind denkbar. Mit einer Gegenstimme hat der Rat am Mittwochabend für die umfassende Planung der Anlagen gestimmt. Nach rund drei Jahren Diskussion steht damit der neue Teilflächennutzungsplan Windenergie fest (22.6.2023).

Dünne Mitarbeiterdecke

Das Gartencenter Hilgert bleibt montags geschlossen. Wenigstens während der kommenden Wochen in den Sommerferien. Er könne seine Mitarbeiter dann einfach besser einsetzen, sagt Geschäftsführer Klaus Ikemann. Jetzt in der Ferien- und Urlaubszeit sei die Personaldecke ja ohnehin dünner als regulär. Da sei es besser, an fünf Tagen die volle Mannschaft auf der Fläche zu haben, als zusätzlich freie Tage verteilen zu müssen (22.6.2023).

Juli 2023

Schlossbiergarten – sieben tolle Wochen

Nach sieben Wochen *Schlossbiergarten* zieht Veranstalter Christian Drebbler Bilanz: Wetter, Veranstaltungen, Besucher, Personal – super. Die Corona-Pandemie schien praktisch vergessen. Die Klammer im Kopf der Leute sei verschwunden. „Sie feiern wieder unbeschwert“, sagt Drebbler. Etwas habe sich allerdings verändert: „Sie gehen jetzt früher los.“ Im Restaurant seien die Tische oft schon um 18 oder 19 Uhr besetzt. Das sei vor der Pandemie noch anders gewesen (4.7.2023).

Windenergieanlage in Gescher-Estern eingestürzt

Wahrscheinlich sei die Anlage durch überhöhte Drehzahl des Windrads zerstört worden. Das vermutet ein Sachverständiger, der die havarierte Anlage im Auftrag der Versicherung genau unter die Lupe genommen hat. Im Gespräch mit der Redaktion der Münsterlandzeitung äußerte er, wahrscheinlich habe in der Nacht auf Dienstag, den 4.7.2023, eine Böe die Drehzahl des Windrads so stark hochgetrieben, dass die Anlage die hohen Lasten nicht mehr kompensieren konnte und der Turm auf den Wirtschaftsweg und den angrenzenden Acker stürzte.

Pietsch investiert gut 20 Millionen Euro

Die Pietsch-Gruppe benötigt dringend neue Lager- und Büroflächen. Geplant sind gut 1700 Quadratmeter Fläche für den Wareneingang, für den zehn Ladetore für Lkw vorgesehen sind. Oberhalb dieses Bereichs sollen Paletten und sperrige Güter gelagert werden. Außerdem braucht die Pietsch-Gruppe etwa 5000 Quadratmeter Lagerfläche für Wärmepumpen und anderen Wärmeerzeugern. Dazu kommen Büros sowie Schulungs- und Besprechungsräume. Die Zahl der Mitarbeiter werde durch die Erweiterung deutlich ansteigen. Parallel zu den Arbeiten in Ahaus erweitert die Pietsch-Gruppe zurzeit ihr Logistikzentrum in der Nähe von Bremen (5.7.2023).

NRW-Ministerin lobt Innenstadt-Pläne

Nicht weniger als den kompletten Umbau der westlichen Ahauer Innenstadt hat Thomas Hammwöhner, Technischer Beigeordneter, kürzlich der NRW-Bauministerin Ina Scharrenbach in wenigen Sätzen und mit schnellen Handbewegungen am Rand der Wallstraße skizziert. Innenstadttangente hier, neuer Kreisverkehr da, weniger Parkplätze, Frei- und Grünflächen: Die umgestaltete Wallstraße soll vorrangig dem Aufenthalt dienen. Die Ministerin hatte auch den Fördermittelbescheid von gut 4,1 Millionen Euro im Gepäck. Geld, das bis Ende 2027 ausgegeben werden muss (12.7.2023).

Leerstand – Es tut sich etwas an der Marktstraße

Das Gebäude eines ehemaligen Friseursalons an der Marktstraße 28 steht zum Verkauf. Das Unternehmen McMakler (Berlin) hat eine entsprechende Anzeige online gestellt und auf einschlägigen Immobilienportalen verbreitet: Zwei Wohneinheiten, ein Ladenlokal, 320 Quadratmeter Wohnfläche im ersten und zweiten Obergeschoss, 155 Quadratmeter Nutzfläche im Gewerbebereich im Erdgeschoss. Verfügbar ab so-

fort. Das gesamte 1986 errichtete Gebäude sei bezugsfrei, Modernisierungen und Instandhaltungen hätten regelmäßig stattgefunden. 980.000 Euro soll das gesamte Gebäude kosten (26.7.2023).



Marktstraße 28 (Foto W. Wilming)

Berufskolleg Stadtlohn zieht nach Ahaus

Der Nebenstandort Stadtlohn der kreiseigenen Berufskollgegs Wirtschaft und Verwaltung sowie Lise Meitner wird seinen Standort an der Droste-Hülshoff-Straße aufgeben. Die beiden Fachrichtungen sollen auf dem Campus der Ahauser Berufskollegs im Kusenhook eine neue Heimat finden. Bei einem Umzug ergäben sich Einsparmöglichkeiten, so Kreisvorsstandsmitglied Ansgar Hörster, weil man bestimmte Einrichtungen der Ahauser Kollegs gemeinsam betreiben könnte, etwa Sekretariate oder Beratungsangebote (28.07.2023).

August 2023

Ladenlokal direkt am Markt geschlossen

Das Lokal (siehe unten) wurde bislang von den Modegeschäften Street One und Cecil belegt. Es liegt direkt am Marktplatz (s. unten) und gehört zur Firmengruppe Demes. Deren Geschäftsführer Christoph Demes junior teilte der Münsterlandzeitung auf Nachfrage mit, er könne zu einer möglichen Folgenutzung noch nichts sagen. Natürlich habe man keinerlei Interesse an einem Leerstand, machte er deutlich. Entsprechend würden Gespräche geführt. Da sei aber noch nichts in trockenen Tü-

Bischof-Tenhumberg-Haus umbenannt

Dass der Caritasverband Ahaus-Vreden sein Bischof-Tenhumberg-Haus umbenennt, darauf hatten sich alle Beteiligten bereits im Herbst des vergangenen Jahres verständigt. Der neue Name der Einrichtung am Hessenweg in Ahaus: Von-Galen-Haus. Die Umbenennung erfolgt zum 1. September 2023. Den zeitlichen Vorlauf bis zur Namensänderung wird der Caritasverband nutzen, um alle damit verbundenen formalen Bedingungen zu regeln.

Grund für die Umbenennung sind Erkenntnisse des vom Bistum Münster in Auftrag gegebenen Missbrauchsgutachten, das im Sommer 2022 veröffentlicht wurde. Forscher konnten in verschiedenen Fällen jahrzehntelanges Versagen und Strafvereitelung der Bistumsleitung Münster nachweisen. Statt entlassen zu werden, seien straffällig gewordene Priester immer wieder versetzt worden.

Auch Bischof Heinrich Tenhumberg wurde im Gutachten schwer belastet. Die Gutachter attestierten ihm unter anderem große Milde gegenüber straffällig gewordenen Priestern und bescheinigten ihm ein intensives Leitungs- und Kontrollversagen.

Im Zuge des Missbrauchsgutachtens wurde deutlich, dass der Namenspatron unserer Einrichtung nicht frei von Fehlern gewesen ist und Schutzbedürftige auch durch ihn nicht entsprechend geschützt wurden“, erklärte Peter Schwack, Vorstand für das Ressort Soziale Dienste, in einer Pressemitteilung. In der Einrichtung leben 25 Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und/oder komplexem Unterstützungsbedarf. Die Umbenennung des Hauses sei auch deshalb eine moralisch-ethische Entscheidung, heißt es in der Pressemitteilung weiter.

Zum neuen Namenspatron: Clemens August Graf von Galen war von 1933 bis 1946 Bischof von Münster und wurde 1946 zum Kardinal erhoben. Bekannt wurde er vor allem durch sein öffentliches Auftreten gegen die

Vernichtung lebensunwerten Lebens in der Zeit des Nationalsozialismus. 1941 hielt von Galen drei Predigten, in denen er die Beschlagnahme von Kirchengut und die Morde an Patienten von Heil- und Pflegeanstalten öffentlich anprangerte. „Kardinal von Galen hat sich für bedürftige und behinderte Menschen eingesetzt“, erläuterte Peter Schwack einen Hauptaspekt der Namenswahl.

Die Einrichtung in Ahaus war seit 40 Jahren unter dem Namen *Bischof-Tenhumberg-Haus* bekannt. Nun gilt es für den Caritasverband Ahaus-Vreden und die Einrichtung, den neuen Namen *Von-Galen-Haus* bekannt zu machen. Thomas Berning, Bereichsleiter Eingliederungshilfe, berichtet von der enormen Aufgabe, jeden, der in den vergangenen 40 Jahren Kontakt mit dem Haus hatte, über den Namenswechsel zu informieren. Allein an die zuständigen Behörden wie Gesundheitsamt, Wohn- und Teilhabebehörde und LWL seien insgesamt gut 40 Briefe versandt worden. „Auch alle umliegenden Nachbarn sind über den Schritt der Umbenennung informiert worden“, berichtet Thomas Berning.

Die Bewohner, die Angehörigen, die Betreuer und die Mitarbeiter seien früh in den Prozess eingebunden worden. Es gab unter anderem einen Ideenwettbewerb und es brauchte Zeit, „es sollte schließlich nichts überstürzt werden.“ Hinzu kam, dass die Umbenennung auch in anderen Gremien wie dem Vorstand des Caritasverbandes und dem Caritasrat besprochen wurde. Thomas Berning: „Uns war es auch enorm wichtig, eine Rückkopplung mit dem Eltern- und Freundeskreis der Menschen mit Behinderung in Ahaus zu bekommen. Der Freundeskreis hat unser Wirken in all den Jahren mitgeprägt.“ Zu Beginn sei es darum gegangen, sich erst einmal dazu zu äußern, ob der Name der Einrichtung überhaupt geändert werden solle. Thomas Berning: „Das war schnell und mit großer Mehrheit klar“. Der neue Name „Von-Galen-Haus“ resultiere aus einem Vorschlag der Angehörigen (7.7.2023).



chern. Die anderen Geschäfte des Familienunternehmens in der Fußgängerzone, Cede Trendline, Trendbox und Airport, seien von den Veränderungen nicht betroffen (4.8.2023).

Foto: W. Wilming

Zu wenig Wohnraum in Ahaus

Ein Gespräch der Münsterlandzeitung mit der Immobilienmaklerin Claudia Gombault offenbarte einen schwierigen Immobilienmarkt in Ahaus. Markante Veränderungen fielen ihr jetzt deutlich ins Auge, so die gebürtige Ahauserin. Die Ortsteile Wüllen und Wessum baulich praktisch schon komplett mit Ahaus zusammengewachsen. Auch Graes habe sich enorm entwickelt.

Doch trotz der vielen neu gebauten Häuser reiche das hinten und vorne nicht. Die Branche insgesamt stehe auf dem Kopf, nicht nur in Ahaus: Egal ob bei Wohnungen oder freistehenden Häusern: „Es gibt einfach insgesamt viel zu wenig Wohnraum“, sagt Gombault. Das mache sich natürlich nicht nur beim Angebot, sondern auch bei den Preisen bemerkbar. „Die sind zwar nicht mehr ganz so hoch, wie noch vor zwei Jahren, dafür sind jetzt die Zinsen höher“, erklärt sie. Für junge Menschen sei Wohneigentum kaum noch erschwinglich.

Doch die seien nicht die einzigen, die händeringend nach neuen Wohnungen suchen: Genauso heiß begehrt seien kleinere Eigentumswohnungen mit zwei oder drei Zimmern: „Die typische barrierefreie Wohnung für Ältere“, sagt die Maklerin. Wohnraum für die Menschen, denen das eigene Haus mit großem Grundstück zu groß geworden sei, und die sich verkleinern wollen. Ein entsprechendes Angebot gebe es im Moment kaum. Doch auch wenn sich die Stadt und ihre Ortsteile in den vergangenen Jahren deutlich verändert hätten – es werde immer noch zu wenig Wohnraum geschaffen. Der Großteil des Geschäfts werde dabei über Kontakte und Bekanntschaften erledigt. „Ohne persönliches Netzwerk geht gar nichts“, sagt sie. Denn die interessantesten Angebote und Möglichkeiten würden gar nicht erst in Immobilienportalen oder -anzeigen erscheinen.

Ahauser Wallstraße

Wie kann die Ahauser Wallstraße in Zukunft aussehen? Davon konnten sich alle Interessenten am 12. August ein Bild machen. Der runde Tisch Nachhaltigkeit Ahaus, das aktuelle Forum VHS, Ahaus Marketing und die Stadt luden ein, die dann autofreie Fläche neu zu beleben. Zahlreiche Vereine und Initiativen boten Mitmach-Aktivitäten an und gaben Infos. Beteiligt waren unter anderem die Arbeitsgruppen des runden Tisches, das Integrationslotsen-Projekt der Caritas, die Fefa, der Imkerverein, die Freiwilligenagentur handfest, das Jugendwerk, Union Wessum, die Repaircafés Stadtlohn und Alstätte. Erstmals wurde eine nachhaltige Stadtführung vorgestellt, in einer Schnippelküche wurde Rohkost zubereitet. Es gab eine Mitsingaktion mit Ulrich Walters und ein Lesesofa. Alle Aktionen waren gratis. (Grundlage Pressemitteilung VHS).

Leerstände nehmen zu

Ein weiteres Schaufenster in der Ahauser Innenstadt wird in Kürze leer stehen: In den Räumen des ehemaligen Foto Erhardt direkt hinter der Marienkirche soll bald der Ausverkauf beginnen. Die Trödelgärtnerei Tausendschön, die dort seit fast zwei Jahren ansässig war, konzentriert sich dann auf die Räume im *Aufhaus*, ehemals Haverkamp, und die Freifläche hinter der ehemaligen Volksbank. Claudia Groten hatte mit einem Team von sogenannten Ladenhütern das leerstehende Ladenlokal seit November 2021 mit neuem Leben gefüllt (12.8.2023).

19. Pushcon nimmt die Smart City Ahaus in den Fokus

Ahaus gilt heute als Vorzeigestadt für das Schlüsselwort Smart City. „Wir konnten nur deshalb so weit kommen, weil die Ahauser mitgemacht haben bei unseren jahrelangen Forschungen und Entwicklungen auf dem Weg zur Digitalstadt“, so Dieter van Acken, Botschafter von Tobit. In mehr als 50 Keynotes, Sessions und Talks haben vom 13. bis 15. September bei der 19. Pushcon fast 80 Speaker auf den Bühnen des Tobit-Campus gestanden und über Zukunftsthemen gesprochen. „Was wir gemeinsam mit den Bürgern geschaffen haben, kann sich sehen lassen“. Allein 2022 konnten auf 80 Touren rund 1.000 Vertreter aus Städten, IHKs und Wirtschaftsförderungen die Digitalisierung hautnah erleben. „Das Interesse ist ungebrochen“, so Dieter van Acken (25.8.23).

Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigung

Am Durchgang zum Schlosspark, an der Hindenburgallee, schräg gegenüber der Canisiusschule, entsteht derzeit unter dem Titel „Zuhause am Schlossgarten“ ein neues Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigung. Zwölf Männer und Frauen, die auf Unterstützung im Alltag angewiesen sind, werden dort einziehen. Begleitet werden sie von der Diakonischen Stiftung Wittekindshof. Im Herbst 2024 soll das Gebäude einzugsbereit sein.

Stadtwerke Ahaus und SVS-Versorgungsbetriebe

Kurz zuvor gibt es noch einmal Unruhe: Die SVS zahlen ihren Bestandskunden einen Bonus für Kundentreue. Einen vergleichbaren Bonus gibt es bei den Stadtwerken Ahaus nicht. Folgendes haben die Versorger für Stadtlohn, Vreden und Südlohn am 24. August mitgeteilt: 75 Euro für Strom und 125 Euro für Gas bekommen die Kunden, wenn sie bereits zum 31. Dez. 2022 beziehungsweise zum 31. Mai 2023 von den SVS versorgt wurden und immer noch SVS-Kunden sind. Die SVS-Versorgungsbetriebe wollen damit die Optimierungsmaßnahmen, die sie trotz der Marktbewegungen der vergangenen zwei Geschäftsjahre durchführen konnten, an ihre Kunden weitergeben. So lautet die Pressemitteilung (29.8.23).

Rat gewährt 500.000-Euro Zuschuss für VfL-Neubau

Der VfL Ahaus baut ein neues Vereinsgebäude – und bekommt dafür Hilfe von der Stadt: Anstelle des jetzigen Altbaus, dem jahrzehntealten „Haus Büter“, soll ein umfassender Neubau errichtet werden, der nicht nur größer ist, sondern auch moderner Technik entspricht. Der Altbau sei schlicht nicht mehr instand zu halten. Ein Kraftraum mit rund 230 Quadratmetern Fläche, drei Kursräume mit 66, 94 und 97 Quadratmetern sowie Lager- und Büroflächen sollen entstehen. Eine Gesamtinvestition von rund 1,2 Millionen Euro schlägt dafür zu Buche (30.8.2023).

September

Christine Schneider bietet Brautmode

Die Ahauserin Christine Schneider hat zum 1. September die Hälfte der Fläche der Galerie Kappmeier in der Wallstraße übernommen. Sie bietet dort moderne Brautmode an. In stilvollem Ambiente mit ehrlicher Beratung, wie sie auf Instagram

wirbt. Im Angebot hat sie Brautkleider, die ganz normale Mittelschicht, wie sie sagt, für 900 bis 2000 Euro. Dazu noch Abendkleider, in Richtung Abiball-Mädels, erklärt sie. Außerdem will sie Bräuten anbieten, dass sie ihr Kleid bei mir auf Kommission weiter verkaufen können (1.9.2023).

Freibad geschlossen

Das Freibad im Aquahaus bleibt Trotz Hitze am Montag (4.9.) wegen Personalmangel geschlossen. Den Betrieb der letzten Monate hatte man nur aufrechterhalten können, weil man Unterstützung von externen Firmen nutzte. Das traditionelle Hundeschwimmen kann jedoch stattfinden (6.9.2023).

Gastronomen sperren zu

Viele Gastronomen im Kreis Borken schließen ihr Lokal, auch in Ahaus. Die Gründe sind vielfältig, stimmen aber nicht immer mit dem überein, was Analisten erforscht haben. Einige Gastwirte schließen sogar freiwillig. Dass Gastronomen unter den Corona-Einschränkungen gelitten haben, kann IT.NRW nun mit Zahlen belegen. Im Land NRW mussten mehr als ein Fünftel der Lokale im Jahr 2021 schließen. Vor allem Kneipen, Bars und Diskotheken seien besonders betroffen.

Mit der Schließung der Gaststätten läuft die sinkende Zahl der Beschäftigten parallel. So sind im Jahr 2021 knapp 23 Prozent weniger Minijobber in einer Gastronomie angestellt gewesen als in 2019, heißt es im Bericht der Auswertung.

„Die Getränkegastronomie (Kneipen, Diskotheken und Bars) hatte vermutlich in stärkerem Maße mit den Auswirkungen der Coronaauflagen und Kontaktbeschränkungen zu kämpfen, da hier Kontakte stärker im Kundeninteresse stehen als bei der Nahrungsaufnahme an einem fest zugewiesenen Sitzplatz im Restaurant oder einer Kantine“, vermutet IT.NRW.

Immer weniger Gastronomie

Das Bild ist auch für Ahaus nicht neu. In den vergangenen Jahren haben immer mehr Gastronomen ihr Ge-

schäft aufgegeben – allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Insgesamt sind laut Landesamt in Ahaus von 87 Gastronomien in 2019 nur noch 75 im Jahr 2021 übrig gewesen. Dazu zählen auch Imbisse, Caterer oder Eisdielen. Die meisten Schließungen gab es im Bereich der Restaurants und Gaststätten. Dort haben in Ahaus zehn Lokale ihren Betrieb einstellen müssen. Der laut IT.NRW stark betroffene Ausschank-Zweig ist in Ahaus nur um eine Kneipe auf 13 geschrumpft. An Caterern gab es sogar einen Zuwachs. Damit wären knapp 14 Prozent weniger Gastronomien in Ahaus tätig als zuvor. Im Vergleich zum gesamten Kreis Borken liegt Ahaus über dem Durchschnitt. Der Kreis hat insgesamt nur einen Rückgang von circa 9 Prozent zu verzeichnen.

Gründe sind unterschiedlich

Familie Enning aus Ahaus hat sich im vergangenen Jahr dafür entschieden, ihr Leben als Gastronom hinter sich zu lassen. Dabei habe die Pandemie zwar auch eine Rolle gespielt, aber nicht so, wie man zunächst denkt. „Sie hat uns die Möglichkeit gegeben, einfach mal runterzukommen und einen anderen Blick auf das Leben zu werfen“, sagte Thomas Enning damals im Gespräch mit der Redaktion. Diese Erfahrung führte die Familie dazu, das Restaurant „Zur Barriere“ im Jahr 2022 freiwillig aufzugeben.

Auch Josef Lang hat sich freiwillig dafür entschieden, sein Restaurant Mona Lisa im vergangenen Jahr zu schließen. Nach 51 Jahren in der Gastronomie hatte er genug von der Branche und den langen Arbeitstagen.

Neueröffnungen mit neuen Ideen

Kurzzeitig musste auch der Imbiss Samerosos in Ahaus schließen. 22 Jahre lang stand Samer Alkomi mit seinem Wagen an der Wüllener Straße, bevor der neue Betreiber der Spielhalle, auf dessen Parkplatz er stand, ihm kündigte. Doch lange war Alkomi nicht weg. Unter neuem Namen eröffnete er vor kurzem das Lokal Onkel Samba an der Industriestraße.

In glücklichen Fällen finden sich auch neue Pächter. Das ist im Falle der Kneipe Hoeste in Wüllen eingetreten. Die Brüder Kilian und Ludwig Groten haben sich im vergange-

nen Jahr dazu entschlossen, die Gaststätte wieder neu zu beleben, nachdem die Kneipe 2021 schließen musste.

Auch Harry Engbers wagte einen Neustart. In Alstätte hat er 2021 den Dorfgasthof Wissing übernommen, nachdem dieser nach dem Lockdown nicht wieder geöffnet hatte. Mitten in der Krise eröffnete er das Lokal neu und setzte dabei in erster Linie auf qualitativ hochwertiges Fleisch als Aushängeschild.

Das harte Leben eines Gastronoms war schlussendlich auch für Dennis Busscher zu viel. Er entschied sich für eine Mischung aus Café, Feinkostladen und Seminarraum. Bei „Taste it“ in Wüllen bietet er seit 2021 Frühstück, Kuchen und Feinkost-Produkte wie Gewürze und Öle an.

Weg an der Schließung vorbei

Es muss jedoch nicht immer mit einer Schließung enden. Familie Gerwing in Alstätte hat sich im vergangenen Jahr neu aufgestellt und vom A-la-Carte-Geschäft auf ein flexibles Modell gewechselt. Der Landgasthof Gerwing-Wulf öffnet seitdem nur noch auf Bestellung. Der Landgasthof wollte auf Anfrage der Redaktion jedoch nicht mitteilen, ob sein neues Konzept noch Bestand hat.

Heidehof

Seit einem Jahr gibt's neues Leben im alten Heidehof. Die Kombination aus libanesischem Essen und Lounge soll aus Sicht der Betreiber des Lokals im Grenzbereich Ahaus/Epe als Gästemagnet für die ganze Region dienen. Die alteingesessenen Betreiber, die



Familie Lammers, musste aufgrund von Personalmangel schließen. An alter Stelle neu aufgebaut: die Sonnenuhr am Heidehof, erstmals aufgestellt in Zeiten der Moorkultivierung in den 1930er Jahren. (Foto: W. Wilming).

Text: Alexandra Schlobohm am 6.6.2023 in der MLZ Ahaus. Ergänzungen: W. Wilming. Infos aus: www.it.nrw.de.

50 Jahre Mitgliedschaft im Stenografenverein

Der Vorsitzende Hermann-Josef Blits und Maria Kemper-Herbers wurden auf dem 132. Westdeutsche Stenografentag, der in Ahaus stattfand, für eine mehr als 50 Jahre andauernde Mitgliedschaft und für über 40 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit mit der goldenen Verdienstnadel ausgezeichnet (15.9.2023).

Probealarm zum Warntag (14. September).

Sowohl die Stadsirenen als auch Smartphones und erstmals sogar eine Live-Meldung im Radio machten auf die Notfallalarmübung aufmerksam. Um 11 Uhr begann der Sirenentest mit einem einminütigen Dauerton („Entwarnung“). Fünf Minuten später folgte mit einem einmütigen auf- und abschwellenden Heulton das Signal „Warnung“. Zu guter Letzt wurde der Probealarm gegen 11.10 Uhr mit einer erneuten „Entwarnung“ beendet (15.9.2023).

Tobit.Software mit digitalem Stadtmodell

Ein digitales Modell der Innenstadt hat Tobit.Software vorgestellt. „Ein digitaler Zwilling unserer Stadt, in dem digitale und analoge Welt verschmelzen“, sagte er. Ein ideales Werkzeug für die Stadtplanung: Komplette weiße präsentiert sich die Innenstadt dem Nutzer. Der kann sich die Gebäude aus allen Perspektiven ansehen, kann durch Torbögen gehen oder über Dächer fliegen. Mit dieser Freiheit könne man die Stadt aus ungewohnten Perspektiven betrachten, sagt Groten und nimmt das Publikum mit auf einen kurzen Flug durch die Innenstadt. Das soll mit speziellen Virtual Reality Brillen bald jedem möglich sein (16.9.23).



Ein Tag – zwei Jubiläen

Auf stolze 140 Jahre ihres Bestehens – nach ihrer Gründung im Jahr 1883 – können der Ahauser Löschzug und die Städtische Kapelle zurückblicken. Anlässlich dieses Jubiläums wurde auf dem Kirmesplatz ein großes Fest für Groß und Klein veranstaltet. Neben Hüpfburg, Kinderschminken und Blasmusik konnten die Besucher auch eine nachgespielte Rettungsaktion bestaunen (18.9.2023)

Besser lernen in besseren Räumen

Das Architekturbüro Farwick+Grote wurde für den Umbau und die Sanierung des Berufskollegs Tecklenburger Land mit dem Schulbaupreis des Landes NRW ausgezeichnet. Den Preis überreichte NRW-Ministerin Dorothee Feller (20.9.2023).



Das Team des Büros Farwick+Grote (Foto: privat)

Ladesäulen in Ahaus

Öffentliche Parkplätze zum Laden von Elektrofahrzeugen nehmen zu. Rund 76.000 öffentliche Ladepunkte gibt es aktuell bundesweit; in Ahaus, Stadtlohn, Vreden, Südlohn, Legden und Heek sind es laut der Bundesnetzagentur 62. Wer aktuell an einer dieser öffentlichen E-Ladesäule laden will, muss dort auch parken. Doch die Beschilderung der zugehörigen Parkflächen ist so vielfältig, dass man sich beizeiten mit der Bedeutung der Schilder beschäftigen sollte (20.9.2023).

Oktober

Carsharing in Ahaus

Nicht alle Mieter von Frank Wigger haben oder wollen ein Auto. Aber hin und wieder brauchen sie doch eins, so wie Hermann Schmittmann, der kein Auto will und auch in Zukunft keines haben wird, wie er sagt. Für Mieter wie ihn stellt Wigger ein Carsharing-Auto vor die Tür, wenn er etwa den Einkauf tätigen oder eine weite Fahrt machen will (6.10.2023).

Online-Kurs: Jede Woche ein Gedicht

Acht Volkshochschulen in NRW, Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz bieten den Online-Kurs „Jede Woche ein Gedicht“ an, den die VHS entwickelt hat. Wöchentlich treffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine halbe Stunde in einer Online-Konferenz. und stellen ein Gedicht ihrer Wahl vor, das vorgelesen und besprochen wird. Jede Serie umfasst sechs Termine (7.10.2023).

Krieg in Israel: Ahauser fürchten um ihre Freunde

Der Krieg in Israel macht Birgit Levi und Josef Korthues sprachlos. Die beiden Ahauser planen gerade die nächste Gruppenreise nach Israel, ein Angebot, das auf riesige Resonanz gestoßen war. Doch die Pläne liegen jetzt erst einmal auf Eis. Birgit Levi hat am Montagmorgen noch mit Freunden in Israel telefoniert. Dr. Shmulik Lahar, der auch für mehrere Besuche in Ahaus war und seit 2004 den Jugendaustausch begleitet hat, konnte sie erst einmal beruhigen.

Ein paar Stunden später bekommt Birgit Levi neue Nachrichten: Mit der Tochter von Dr. Lahar habe sie gesprochen, erzählt sie. Auch sie lebe im Norden Israels und befinde sich gerade im Luftschutzraum. Sie habe von immensem Beschuss erzählt. Die Schulen seien inzwischen geschlossen, das öffentliche Leben komme praktisch zum Erliegen. Viele junge Menschen würden sich freiwillig zur Armee melden.

Noch wollen sie sich von der geplanten Israelreise im April 2024 nicht abbringen lassen. Über 40 Anmeldungen haben sie aus Ahaus und den Ortsteilen schon gesammelt. Die Reise finde aber nur statt, wenn es absolut sicher sei (10.10.23).

Das Amtsgericht ist das schönste Gericht in NRW

Ahaus hat das schönste Gericht in ganz NRW. Um die Auszeichnung zu überbringen, setzte sich Justizminister Dr. Benjamin Limbach am Freitagmittag persönlich in seine Dienstlimousine, um nach Ahaus zu fahren – vom Ministerium in Düsseldorf aus immerhin eine fast zweistündige Anreise, inklusive Stau auf der Autobahn A2 (17.10.2023).

Bülter freut sich auf neue Wohnmobilstellplätze

Das Aquahaus soll nun doch den größeren Wohnmobilstellplatz bekommen. „Ich habe ja selbst nicht mehr ganz daran geglaubt“, sagt der Bäderleiter Bülter lachend. Doch noch in diesem Jahr sollen die Arbeiten ausgeschrieben werden.

Wenn alles klappt, sollen zur neuen Wohnmobilsaison zwölf zusätzliche Wohnmobilstellplätze fertig sein, im Frühjahr und zum Beginn der Freibadsaison (20.10.23).

Neue Chefärztin Alexandra Nienhaus eingeführt

Alexandra Nienhaus hat ihre Arbeit als Chefärztin der Gynäkologie aufgenommen. Die 40-Jährige, die zuletzt als leitende Oberärztin in der Augusta Krankenanstalt Bochum tätig war, besitzt große Expertise in der Versorgung von Patientinnen mit gynäkologischen Krebserkrankungen und in der Behandlung von Endometriose (21.10.2023).

November

MdB Jens Spahn in Ahauser Stadthalle

Beim Herbstempfang der Ahauser CDU nutzt Jens Spahn, unter anderem stellvertretender CDU-Fraktionsvorsitzer im Deutschen Bundestag, das Heimspiel und stellt vor rund 200 Zuhörern in einem schnellen Dreiklang dar, wie es im Moment im Land aussehe: 80 Prozent der Menschen hätten kein Vertrauen in die Regierung, 70 Prozent glaubten nicht, dass Deutschland in zehn Jahren noch wirtschaftlich stark sei, und 50 Prozent hätten das Gefühl, dass sie selbst im eigenen Freundeskreis nicht so sprechen könnten, wie sie denken (1.11.2023).

Stadtarchiv digital

Im September 2020 startete Max Pfeiffer als hauptamtlicher Archivar der Stadt Ahaus im Rathaus. Eines seiner Projekte: ein digitales Langzeitarchiv, in dem stadtgeschichtlich bedeutendes Archivgut nicht nur in elektronischer Form festgehalten, sondern im besten Fall auch online zugänglich gemacht werden kann, für die Ewigkeit, wie es im Archivdeutsch heißt.

Harnblasenkrebszentrum in Ahaus

Das Ahauser St.-Marien-Krankenhaus ist zum ersten Mal als Harnblasenkrebszentrum zertifiziert worden. Es ist damit eines von nur 13 Zentren dieses Fachgebietes in NRW und insgesamt 50 DKG-zertifizierten Harnblasenkrebszentren in ganz Deutschland, heißt es in einer Pressemitteilung der Klinikverbundes Westmünsterland.

Tafel kann sich auf Spender verlassen

Trotzdem ist Not spürbar gewachsen, die Armut nimmt zu, auch rund um die Ahauser Tafel. Trotzdem gelingt es den Ehren-

amtlichen, alle Kunden zu versorgen, weil sie sich auf viele Spender verlassen können. Er habe noch nie so viele weinende Menschen hier in seinem Büro gesehen, sagt Johannes Lügering, Leiter der Tafel. Es komme natürlich einiges zusammen: Energiekrise und Inflation würden bei vielen Armutsbetroffenen eben auch in Ahaus voll durchschlagen. Den Menschen rinne das Geld einfach so durch die Finger.

Qualitätssiegel für Darmzentrum Ahaus

Die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) hat dem Ahauser Darmzentrum im Ahauser Krankenhaus das Qualitätssiegel für „hochspezialisierte Topversorgung von Patienten mit Darmkrebs“ verliehen. Die Zertifizierung durch die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) bescheinigt dem Zentrum unter der Leitung von Dr. Meyer eine hochspezialisierte Topversorgung für Patienten mit Darmkrebs (28.11.2023).

Dezember 2023

Canisiusstift – Kooperation mit Fachhochschule

Das Berufskolleg Canisiusstift und die Fachhochschule des Mittelstands in Bielefeld starten eine Kooperation, um das Studium *Sozialpädagogik und Management* zu ermöglichen und einen akademischen Bachelor-Abschluss zu erwerben. Partner des Berufskollegs Canisiusstift für dieses Angebot ist die staatlich anerkannte Fachhochschule des Mittelstands (FHM) mit Sitz in Bielefeld (2.12.2023).

Grandiose Gospels zum 25-jährigen Bestehen

Der Chor Gospeltrain hat vor Kurzem sein 25-jähriges Jubiläum mit einem grandiosen Konzert gefeiert. Unter der Leitung von Albert Göken gab der Chor, unterstützt von den Gastmusikern Rudolf F. Nauhauser, Christoph Blenker (Gitarre) und Nils Bloch (Drums) sowie Oliver Kopmann (Bass) auf der Bühne umjubelte Kostproben seines Könnens (5.12.2023).

Lions-Förderverein – Löwenpreise an zwei Tafeln

Mit jeweils 2.500 Euro dotierte *Löwenpreise* hat der Förderverein des Lionsclubs Nordwest-Münsterland bei Feierstunde an die Ahauser Tafel überreicht. Der Lions-Förderverein Nordwest-Münsterland unterstützt hilfebedürftige Menschen, fördert Bildung und Kultur durch Aktivitäten in der Region. Um dieses Ziel noch deutlicher und nachhaltiger verwirklichen zu können, habe der Lions Club (LC) den *Löwenpreis des Westmünsterlandes* ins Lebens gerufen(6.12.2023).

Ehepaar Schwartenbeck verlässt Schulzenbusch

Ende des Jahres gehen die Betreiber der Gaststätte *Am Schulzenbusch* nach über 40 Jahren in den Ruhestand. Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger gestaltete sich zunächst schwierig. Sohn Stefan sucht woanders eine neue Herausforderung (9.12.2023).

Das Unbrexite wurde umgebaut.

Das Unbrexite ist mittlerweile vielen Menschen in Ahaus ein Begriff: Typische britische Pub-Atmosphäre, originale Exportbiere und Fußballspiele schauen – alles, was Fans der britischen Pub-Kultur kennen und lieben. Im Unbrexite gab es zusätzlich den sogenannten „Gentlemen's Club“. Doch dieser wurde nun umgebaut, um Platz für eine neue Eventlocation zu schaffen: das „Speakeasy“ (12.12.2023).

Steinwurf gegen Pfarrheime

An zwei Pfarrheimen in Ahaus haben Unbekannte Fensterscheiben mit Klinkersteinen beschädigt. Es gibt Hinweise auf einen antisemitischen Hintergrund. Jetzt ermittelt der Staatsschutz des Polizeipräsidiums Münster

Neue Tanzschule in Ahaus

Im Sommer gründete Sara Grüber (31) in Ahaus die Tanzschule *Drehmoment*. Seit August sind die Räume des ehemaligen Musikclubs „Attic“ in der Bahnhofstraße die Heimat für Ballett, Jazzdance und zeitgenössischen Tanz in Ahaus. Sara Grüber ist von der Resonanz begeistert (12.12.2023).

Ahauser Landwirte protestieren

Nicht nur in Berlin haben gestern Landwirte protestiert: Einige Ahauser Landwirte haben mit einem Traktor-Korso ihre Solidarität zum Ausdruck gebracht. Bis zum Industriepark an der A31 in Legden sind sie mit ihren Traktoren gefahren. Demonstriert haben sie gegen die Sparpläne der Bundesregierung. Diese hatte geplant, die Vergünstigungen beim Agrardiesel und die Befreiung von der Kfz-Steuer für land- und forstwirtschaftliche Maschinen zu streichen (20.12.2023).

Druckluftspeicherkraftwerke für die Energiewende

Die Energiewende benötigt nicht bloß die Gewinnung grünen Stroms, sondern auch dessen Speicherung. Einen Schritt in diese Richtung macht Corre Energy. Das Unternehmen mit Sitz im niederländischen Groningen plant, dazu die Kavernen in Graes und Epe zu nutzen. In den Kavernen sollen aber

nicht wie bisher üblich Erdöl und Erdgas eingespeichert werden, sondern Druckluft, mit deren Hilfe bei Bedarf Strom erzeugt werden kann (23.12.2023).

Bürgerinfomärkte zur A-Nord

Der Netzbetreiber Amprion informiert im Januar noch einmal vor Ort über den Streckenverlauf der Stromtrasse A-Nord, die auch durch das Westmünsterland führt und als Korridor schon länger öffentlich ist. Seit dem 18.12.2023 gibt es seitens des Netzbetreibers Amprion detaillierte Karten, die den genauen Verlauf der Erdkabeltrasse durch die Orte um Ahaus zeigen. Die Gleichstromverbindung A-Nord soll Windstrom aus dem Nordseeraum in Emden aufnehmen und in Richtung Rheinland transportieren (29.12.2023).



Hochspannungskabel nördlich von Papenburg, wie sie ab dem kommenden Jahr auch im Raum Ahaus verlegt werden sollen (Foto: W. Wilming).

Kulturelles und soziales Leben

Paul Silder – ein niederländischer Künstler in Ahaus

von Winfried Terwolbeck

Einsatz für Wirtschaft, Klima und Energie

von Jens Spahn

Willy Bartkowski – ein Pfarrer mit Hang zur Musik

von Frank Beckert

Pfarrer Werner Wiching hat Goldjubiläum

Münsterlandzeitung

**Erinnerungen an den Ersten Kleinen
Universitätstag am 18. März 1992 im Alexander-
Hegius-Gymnasium in Ahaus**

von Johannes Kaiser

Bildungsreise Hamburg

von Winfried Terwolbeck

Heimatpreise

**Der lange Weg vom Verkehrsverein Ahaus
zum Ahaus e.V. – Verein für Tourismus und Wirtschaft**

Text: Zusammengetragen vom Vorstand des Ahaus e.V.

Weltweit für Bedürftige unterwegs

von Martin ten Winkel

Teilhabe als Ziel und Motor der Bildung

von Dr. Nikolaus Schneider

Witte Wiefkes

von Hermann Volmer

Paul Silder: Ein niederländischer Künstler in Ahaus

Winfried Terwolbeck

Unterwegs auf einem Lastenrad mit einem großen Korb, begleitet von seinen drei Eurasiern (Bessie, Dina, Dolly), in der Regel mit Jeans und Flanellhemd gekleidet, oft mit Farbresten an den Händen und immer freundlich lächelnd und grüßend, so kennen viele Ahauser – junge und ältere – Paul Silder.

Der Niederländer Paul Silder, der mit seinem Ehemann Peter Brusse eine weiße Villa mit großem Garten an der Bahnhofstraße bewohnt, lebt seit 2001 in Ahaus. Viele seiner Freunde in den Niederlanden hatten für seinen damaligen Umzug von Enschede in die deutsche Grenzregion und dann auch noch nach Ahaus kein Verständnis. Paul Silder, der sich in das schöne Anwesen mit seinen vielfältigen Möglichkeiten verliebt hatte, kaufte mit seinem Partner dieses Objekt, das für sie in den Niederlanden nicht zu finanzieren gewesen wäre. Für Ahaus sprachen auch die grenznahe Lage und die gute Infrastruktur, die es problemlos möglich macht, per Bus, Bahn oder dem Auto die Kulturzentren in Amsterdam, Enschede, Essen, Münster, Düsseldorf etc. zu erreichen.



Paul Silder, Ahauser Künstler mit einigen Kunstwerken (Foto: privat)

Paul Silder ist eine sehr vielseitige Persönlichkeit; er ist mit Passion Künstler, Kunstexperte, Kunstberater, Kurator, leitet als Galerist in Enschede seit 1985 die Villa de bank und stellt dort regelmäßig bevorzugt junge Künstlerinnen und Künstler aus.

Zudem ist er Hundezüchter und agiert weltweit als Hundezüchter; seine zahlreichen Gäste schätzen ihn als exzellenten Koch und bewundern seine kreativen sowie fachgerechten gärtnerischen Fähigkeiten. In Ahaus gehört er als Kunstexperte und Vorstandsmitglied dem Kunstverein ArtHaus an und hat vor Ort bereits zahlreiche Veranstaltungen organisiert.

Großen Bekanntheitswert in Ahaus hat er vor allem durch seine 9-jährige Tätigkeit als Kunstlehrer am Alexander-Hegius-Gymnasium erworben. Die Schülerinnen, Schüler und auch die Eltern haben ihn ob seiner Menschlichkeit sowie seiner künstlerischen und pädagogischen Fähigkeiten sehr geschätzt. Paul Silder selbst war von „seinen tollen Kindern“ – wie er die Schülerinnen und Schüler gern bezeichnete – fasziniert und hatte sie in sein Herz geschlossen. Er begeisterte die jungen und auch älteren von ihnen für das Fach Kunst und verhalf vielen durch gezielte Hilfen zu kleinen Kunstwerken. Zudem förderte und unterstützte er auf vielfältige Weise diejenigen, die Kunst studieren wollten und bereitete sie auf Aufnahmeprüfungen vor. Der Andrang zu seiner Arbeitsgemeinschaft war an der Schule in der Regel so groß, dass er eine weitere Veranstaltung anbot.

Silder vermittelte seinen jungen Künstlerinnen und Künstlern anschaulich nicht nur die Kunsttheorie, sondern arbeitete mit ihnen vor allem praktisch und produktorientiert. So fertigte er mit ihnen Kulissen für Theateraufführungen und Ausstellungen an, kreierte Bilder, mediale Sequenzen sowie Karten und stellte ihre Kunstwerke regelmäßig aus. Weiterhin machte er mit ihnen Exkursionen in die Natur, wo sie dann Tier- und Landschaftsbilder malten. Die drei Hunde, die er zu den Exkursionen gern mitnahm, dienten ebenfalls als Motive beziehungsweise passten auf die Kinder auf.

Den Eingangsbereich des Alexander-Hegius-Gymnasiums gestaltete Silder mit einem großen Wandbild – er hat sich damit gleichsam selbst verewigt. Die engen und herzlichen Kontakte zu den Schülerinnen und Schülern pflegte er auch außerhalb der Schule, wenn er sie – oft mit ihren Eltern – in der Stadt oder auch im Wald traf oder wenn sie ihn zuhause besuchten.

Seine offene und herzliche Art resultierte besonders aus seinem persönlichen Werdegang. Paul Silder wurde mit sechs Geschwistern in dem kleinen niederländischen Grenzort Vasse groß. Durch das Lebensmittelgeschäft und die eigene Bäckerei der Eltern hatte er schon früh viele Kontakte zu Kindern und Erwachsenen. Nach dem Abitur studierte Paul in Enschede an der Hochschule AKI das Fach Kunst, was seine Eltern keineswegs begeisterte. Er

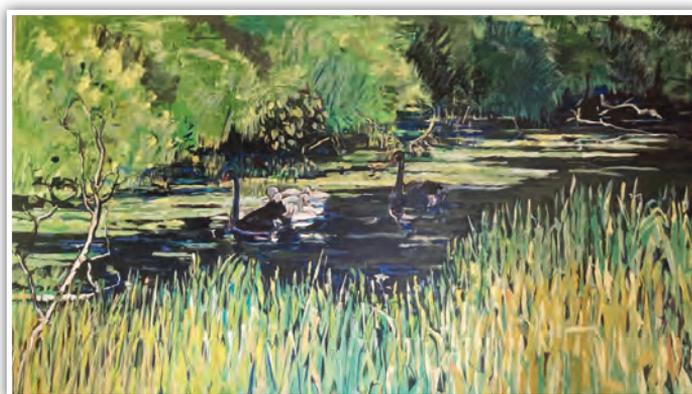
nahm allerdings von Beginn an das Studium sehr ernst und arbeitete sich mit viel Fleiß in die Grundlagen des Zeichnens, des Malens, der Farbenlehre, der Bildhauerei sowie des Umgangs mit vielen Materialien und der Anatomie ein. Sein besonderes Interesse galt der Kunsttheorie und der Kunstgeschichte.

Im Jahr 1977 wechselte er nach England und studierte an der University of the Arts London, wo er wertvolle künstlerische und persönliche Erfahrungen sammelte. Sodann ging es nach Amsterdam an die Rijksakademie van beeldende kunsten, wo er sein Studium vertiefte. Nach Abschluss des siebenjährigen Studiums arbeitete Paul Silder als freischaffender Künstler und musste sich sehr breit aufstellen, um in dem Metier existieren zu können. Er arbeitete erfolgreich als Maler, aber auch für Fernsehproduktionen; ebenfalls machte er sich in der Werbung einen Namen. Nachdem er im Jahr 1979 nach Enschede zurückgekehrt war, beeinflusste er die Kunstszene dieser Stadt, leitete die Galerie, übernahm verschiedene Lehraufträge an Hochschulen sowie allgemeinbildenden Schulen und realisierte unterschiedliche Projekte. Er machte somit schon frühzeitig die Erfahrung, dass man sich als Künstler vielseitig engagieren und dabei vor allem flexibel und fleißig arbeiten muss. Gleichzeitig pflegte er zahlreiche Netzwerke und unterhielt einen großen Freundeskreis, der nicht nur, aber auch aus Künstlern bestand und besteht.



Künstlerisch konzentriert sich Silder auf die Malerei (Foto: privat)

Und dann kam der große Schritt mit dem Umzug nach Ahaus zur Bahnhofstraße, den er bis heute nicht bereut hat. Er vermisst nicht einmal mehr den Markt in Enschede, da er den Markt in Ahaus sehr schätzt, zumal er dort nicht nur qualitativ hochwertig einkaufen kann, sondern gleichzeitig viele freundliche und nette Menschen und vor allem aber ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie Kolleginnen und Kollegen trifft. Künstlerisch konzentriert er sich wieder verstärkt auf die Malerei; die Motive findet er oft bei seinen täglichen Ausflügen mit den Hunden in der unmittelbaren Umgebung oder auch in seinem Garten. Die zum Teil großformatigen Bilder gestaltet er einerseits realistisch/naturalistisch beziehungsweise verfremdet sie auch gern abstrakt.



Schwarze Schwäne auf der Ahauser Aa (Foto: Silder)

Für Aufmerksamkeit sorgte im letzten Jahr sein großes Bild über die Schwanenfamilie auf der Ahauser Aa. Dieses Bild präsentierte er unter anderem bei einer Ausstellung in Stadtlohn, wo allein zur Vernisage mehr als 200 Personen erschienen waren. Aktuell hat er seine neusten Werke in Amsterdam ausgestellt. Weiterhin organisiert er jeden zweiten Monat eine neue Ausstellung in seiner Galerie in Enschede. Er unterhält ebenfalls Kontakte zum Kulturamt der Stadt, das die Kooperation mit ihm sehr zu schätzen weiß, zumal er das Kulturleben in Ahaus bereichert. Von daher kann von einem Ruhestand des unternehmungslustigen, kreativen Künstlers, der in Ahaus seine neue Heimat gefunden hat, keine Rede sein.

Einsatz für Wirtschaft, Klima und Energie

Jens Spahn, Mitglied des Deutschen Bundestags



*Jens Spahn aus Ahaus-Ottenstein,
Bundestagsabgeordneter seit 2002,
Bundesgesundheitsminister von 2018
bis 2021 (© Maximilian König)*

„Mein allererster Tag als Abgeordneter in Berlin war ein bisschen wie der erste Schultag“, schrieb ich 2002 in einem Beitrag für das Ahauser Jahrbuch LATÜCHTE. Gut 20 Jahre sind seitdem vergangen. Es fühlt sich kürzer an. Politik mache ich immer noch mit Leidenschaft und ich bin stolz darauf, meine Heimatstadt Ahaus und den Kreis Borken/Steinfurt weiter in Berlin vertreten zu dürfen.

Meine Arbeit im Bundestag hat sich über die Jahre verändert: Facebook war 2002 noch nicht erfunden, die Stadt Berlin hat heute ein paar Hunderttausend Einwohner mehr, und wenn man den Menschen auf den Straßen zusieht, haben sie es eilig und halten ein Handy in der Hand. Auch im Bundestag sind die Schritte heute schneller als vor 20 Jahren und die Augen meist auf ein Smartphone gerichtet.

Im Rückblick kommt es mir vor, als seien wir spätestens ab der Finanzkrise 2008 von Krise zu Krise geeilt. Am einschneidendsten für die Bürgerinnen und Bürger war sicher die Corona-Krise. Dass Bundeskanzlerin Angela Merkel mich im März 2018 zum Gesundheitsminister ernannte, war die Überraschung groß. Ich hatte mit vielem gerechnet, aber damit sicher nicht.

Ich treffe heute immer noch Menschen, die sich bei mir bedanken und ich treffe andere, die mir wütend hinterherschreien. Beides gibt es, ich habe dafür Verständnis. Es war eine außergewöhn-

liche Zeit, voller Einschränkungen und Härten. Mit allen Höhen und Tiefen, die diese Aufgabe mit sich brachte, ich würde auf keinen Tag verzichten wollen. Wenn es in manchen Diskussionen besonders hitzig zugeht, habe ich in der Zeit häufiger gefragt: In welchem Land wären Sie denn in dieser Jahrhundert-Pandemie lieber? Da wurde es meist still.

Womit ich nicht behaupten will, dass wir keine Fehler gemacht haben. Mit „wir“ meine ich die Runde der Ministerpräsidenten und die Bundesregierung. Die langen Schulschließungen beispielsweise, waren rückblickend ein Fehler, was das für junge Menschen bedeutet hat, wurde zu wenig in den Blick genommen. Masken hatten wir zuerst zu wenige und dann zu viele. Obwohl ich es bei letzterem ähnlich sehe wie NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann, der gesagt hat: „Wer nach der Krise nicht den Rechnungshof am Arsch hat, der hat alles verkehrt gemacht.“ Wie in so vielen Lebenslagen gilt auch und vor allem in einer Krise: Lieber Haben als Brauchen.

Als ich im Dezember 2021 das Bundesministerium für Gesundheit verließ, gab es in Europa nur drei Gesundheitsminister, die länger im Amt waren als ich. Und das, obwohl meine Dienstzeit nur dreieinhalb Jahre betrug. Der Grund war simpel: Viele europäische Gesundheitsminister scheiterten während der Pandemie und mussten zurücktreten.

Das Tempo veränderte sich für mich jedenfalls drastisch nach der Amtsübergabe. Statt Minister und Krisenmanager bin ich nun stellvertretender Fraktionsvorsitzender in der Opposition. Die Tagesschau ruft nicht mehr jede Woche an, aber damit kann ich gut leben. Ich habe mich für einen klaren Schnitt entschieden und mich einem neuen Themenfeld zugewandt: Wirtschaft, Klima und Energie. Erstens, weil Zeit für etwas Neues war und mich diese Themen schon lange interessieren, zweitens, weil ich nicht in eine Situation kommen wollte, in der ich meinen Amtsnachfolger Karl Lauterbach kommentieren muss. Denn das, finde ich, gehört sich nicht.

Mein Arbeitsrhythmus richtet sich jetzt wieder stärker am parlamentarischen Betrieb aus. In Sitzungswochen, gut 20 gibt es davon im Jahr, bin ich die meiste Zeit im Bundestag. Meist läuft es ähnlich ab: montags Partei und Fraktions-Gremien, dienstags die Sitzungen der Arbeitsgruppen, dann Fraktionssitzung, donnerstags und freitags Debatten im Plenum. Wenn keine Sitzungswoche ist, kann ich wieder öfter im Wahlkreis sein. Als Minister, zumal in der Pandemie, ging das leider nur selten.

Dass kurze Zeit danach, mit dem russischen Angriff auf die Ukraine, die nächste Krise beginnt, hatte ich freilich wieder nicht geahnt. Energiepolitik ist seitdem ein Thema, das viele Menschen beschäftigt. Zeitweise wurden die Zählerstände der Gasspeicher verfolgt, wie einst die Inzidenzen. Die akute Energiekrise scheint erstmal überwunden, doch es bleibt viel zu tun. Warum die Bundesregierung drei tadellos funktionierende Kernkraftwerke abgeschaltet hat, mitten in der Krise, bei Rekordstrompreisen, will mir nicht in den Kopf. Ich werde mich in Berlin weiter dafür einsetzen, dass diese Kraftwerke wieder ans Netz kommen. Denn da geht klimaneutraler und günstiger Strom verloren und stattdessen wird schmutzige Kohle verbrannt.

Die wirtschaftliche Entwicklung bereitet mir ebenfalls Sorgen. Hohe Energiekosten, immer mehr Bürokratie, fehlende Fachkräfte: Gerade für mittelständische Unternehmen ist das hart. Und der Mittelstand, das ist unsere Wohlstandsgarantie, nicht nur bei uns im Münsterland. Damit das Versprechen „Wohlstand für alle“ auch morgen gilt, muss angepackt werden. Wir brauchen eine wirtschaftspolitische Wende, Reformen, Aufbruchstimmung!

Als Opposition bleibt uns, der Ampel-Regierung auf die Finger zu schauen, eigene Vorschläge zu machen, die Regierung anzutreiben. Wie schrieb ich in dem eingangs erwähnten Beitrag vor 20 Jahren: Mein Ziel ist, dass die Menschen im Münsterland am Ende der Wahlperiode sagen: „Der Jens, der hat eine gute Arbeit für uns gemacht.“ Das ist heute noch genauso wie damals.



Willy Bartkowski (Foto: evangelischer Kirchenkreis)

Willy Bartkowski – ein Pfarrer mit Hang zur Musik

Frank Beckert

Wer ihn nicht kennt, der glaubt, dass ein Musiker aus alten Zeiten vor einem steht. Er nimmt ein buntes Rennrad aus dem Kofferraum und laute Musik von „Bullet“ und „White-Snake“ dröhnt aus seinem Autoradio. Die Zigarette in der Hand, begrüßt er mich mit tiefdunkler Stimme: „Und ich bin der Willy!“ Ich merke sofort: Der Willy ist ein Mensch wie du und ich. Mit Macken und Mythen. Und zwar so richtig.

Er zeigt mir sein Arbeitszimmer: Computer Fehlanzeige! Aber Bücher und alte Möbel aus einer anderen Zeit. In einem zweiten Zimmer beantwortet er Briefe schriftlich und ... ah, auch am PC. Auch hier sind moderne Möbel Mangelware. Ich folge ihm in den Keller, bin gespannt, was jetzt kommt. Er schließt eine Tür auf und wir stehen in seiner Werkstatt. Niedrige Decke, aber ein Raum voller Hightech zur Herstellung und Reparatur von Gitarren. Mit Lackierkammer nebenan. Erstaunlich. Ein Holzstück liegt in einem besonderen Werkzeug, ein bisschen sieht das Holz mit ein paar Löchern schon nach Gitarre aus. Irgendwann wird es aber eine E-Gitarre oder ein Bass werden. Tatsächlich, er, der Willy, baut Gitarren. Er zeigt mir auch andere, die er für Freunde oder Gemeindemitglieder repariert hat: „BC Rich“ lerne ich oder eine „Mockingbird“. Namen, die mir vorher nicht viel gesagt haben. Auch der Name vom Hund, einem Münsterländer, ist eine Gitarrenmarke: Er heißt „Gibson“.

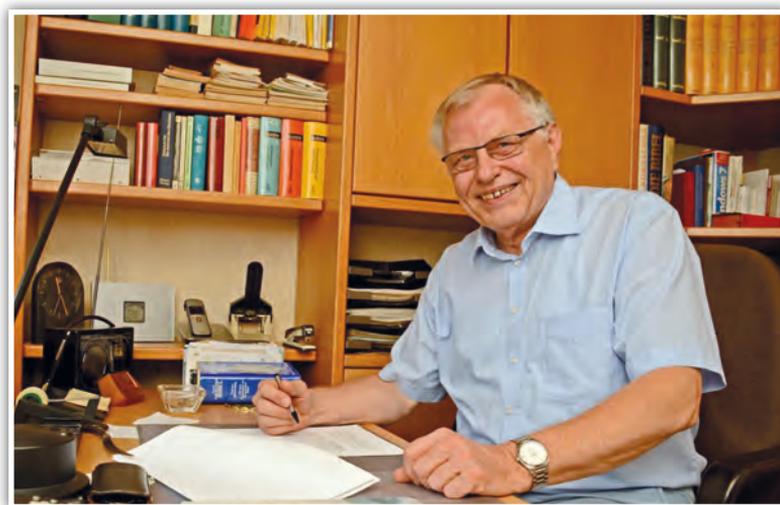
Ich merke gleich, wo sein Herz für schlägt. Für alte Möbel, für alte Bücher, vor allem für Erstausgaben, die er sammelt. „Ist halt mein Geschmack“, schmunzelt er. Aber auch für Geschichte interessiert er sich. Für seine und für die der Gemeinde. „1846 begann es mit der Gründung der ersten evangelischen Kirchengemeinde in Ahaus und seit 1896 — 35 Jahre nach dem großen Ahauser Stadtbrand — gibt es das Pfarrhaus in Ahaus, in dem dann immer auf Dienstzeit die Pfarrer gewohnt haben“, sagt mir Willy Bartkowski. Er ist der dreizehnte evangelische Pfarrer in Ahaus in den 166 Jahren. Er selbst betont, dass er von den Hugenotten stammt. Das ist seit dem 16. Jahrhundert die Bezeichnung für französische Protestanten in Frankreich gewesen. Seine Familie sei dann über Masuren — ein Gebiet in Polen im ehemaligen Ostpreußen — in diese Gegend gekommen. Musiker wurde er dann in der Schulzeit. Sein erstes Instrument war ein Cello, und schon immer war er ein Anhänger von Paganini, den er als den „wohl ersten Rockstar“ bezeichnet. 1972 besuchte er dann ein Konzert

von Deep Purple in der Essener Grugahalle und ihm war klar: Ich will Bassist werden! 1980 lernte er sogar Freddie Mercury kennen, als Queen ein Konzert in Barcelona gab. Die Spanientournee von Queen begleitete er mit seiner Band damals. „Vier charmante Kerle mit guten Manieren!“ charakterisiert er sie schmunzelnd. Brian May habe vor Kurzem sogar seinen Dokortitel in Astrophysik erworben. Er hatte seine wilden Jahre und ist ein Fan von Saiteninstrumenten geblieben. Seine Musikerzeit endete jäh, als er die Schule beendete. Da viele seiner Vorfahren schon Prediger gewesen seien, war das schon früh „eine Option für ein Studium“ (O-Ton Willy). Nur sein Vater, der Metzger war, war davon überhaupt nicht angetan. Darüber hinweggesetzt, hat er dann in Bochum, Marburg und in Münster studiert. Thematisch hatten es ihm das „Neue Testament“ und die „Orientalistik“ angetan.

Eigentlich hätte er sich danach gerne weiter wissenschaftlich diesen Themen gewidmet, aber dem frühen Tod seines Doktorvaters folgte die schnelle Umwandlung von dessen Lehrstuhl. Also blieb das Berufsziel des Pfarrers. Zunächst verschlug es ihn nach Hagen. Dort war er zwei Jahre als Vikar tätig. Nach dem 2. Examen kam ein Angebot aus Ahaus, das er schnell annahm. Seit vielen Jahren ist er Ahauser mit Herz und Seele. Er sagt: „Es ist ein Privileg, dort arbeiten zu dürfen, wo andere Urlaub machen.“ Familienvater ist er auch noch. Sein Sohn Henning (27) wohnt ganz in der Nähe und sein jüngerer Sohn Mark (19) lebt noch zu Hause. „Meine Jungs haben hier in Ahaus ein tolles Schulangebot finden können, und überhaupt herrschen in Ahaus wirklich gute Bedingungen für Kinder und Jugendliche!“, wiederholt er ein paar Mal. 300 Quadratkilometer ist seine Gemeinde groß und umfasst neben Ahaus und Legden auch Schöppingen und Heek. „Die Fusion war unausweichlich, weil wir die Selbstständigkeit der Ahauser Kirchengemeinde erhalten wollen“, sagt er. Hier ist man ihm immer offen begegnet — auch auf katholischer Seite. Im Alltagsgeschäft lobt er die gute Kooperation mit der Caritas, dem Wittekindshof und dem Ahauser Krankenhaus. Auch die Bodenständigkeit der Ahauser gefällt ihm. Probleme bereitet ihm vor allem die personelle Unterversorgung. Er ist der einzige hauptamtliche Pfarrer und muss gleichzeitig in Ahaus, Heek, Schöppingen und Legden predigen. „Das ist nicht immer einfach zu organisieren“, sagt er, „zum Glück haben wir noch zwei ehrenamtliche Prediger“.

Am Schluss kommt er doch nochmal auf die Musik zu sprechen: 2010 flog er zum ersten Mal in die USA und besuchte die Musikmesse in Los Angeles. Dort traf er auch Musiker aus alten Zeiten wieder. Aber auch Lady Gaga hat er gesehen und war von ihren

Klavierkünsten „ganz enorm“ (0-Ton) beeindruckt. Auch Agnetha Fältskog, die früher bei ABBA gesungen hat, hat er als Jugendlicher getroffen und freut sich, dass sie jetzt wieder mit einem Soloprojekt startet. Nächstes Jahr wird er wieder hinfliegen, verrät er mir. Dabei lobt er fast entschuldigend, dass es auch hier in der Gegend tolle Musikereignisse gibt: Das Jazzfestival in Gronau und die Events, die Tobit.Software hier in der Gegend ermöglicht, aber auch Musikereignisse in Enschede. „Letztes Jahr sind da sogar ZZ TOP und Whitesnake“ aufgetreten, sagt er mit freudiger Stimme. „Whitesnake? — Stimmt, die Musik aus dem Auto vorhin!“, denke ich. Dabei fällt mir auf, dass er die ganze Zeit völlige Ruhe ausstrahlt und ich frage ihn, woher er diese Ruhe hat. Er antwortet: „Dazu braucht es Disziplin!“



*Pfarrer Werner Wiching lehrte auch am
Alexander-Hegius-Gymnasium (Foto: privat)*

Pfarrer Werner Wicking hat Goldjubiläum

Münsterland Zeitung

Pfarrer em. Werner Wicking feierte am Sonntag, 21. Mai, in der St.-Josef-Kirche innerhalb einer Eucharistiefeier sein Goldenes Priesterjubiläum. Anschließend lud die Gemeinde zu einem Empfang.

Der gebürtige Münsteraner studierte in Münster und München katholische Theologie. Bereits in der kirchlichen Jugendarbeit und als Student wurde ihm die Bedeutung eines guten Religionsunterrichts für Kirche und Gesellschaft bewusst. Deshalb studierte Pfarrer Werner Wicking (Foto) parallel zum Theologie-Diplom das Fach Katholische Religionslehre für die Sekundarstufe II. Nach der Priesterweihe war er zunächst Kaplan in Wesel und seit 1975 Religionslehrer am Alexander-Hegius-Gymnasium (AHG) sowie Subsidiar in der Pfarrgemeinde St. Josef.



*Alexander-Hegius-Gymnasium Ahaus
(Foto: Heimatverein Ahaus)*

Darüber hinaus war er Fachleiter für katholische Religionslehre am AHG, über 30 Jahre lang Mitglied im Schulausschuss der Stadt Ahaus sowie Fachberater bei der Bezirksregierung Münster, die er von einer Aufsichtsbehörde zum religionspädagogischen Dienstleister umwandelte. Er war beteiligt an der Konzeptionierung des Zentralabiturs in Nordrhein-Westfalen, engagierte sich im Vorstand des DKV (Deutscher Katecheten-Verein) und beim IAKM Internationale Arbeitsgemeinschaft für Kirche und Medien. „Viele schätzen seinen kritischen Geist und seine Freiheit im Denken. Darüber hinaus setzt er sich in der Seelsorge ein, wo es ihm möglich ist“, teilte die Gemeinde mit.



Lateinschule in Deventer heute. Von 1475 bis 1498 wurde sie von Alexander Hegius geleitet, einem bedeutenden Humanisten, dessen Namen das Ahauser Gymnasium trägt. Hegius wurde wahrscheinlich 1433 in Burgsteinfurt geboren. (Foto: Wilhelm Wilming).

ihnen einen Teil der westmünsterländischen Landschaft nahe der niederländischen Grenze vorzustellen.

Weitere Aktivitäten waren die Unterstützung des 28. Westfälischen Schützenzugs am 8. Okt. 1977 in Ahaus, die Durchführung eines Jugend- und Prominentenradrennens zugunsten des deutsch-türkischen Kulturvereins und nicht zuletzt die Mitwirkung bei der Informations- und Verkaufsausstellung *Treffpunkt Ahaus* (1979) mit rund 45.000 Besuchern.

Steigerung der Professionalität

Im Jahr 1989 bezog der Verkehrsverein Ahaus Räumlichkeiten an der Schloßstraße 16, in einem Gebäude der Feuerwehr, wo er seinem Vereinszweck bestmöglich nachkommen konnte. Die wichtigsten Aufgaben bestanden zunächst darin, allgemeine Auskünfte zu erteilen, Hotelbuchungen zu vermitteln sowie Stadtpläne und Eintrittskarten zu verkaufen.

Nach und nach rückten Arbeiten für die Weiterentwicklung des Tourismus in den Vordergrund. So waren Prospekte mit touristischen Angeboten zu entwerfen und zu drucken. Ferner half der Verkehrsverein, Radwanderwege zu schaffen und zu erhalten. Er unterstützte die Gastronomie und das Hotelgewerbe bei der Betreuung von Tages- und Wochenendgästen und bei der Durchführung von Gruppenreisen und Betriebsausflügen. Aber auch innerörtlichen Event-Veranstalten konnte der Verkehrsverein seine Hilfe anbieten. So kam es zum Beispiel zu fruchtbaren Aktionen mit örtlichen Heimatvereinen; außerdem versorgte man Clubs und Gruppen mit Anregungen zur Freizeitgestaltung.

Dank der positiven geschäftlichen Entwicklung konnte der Verkehrsverein 1982 einen hauptberuflichen Geschäftsführer einstellen. Mit Ernst Otto folgten, wie der Vorsitzende Helmut Tieben berichtete, sechs sehr erfolgreiche Jahre, nicht zuletzt dank Ottos besonderer Befähigung für den Bereich Tourismus. Auf ihn folgte im Jahr 1988 Frau Juliane Budewig. Sie habe, so erinnert sich Helmut Tieben, mit hohem Einsatz und großem Selbstbewusstsein gearbeitet und für Ahaus auf touristischem Gebiet sehr viel erreicht. Im Jahr 1998 schied sie aus dem Amt.

Im selben Jahr, am 22. Mai, wählte die Mitgliederversammlung Rudi Mensing zum neuen Vorsitzenden des Verkehrsvereins. Er folgte auf Helmut Tieben, der den Verein 22 Jahre lang mit großem Erfolg geführt hatte. Auf Vorschlag von Bürgermeister Leo Bussmann wurde Tieben für seine hervorragenden Leistungen zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Zu den ersten Aufgaben des neuen Vorstands zählte die Suche nach einem neuen Geschäftsführer. Die Wahl fiel auf Nico Schaten, der sein Amt zum 1. Januar 1999 antrat und bis zum 31. Dezember 2008 ausübte. In dieser Zeit konnte der Verein einige wichtige Projekte realisieren: Er ließ am Rodelberg einen Aussichtsturm bauen (siehe Bild 2) und auf dem Kirmesgelände einen Stellplatz für Wohnmobile einrichten, einschließlich Versorgungs- und Entsorgungsstation. Außerdem konnte der Verein bei den zuständigen Stellen mit hohem Einsatz erreichen, dass an der Autobahn A31 ein Hinweisschild auf das Barockschloss Ahaus aufgestellt wurde.



*Bild 2: Aussichtsturm am Rodelberg
(Foto: Rudi Mensing)*

Wirkmächtige Veränderungen

Am 1. Jan. 2004 wurde der Verkehrsverein Ahaus mit einem Anteil von 30 % Gesellschafter der neu gegründeten Ahaus Marketing&Touristik GmbH (AMT). Weitere Anteile gingen an den Gewerbeverein Ahaus e.V. (20 %) und an die Stadt Ahaus (50 %). Die Geschäftsführung übernahm in Personalunion der Geschäftsführer des Verkehrsvereins, Nico Schaten. Auf ihn folgte im Jahr 2009 Sebastian Schürmann.

Im Mai 2004 gab der Verein seine Geschäftsstelle an der Schlossstraße auf und bezog Räumlichkeiten der ehemaligen Hirsch-Apotheke am Oldenkottplatz – eine mehr als positive Entscheidung, wie sich im weiteren Verlauf herausstellen sollte. Vor allem die zentrale Lage mit Marktplatz, Gastronomie und Einzelhandel sowie das Schlossgebäude als touristische Kostbarkeit kamen voll zur Wirkung.

Auf der Mitgliederversammlung am 29. März. 2011 wählten die Mitglieder einen Nachfolger für Rudi Mensing. Die Wahl fiel auf Wolfgang Niehues. Als neuer Vorsitzender unterbreitete er den Vorschlag, Rudi Mensing zum Ehrenvorsitzenden zu wählen. Die Mitgliederversammlung stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu.

Ahaus e.V. – Verkehrsverein plus Ahauser Wirtschaft

Am 8. Mai. 2012 beschloss die Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins die Neufassung der Satzung und mit ihr die Änderung ihres Namens in *Ahaus e.V.-Verein für Tourismus und Wirtschaft*. Die satzungsgemäßen Aufgaben des neuen Vereins sind die Förderung des Tourismus und der Wirtschaft und damit die Imageförderung und Profilierung der Stadt. Am 6. Sept. 2012 trafen sich Mitglieder des Ahaus e.V. auf dem Gelände der Firma Schöpker&Dorgeist mit Vertretern der Ahauser Wirtschaft zum ersten gemeinsamen Unternehmerabend. Es hatte schon im Verkehrsverein häufig Überlegungen gegeben, dauerhaft mit den Ahauser Unternehmen zu kooperieren.

Auf der Mitgliederversammlung am 7. März 2013 bestimmten die Anwesenden die Mitglieder für die satzungsgemäß installierten Ausschüsse Wirtschaft und Tourismus. Zur Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses wählten sie Ruth Marx. Es entwickelte sich unter dem Leitspruch *Kummt binanner* eine Serie von Unternehmerabenden, zu denen offensichtlich das Treffen bei Schöpker&Dorgeist den Anstoß gegeben hatte. Weitere Projekte folgten; alle aufzuführen würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Stellvertretend zu nennen seien hier die Industrietage, die Nacht der Ausbildung sowie Besuche und Besichtigungen bei Ahauser Unternehmen.



Bild 3: Schutzhütte an der Aa-Umflut im Nahkamp (Foto: Rudi Mensing)

Zum Vorsitzenden des Ausschusses *Tourismus* wählten die Mitglieder Hermann Grünewald. Auch für dessen Aktivitäten können an dieser Stelle nur einige Beispiele genannt werden. So initiierte der Ausschuss den Bau von Schutzhütten (siehe Bild 3).

Ferner konnte er die Stadtverwaltung dazu bewegen, die Anzahl der Stellplätze für Wohnmobile zu erhöhen und deren bauliche und technische Ausstattung zu optimieren. Außerdem entwickelten Ausschussmitglieder stabile und haltbare Sitzbänke und installierten sie im Ahauser Schlosspark sowie an Radwegen rund um Ahaus. Die Errichtung einiger, aus Beton gefertigter, etwa

1 Meter hoher Buchstaben, die zusammengestellt den Namen der Stadt Ahaus bilden und vor dem Barockschloss aufgestellt wurden, ist auf eine Anregung des Tourismusausschusses zurückzuführen. Eines der wichtigsten Projekte war jedoch nicht materieller Art – die Aus- und Fortbildung von Gastronomen und Hoteliers.



Bild 4: Aktueller Vorstand des Ahaus e.V. (v. l.): Klaus Ikemann, stellvertretender Vorsitzender; Wolfgang Niehues, Vorsitzender; Jörg Wigbels, Leiter des Ausschusses Wirtschaft; Hermann Wansing, Schatzmeister; Hermann Grünewald, Leiter des Ausschusses Tourismus; Helmut Tieben, Ehrenvorsitzender; Ruth Marx, Wirtschaftsausschuss; Rudi Mensing, Ehrenvorsitzender; Andreas Lackmann, Schriftführer (Foto: privat).

Zu guter Letzt

Ein langjähriges Ziel des Ahaus e.V. ließ sich trotz intensivster Bemühungen bisher nicht realisieren – die Herstellung einer Verbindung der Schlossinsel mit dem Schlosspark mithilfe einer Brücke.



*Martin ten Winkel präsentiert eine Absichtserklärung (Memorandum of Understanding) des Rotary-Clubs Gronau Euregio, des Rotary-Clubs Kinshasa Central im Kongo und des kooperierenden Partners vor Ort: die Redemptoristen mit Sitz in Brüssel.
(Foto: R.C. Kinshasa Central).*

Weltweit für Bedürftige unterwegs



Martin ten Winkel

Der Ahauser Zahnarzt Martin ten Winkel hatte nach eigenem Bekunden das große Glück, 1991 Mitglied beim Rotary-Club Gronau/Euregio zu werden. Er wurde schnell zum Ersten Ansprechpartner (Primary Contact Partner) für alle internationalen Projekte seines Clubs.

Persönlicher Einsatz für Menschen in lebensbedrohender Umwelt

„In den vergangenen 20 Jahren haben wir 18 Projekte initiiert, implementiert und mit einem Abschlussbericht abgeschlossen, die meisten in Südindien, Zentralafrika und in Nord- und Südamerika“, erzählt ten Winkel. „Das Budget für solche humanitären Projekte stammt von Sponsoren und den Rotary-Freunden selbst. Wird das Projekt von Rotary International in Evanston (Illinois) akzeptiert, werden die Spenden bis zum 3,5-fachen Wert rotary-intern multipliziert.“

Auf diese Weise seien Projektvolumina von 35.000 bis hin zu 250.000 US Dollar entstanden, berichtet ten Winkel weiter. Man habe zum Beispiel einen Ambulanzwagen gestiftet, eine Wasseraufbereitungsanlage für ein Heim für psychisch Kranke und auch medizinisches Equipment für ein Kinderhospital im Kongo. Ein breites Hilfsspektrum also, alles orientiere sich dabei an dem Motto *Hilfe zur Selbsthilfe*.

Dann kommt Martin ten Winkel zu einem bemerkenswerten Punkt: „Da die Betreuung eines Projektes ein Ehrenamt ist, werden die administrativen Kosten, zum Beispiel Hin- und Rückflüge sowie Unterkunft und Verpflegung vor Ort, nicht dem Projektbudget entzogen, sondern von dem zuständigen Rotarier privat getragen.“ Er freue sich, fährt ten Winkel fort, dass er die weltweiten Projekte verantwortlich begleiten durfte und dadurch weltweit Eindrücke sammeln konnte. In Deutschland sei man von dem lebensbedrohlichen Umfeld der Bedürftigen und von deren Unsicherheiten weit entfernt. Seine persönliche Quintessenz: „Man mag es kaum glauben, aber uns geht es gut. Wie wir leben und wohnen und welche Bildungsmöglichkeiten wir haben!“

Ehrenamtliches Engagement in aller Welt

Rotary International ist eine Serviceorganisation, die sich der Förderung von wohltätigen Zwecken und der Verbesserung der Gemeinschaften, in denen sie tätig ist, verschrieben hat. Rotary wurde 1905 gegründet und hat heute über 1,2 Millionen Mitglieder in über 200 Ländern und Regionen. In Deutschland gibt es derzeit über 900 Rotary-Clubs mit mehr als 20.000 Mitgliedern, die in der Regel berufstätig sind und sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren.

Die Rotary-Clubs in Deutschland sind in den folgenden Bereichen aktiv:

- **Gesundheit:**
Sie unterstützen Projekte zur Förderung der Gesundheit und der medizinischen Versorgung, wie zum Beispiel die Bereitstellung medizinischer Ausrüstung und Ausbildung, die Unterstützung von Forschungsprojekten und die Hilfe für Menschen mit Behinderungen.
- **Bildung:**
Sie unterstützen Projekte zur Förderung der Bildung, wie zum Beispiel die Förderung von Lese- und Schreibfähigkeiten, die Unterstützung von Schulen und Universitäten und die Förderung von Berufsausbildungen.
- **Gemeindearbeit:**
Sie unterstützen Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den Gemeinden, wie zum Beispiel die Unterstützung sozialer Einrichtungen, die Förderung von Sport und Kultur sowie die Hilfe für Menschen in Not.
- **Internationaler Dienst:**
Sie unterstützen Projekte zur Förderung des Friedens und der Völkerverständigung, wie zum Beispiel die Förderung von Austauschprogrammen, die Unterstützung von Hilfsorganisationen in Katastrophengebieten und die Förderung von nachhaltiger Entwicklung.

Die Rotary Clubs in Deutschland haben in den letzten Jahren über 100 Millionen Euro für wohltätige Zwecke gespendet. Sie halfen in mehr als 10.000 sozialen Projekten ein und haben in den letzten Jahren über 1.000 Austauschprogramme für junge Menschen aus aller Welt organisiert.

Zahnarzt Martin ten Winkel setzt sich nicht nur im Rotary-Club Gronau-Euregio ein. Er spendete auch eine größere finanzielle Summe für die *Ahauser Heimatbriefe 2024*, eine Zeitschrift, die der *Heimatverein Ahaus von 1902 e. V.* jährlich herausgibt.

Teilhabe als Ziel und Motor der Bildung

Das aktuelle forum Volkshochschule: ein Rundblick

von Dr. Nikolaus Schneider, VHS-Direktor

aktuelles forum Volkshochschule: so heißt die VHS für Ahaus, Stadtlohn, Vreden, Heek, Legden, Schöppingen und Südlohn. Der besondere Name ist Programm. Die hiesige VHS, bestehend seit 1975, ist aus dem Verein *aktuelles forum e. V.* hervorgegangen. Der Titel ist typisch für die späten 1960er beziehungsweise die frühen 70er Jahre: das *aktuelle forum* ist der offene, demokratische Ort, an dem alles, was anliegt, von allen diskutiert werden kann; ein Marktplatz der Meinungen, der Weltbilder, der Positionierung, sowohl zu den großen Fragen der Zeit als auch zu den Fragen unserer Region und den persönlichen Lebensfragen. Der Titel *aktuelles forum* passt im Grunde viel besser zum Lernen erwachsener Mensch als der Begriff Volkshochschule, der an Schule erinnert, in der die gleiche Augenhöhe zwischen Lernenden und Lehrenden nicht immer gewährleistet ist. Egal ob man sich Volkshochschule als Universität für Nicht-Akademikerinnen und Nicht-Akademiker vorstellt oder als Schule für Erwachsene, wird man den Begriff des Schulischen beziehungsweise Verschulten nicht los, und der trifft nur auf sehr wenige Aktivitäten der VHS zu.

Denn das *aktuelle forum* ist eine kommunale Einrichtung, die Bildung als Schlüssel zur Teilhabe versteht und gleichzeitig durch Prozesse der Teilhabe weiterbilden möchte. Wer in jedem Lebensalter sein Wissen erweitert und neue Fähigkeiten erlernt, kann anders und immer wieder neu in der Gesellschaft mitmischen, sich einmischen, seinen Interessen Ausdruck verleihen. Gleichzeitig sind viele Bildungsangebote der VHS als partizipative Prozesse konzipiert: Die Teilnehmenden lernen voneinander dadurch, dass sie gemeinsam etwas realisieren. Organisatorisch wird die Volkshochschule von einem kommunalen Zweckverband der sieben beteiligten Städte und Gemeinden getragen. Sie hat derzeit (2023) 19 hauptamtliche Mitarbeitende, die zum einen die Angebote pädagogisch entwickeln, zum anderen die Kursabläufe organisieren und verwalten; die VHS beschäftigt aktuell rund 250 Honorarkräfte, die Kurse und Veranstaltungen durchführen. Das *aktuelle forum* ist eine Non-Profit-Organisation, die durch kommunale Mittel, Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen und Zuwendungen des Bundes (vor allem für Integrationskurse) finanziert wird. Die Kursentgelte machen nur einen kleinen Teil der Einnahmen aus, derzeit weniger als 20 Prozent.

Es ist noch einmal gut gegangen

Von Hermann Volmer, *Ahauser Nachtwächter*

Es geschah an einem schönen warmen Herbstabend. Ab und zu schaute der Mond durch das Wolkengebirge – dann kam eine lange Zeit tiefste Dunkelheit. Ich war mit etwa 25 Mädchen und Jungen im Alter von rund 9–13 Jahren als Nachtwächter unterwegs. Als wir im Schlossgarten die tief stehenden Äste der Hainbuchen passiert hatten, die uns den Weg zu versperren schienen, und auf die Schlosswiese traten, erzählte ich die Geschichte von den Witten Wiefkes, deren Behausung sich mitten im Garten in dem sogenannten Philosophen Hügel befinden sollte; wie sie den Bauern halfen, wenn es nötig war; und wie sie reagierten, wenn sie beleidigt wurden, indem man sie zum Beispiel als blöde Kühe bezeichnete.

Ich zeigte auf den Hügel: „Da haben sie gehaust, in den Erdhöhlen, die sie im Hügel gebaut haben.“ „Ob sie wohl noch darin wohnen?“ fragte leise ein Mädchen. Und ein mutiger Junge antwortete: „Das können wir doch herauskriegen“. Gesagt, getan, wir gingen los. Ich ermahnte die Kinder, möglichst leise zu sein, aber diese Mahnung war vollkommen überflüssig. Wir schlichen gebückt vorwärts, die letzten 50 Meter robbten wir, was mir in meinem Nachtwächterkostüm etwas schwer fiel.

Der Ruf eines Waldkauzes durchbrach die Stille: „Kju vik – kju vik.“ Wir erschauerten: war das etwa eine Warnung? Nach weiteren 10 Minuten fragte ich leise: „Habt ihr etwas gehört?“ Alle lauschten angestrengt. „Da war doch was!“ Nichts rührte sich. Die Spannung wurde immer unerträglicher. Würde man die Wiefkes sehen oder hören können? Nach einer stummen Weile krochen wir weiter. Es konnte uns doch eigentlich nichts passieren, hatten wir doch vorhin in der Kirche noch ein frommes Lied gesungen.

Als wir noch etwa 10 Schritte von dem Hügel entfernt waren, brach plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm aus. Dicht über unseren Köpfen sauste eine große Schar von Tauben, die wir aufgeschreckt hatten. Wir waren zu Tode erschrocken und jeder fragte sich, ob die Tauben nicht von den Witten Wiefkes geschickt worden waren, als deutliches Zeichen, nicht weiter zu gehen.

Total eingeschüchtert gingen wir leise stolpernd zurück, niemand sagte ein Wort. Anschließend versuchte ich, die Kinder zu beruhigen – ob mir das gelang, weiß ich nicht. Ich wünschte ihnen eine gute Nacht und empfahl ihnen, nicht zuviel von den Witten Wiefkes zu träumen.



Stadtgeschichte und Volkskunde

Koloniale Spuren vom Dachboden

von Wilhelm Wilming

Erinnerung ist Mahnung

Der Obelisk im Ahauser Stadtpark

von Karl Schulte

Das Notgeld der Stadt Ahaus

von Oliver Kock

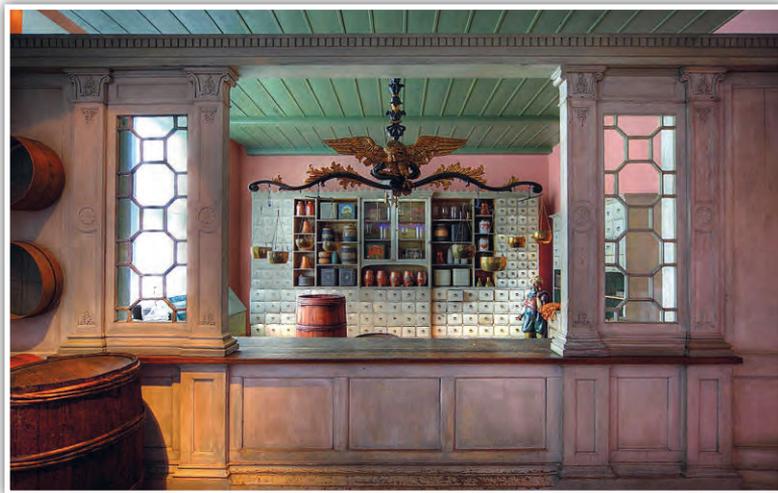
Bittere Armut und 25-Milliarden-Mark-Scheine

von Wilhelm Wilming

Von der Werkstatt zur Schuhfabrik

Die Geschichte der Firma Dües

von Daniel te Vrugt



Angebot von Kolonialwaren (Foto: Urheber unbekannt)

Koloniale Spuren vom Dachboden

von Wilhelm Wilming

Der deutsche Kolonialismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Afrika, China und Ländern der Südsee hat auch im westlichen Münsterland Spuren hinterlassen. Mit diesem Thema beschäftigte sich die Herbsttagung der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V. (GhL) im Stadtarchiv Borken. Mit der Kolonisierung außereuropäischer Länder wollte sich das Deutsche Reich in die Phalanx der Großmächte einreihen. Einer der treibenden Kräfte war Bernhard von Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und von 1900 bis 1909 Kanzler des Deutschen Kaiserreichs. In einer Reichstagsdebatte äußerte er am 6.12.1897, man wolle niemanden in den Schatten stellen, aber man verlange ebenfalls einen *Platz an der Sonne*.

Mit einem eindrücklichen Beitrag führte Gastredner Dr. Volker Jakob aus Drensteinfurt in das Thema der Veranstaltung ein. Er skizzierte die deutsche Geschichte der Kolonisierung, die auch in Westfalen und im Münsterland Spuren hinterlassen habe. „Die Folgen erleben wir heute noch, Tag für Tag“, mahnte er. Jakob war ehemals Referatsleiter im LWL-Medienzentrum in Münster.

Raubtier- und Völkerschau in Borken

Einen ebenfalls äußerst interessanten Beitrag zum Thema Kolonisierung lieferte Frau Christin Fleige. Sie hatte in ihrer Masterarbeit an der Universität Münster das Phänomen der *Völkerschauen* in Münster untersucht (2022) und damit gezeigt, dass zwischen 1880 und 1928 in Westfalen, vornehmlich in Münster und dort im Zoologischen Garten zahlreiche Veranstaltungen dieses Inhalts stattfanden. Dabei befriedigten Zirkusunternehmer und andere Veranstalter den Wunsch vieler Westmünsterländer nach Exotik und Erotik sowie nach Beschäftigung mit fremden Kulturen. So wurden Menschen aus Afrika und weiteren fernen Ländern in theaterhaften und in nachgebauten Dörfern für kleines Geld wie Vieh zur Schau gestellt. Noch 1929 veranstaltete der *Weltzirkus Holzmüller* eine *Raubtier- und Völkerschau*, bezeichnenderweise auf dem Borkener Viehmarkt.

Ein Teilnehmer der Tagung wusste zu berichten, dass es in den 1950er Jahren auf einem Legdener Blumenkorso noch einen Negerkral zu besichtigen gab. Christin Fleiges Masterarbeit ist 2023 im Verlag Aschendorff erschienen; Titel: *Die Völkerschauen im Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Zur Inszenierung und Rezeption des Fremden (1879–1928)*.

Überbleibsel aus kolonialer Zeit

Die Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen, eine Abteilung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) in Münster, und der Westfälische Heimatbund e.V. (WHB) haben vor einiger Zeit einen Aufruf an die Bevölkerung Westfalens gestartet und nach Überbleibseln aus kolonialer Zeit gefragt.

Ein Zigarettenbideralbum, ein Münzschwert, Bücher, eine kleine Skulptur, Fotografien und Serienscheine: Solche und viele ähnliche Sachen fanden sich in nahezu jedem Haushalt, im Keller, in der Ecke des Abstellraums oder auf dem Dachboden. Manchmal sind sie aus jüngerer Zeit, einige stammen noch aus dem 19. Jahrhundert. Oft ist unbekannt, woher genau sie sind und wie sie erworben wurden: Waren es Geschenke oder Erinnerungsstücke, wurden sie bezahlt oder hat man das Stück einfach im Vorbeigehen mitgenommen? Wem haben die Dinge bis dahin gehört und wie wurden sie verwendet? Die Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen des LWL und der Westfälische Heimatbund (WHB) haben das eine oder andere Ausstellungsstück von den Besitzerinnen und Besitzern übergangsweise ausgeliehen.

Koloniale Spuren aus Privatbesitz

Frau Christiane Cantauw M.A., Geschäftsführerin der oben genannten Kommission, berichtete in einem spannenden Vortrag, was sie mit ihren Studierenden über koloniale Gegenstände herausgefunden hat. Anhand von *Dachbodenfunden* wie Statuen, Reservistenalben und Geldscheinen zeigte sie, welche Zeugnisse der kolonialen Vergangenheit heute noch auftauchen. Bei ihren Studien spielten Fragen nach den Sammlerinnen und Sammlern und ihrer Motivation ebenso eine Rolle wie die Frage, was die gefundenen Dinge über die mannigfaltigen kolonialen Verflechtungen oder über Rassismus erzählen. Beispiele für Bücher, Trophäen und andere Belege aus der kolonialen Vergangenheit hatte die GhL in einer kleinen Ausstellung in einem Vortragsraum des Stadtarchivs ausgestellt. Gezeigt wurden unter anderem *Tauschobjekte* aus dem Afrikahandel (Privatbesitz, Gescher); Zigarettenbilder-Album (Privatbesitz, Vreden); Kolonialmünzen (Privatbesitz, Velen-Ramsdorf); Figur *schwarzer Diener*; Möbelstück (Privatbesitz, Borken); Zeitungsartikel zum Theaterstück *Tim, der Negerknabe, ein Schauspiel aus der Mission*.

Der GhL-Vorsitzende Dr. Bruno Fritsch freute sich angesichts der interessanten Vorträge, dass die Gesellschaft ein Thema ausgewählt habe, das eine ziemlich unanständige Zeit *von heute aus betrachtet* wiedergab.

Erinnerung ist Mahnung Der Obelisk im Ahauser Stadtpark

Ein Beitrag zur lokalgeschichtlichen Bedeutung eines Denkmals aus der Kaiserzeit

von Karl Schulte

Vorwort

Im Zentrum der Stadt Ahaus befindet sich auf dem Markt *Der Mahner*, ein eindrucksvolles Kunstwerk von Hilde Schürck-Frisch. Die künstlerische Gestaltung und die Aussagekraft dieser Skulptur werden von den *Ahauser Nachtwächtern* während ihrer historischen Stadtrundgänge präsentiert. Interessanterweise stand bis 1966 ein anderes Denkmal an dieser Stelle: ein Obelisk, der heute weitgehend unbeachtet im Stadtpark anzutreffen ist. Er wurde vor 125 Jahren aufwendig und feierlich in der Mitte der Stadt eingeweiht. Doch auch an seinem etwas versteckten Standort ist er immer noch ein wichtiger Zeuge der Ahauser Lokalgeschichte. Viele wissen nicht, dass dieses Denkmal Symbol eines extrem ausgeprägten Nationalismus in Ahaus war. Deshalb ist es wichtig, sich mit diesem Obelisken, der fast 70 Jahre den Markt der Stadt beherrschte, auseinanderzusetzen.

Die Struktur dieser Arbeit beginnt mit einer umfassenden Beschreibung des Obelisken. Um den historischen Kontext des Denkmalbaus und die örtliche Verbreitung und Akzeptanz nationalistischer Gedanken vor Ort zu klären, werden lokale Zeitungsberichte ausgewertet. Darüber hinaus wird untersucht, inwieweit der kriegerische nationale Mythos der Reichseinigung von 1870/71, der auf Reichsebene gefeiert wurde, auch in Ahaus eine Rolle spielte. Dies wird anhand der Feierlichkeiten anlässlich der Grundsteinlegung und der Einweihung des Denkmals verdeutlicht. Die Bedeutung der aufgesetzten Schrifttafeln und Symbole wird genutzt, um die Funktion dieses Zeugnisses aus der Kaiserzeit zu analysieren.

Die lokalhistorischen Erklärungen am Mahner stellen vor allem die konträren, aber sich auch ergänzenden Aussagen der beiden Denkmäler heraus. Ein Kriegerdenkmal, das einst der militaristischen Indoktrination diente, wird von einem Mahner abgelöst, der mit aller Kraft für den Frieden wirbt und diese spannungsvolle und herausfordernde Botschaft in einer Zeit verkündet, die erneut von militärischer Gewalt bedroht wird. Somit soll dieser Blick in die Ahauser Geschichte auch eine entschiedene Mahnung

sein, die ich im Sinne von Hilde Schürk-Frisch mit dem gewählten Titel dieser Arbeit verstärken möchte.

Die Rhetorik des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die in den Berichten der Lokalpresse sehr deutlich wird, ist den historisch Interessierten nicht unvertraut, sie bleibt aber wegen ihrer Schärfe und Zuspitzung, mit der sie die Bevölkerung ideologisch zu indoktrinieren versuchte, immer wieder erschreckend. Ich möchte deshalb diese heute kaum nachvollziehbare nationalistische Wortwahl mittels zahlreicher Quellenbelege vermitteln und wähle ausdrucksstarke Zitate als ungewöhnliches Gliederungsprinzip meiner Untersuchung.

Der Obelisk, der heute friedlich im Stadtpark steht, erfordert und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der extrem ausgeprägten nationalistischen Phase des Kaiserreiches. Sind die zeitgebundenen historischen Aussagen noch erinnerungswürdig? Gibt es denkmalwürdige Aspekte einer Epoche, die wir heute historisch und politisch äußerst kritisch betrachten? Ziel meines Beitrages ist es, den Mythos der Reichsgründung und des Krieges gegen Frankreich auf den Boden der historischen Realität zurückzuführen und aufzuzeigen, dass dieser übersteigerte Nationalismus des Kaiserreiches auch lokalgeschichtlich keine tragfähige Grundlage hatte.

Der aufmerksame Beobachter der aktuellen politischen Lage stellt fest, dass nationalistische Sprache und Symbolik in der weltweiten Präsentation zunehmend an Dominanz gewinnen. In den Debatten und Auseinandersetzungen um die Nation mag es manchmal schwierig sein, die Grenze zwischen Nationalismus und Patriotismus zu erkennen. Trotzdem ist ein Patriotismus, der sich an den im Grundgesetz verankerten Grundrechten und ihren Werten orientiert, unverzichtbar und erfordert ein eindeutiges Bekenntnis zum Mahner als Friedenssymbol.

Der Obelisk im Ahauser Stadtpark – ein erinnerungswürdiges Denkmal?

Eingerahmt von mächtigen Eichen entdeckt man im Stadtpark einen Obelisk, der hier letztendlich seinen etwas versteckten Standort fand. Bedingt durch die zeitliche Ferne seines Gedenkens erfährt er scheinbar keine besondere Aufmerksamkeit mehr. Diese Untersuchung will in der Distanz von 125 Jahren seine historische Bedeutung wieder ins Bewusstsein rücken und seinen Erinnerungswert klären.



Standort des Denkmals
im Stadtpark

Auf einem festen Sockel erhebt sich ein rauer Granitunterbau mit einigen größeren Verzierungen, vertikal schließt sich polierter, sächsisch-blauer Granit¹ an, der den eigentlichen Obelisken bildet. In der unteren Hälfte des Denkmals wird der Blick auf zwei gegenüberliegende Inschrifttafeln und zwei Reliefs gelenkt. Auf der einen Tafel wird an die *glorreiche Neuerrichtung des Deutschen Reiches 1871* erinnert, auf der gegenüberliegenden Seite wird der drei Kriegstoten von 1864 und 1871 aus Ahaus und Ammeln gedacht. Die Darstellung wird vervollständigt durch die gegenüberliegenden Brustprofile der Deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., umgeben jeweils von einem ringförmigen Kranz, der im unteren Teil mit Eichenlaub und einem Eisernen Kreuz geschmückt ist². Oberhalb dieser Darbietungen sind als horizontale Architekturelemente Gesimse zu erkennen, die mittig die Erinnerungsdarstellungen giebel-

artig schützen. In der oberen Hälfte des Obelisken werden die flächigen Seiten durch ein umlaufendes Band unterbrochen, auf dem jeweils auch gegenüberliegend zwei Eisernen Kreuze und zwei gleiche Kaiserkronen ikonisch dargestellt werden. Vertikal verjüngt sich das Denkmal bis zu seiner pyramidenförmigen Spitze. Hinweise auf die Herstellung dieses Ehrenmals findet man oberhalb des grauen Unterbaus in einer unteren Ecke des blauen Granits: G.A. Bruchner, Granit- u. Syenitwerk, Heppenheim a.d.B.

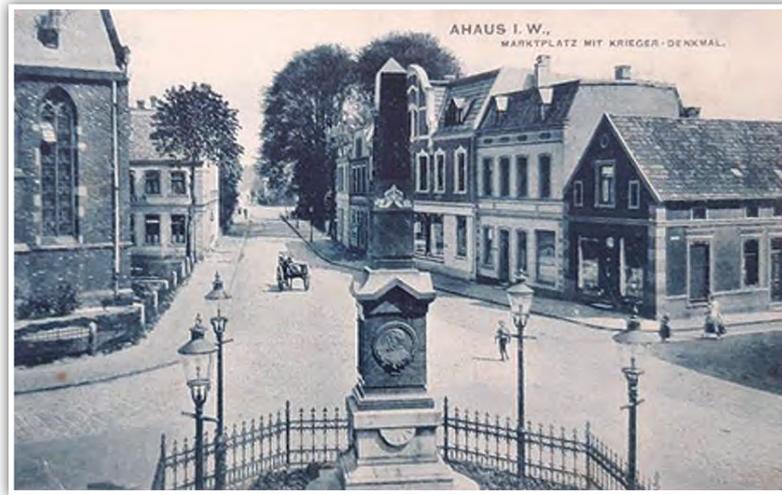
Den Weg zu diesem Erinnerungsmal lenkt ein schmaler gepflasterter Zugang aus neuerer Zeit. Schwarze Granitstelen, die mit schweren Ketten verbunden sind, begrenzen den Standort des Obelisken. Im Eingangsbereich erkennt man eine jüngere Erweiterung des Denkmals. Ein kreisförmiger Stein verweist auf den

¹ Vgl. Westfälische Nachrichten, 19.01.1966.

² Vgl. Dräger, Wilfried, S. 58.

Schützenverein Feldmark Süd mit dem Text: „Zum Gedenken den
gefallenen Kameraden der zwei Weltkriege“.

**... dass jeder, der des Königs Rock
getragen ... keinen Augenblick säumt**



*Standort des Denkmals auf dem Markt
©Heimatverein Ahaus-Fotoarchiv
(Stadtarchiv Ahaus, vgl. Helling/Karras, S. 22)*

Als der Obelisk 1898 in zentraler Lage auf dem Markt vor der Marienkirche in Ahaus errichtet wurde, regierte Kaiser Wilhelm II. seit 1888 als dritter Deutscher Kaiser das 1871 als Nationalstaat unter der Führung Preußens gegründete Deutsche Reich. Seine beiden Vorgänger Wilhelm I. und Friedrich III. werden auf dem Denkmal mit ihren Brustprofilen gewürdigt.

In der wilhelminischen Ära beanspruchten die konservativen Kräfte die Idee der Nation, die sich in den Kriegen gegen Napoleon entwickelte und eher auf der liberalen Seite beheimatet war, mit großer Ausschließlichkeit für sich. Ein nationaler Mythos, der den deutsch-französischen Krieg und die Reichsgründung heroisierte, entstand nahezu 30 Jahre nach den tatsächlichen historischen Ereignissen und prägte weite Teile der deutschen Bevölkerung. In diesem Kontext soll untersucht werden, inwieweit dieser extreme Nationalismus in Ahaus erfolgreich war und wie dieser Mythos in der Stadt gepflegt und gefeiert wurde.

Maßgeblich gelenkt wurde dieser überbordende Nationalismus in Ahaus vom Kriegerverein, der am 21. Juli 1887 auf Initiative des in Ahaus residierenden preußischen Landrats Gärtner gegründet wurde³. Die stets nationalistisch und kaisertreu eingestellte Presse kommentierte die Gründung überaus wohlwollend und stellte das rege Interesse⁴ aus allen Schichten heraus und bekundete erwartungsvoll, dass „*jeder, der des Königs Rock getragen und seinen Beitritt noch nicht erklärt hat, keinen Augenblick säumt*“⁵. Organisatorisch gestärkt gelang es den Mitgliedern, vor allem an *Kaisers Geburtstag* und am *Sedantag*⁶, ihr nationalistisches Gedankengut zu zelebrieren.

Der Kriegerverein drängte energisch auf eine geschlossene Teilnahme der Ahauser Bevölkerung an diesen Veranstaltungen mit dem Ziel, die nationalistischen und patriotischen Überzeugungen dauerhaft zu verankern. Schon der Geburtstag des Kaisers 1889 gestaltete sich „zu einer Volksfeier im schönsten Sinne des Wortes“. Neben dem bis dahin üblichen Festessen für einen begrenzten Personenkreis wurde nun den Ahausern „ob Hoch oder Niedrig“ Gelegenheit gegeben, den „patriotischen Gefühlen in ansprechender Weise Ausdruck zu geben“. Die lokale Zeitung übte aber deutliche Kritik, „dass ein großer Teil der besseren Klasse der Feier fern zu bleiben sich müßig sah“⁷. Solche Dissonanzen in der öffentlichen Darstellung wurden aber im Sinne gemeinsamer, unverbrüchlicher Kaisertreue beigelegt⁸. Vor allem an solchen Festtagen, an denen gesellig gefeiert wurde, durchdrang auch in Ahaus das Nationale stark das bürgerliche Leben⁹.

Die führenden lokalen Akteure des Kriegervereins waren überwiegend Vertreter des Staates, darunter Beamte der Behörden, des Gerichts und der Eisenbahn, also zugezogene und in ihrer beruflichen Laufbahn versetzbare Vertreter des preußisch-deutschen Kaiserreiches¹⁰, die vor Ort ihre nationalistische Ideologie

³ Vgl. Kriegerverein Ahaus, 50 Jahre Kriegerkameradschaft Ahaus.

⁴ Vgl. a.a.O.: Der Kriegerverein umfasste 1887 bereits 107 Mitglieder, im Durchschnitt waren es etwa 200 Ahauser; sogar ein Veteran der Befreiungskriege 1813-1815 gegen Napoleon zählte zu den Mitgliedern.

⁵ Ahauser Kreiszeitung vom 22.07.1887.

⁶ Kapitulation der französischen Armee am 2. September 1870 nach der Schlacht bei Sedan.

⁷ Münsterländer Generalanzeiger vom 29.1.1889, S. 29.

⁸ Vgl. Münsterländer Generalanzeiger vom 2.2.1889, S.31.

⁹ Vgl. Nipperdey, S. 260 f.

¹⁰ Vgl. Vorstandswahl 1887 in: Münsterländer Generalanzeiger vom

verbreiteten. Außerhalb des Kriegervereins engagierten sich die gesellschaftlich tonangebenden Ahauser meist im Casinoverein, „einer Gesellschaft führender Bürger in Wirtschaft, Kultur und Verwaltung, die der katholischen Zentrumspartei nahe stand“.¹¹

Die Lokalpresse betonte mit Freude und Genugtuung die Teilnahme des Arbeiterstandes an der Geburtstagsfeier des Kaisers „heutzutage, wo der Sozialismus leider seine Wurzeln so tief in die Herzen des Volkes geschlagen“¹² hat. Die Kriegervereine verstanden sich als wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und versuchten, eine ideologische Gegenposition aufzubauen¹³, zugleich sollte aber die Arbeiterschaft für die nationalistische Idee und die Treue zum Kaiser gewonnen werden.

Der nationale Mythos um die Kriegereignisse 1870 und die Reichsgründung erfuhr eine nach heutigem Empfinden schwer verständliche Steigerung bei einer 1895 in der Presse dargestellten „Kriegerfahrt zu den glorreichen Stätten unserer jüngsten ruhmreichen Vergangenheit“. Die Teilnehmer dieser „Jubelfahrt“ des Westfälischen Kriegervereins wollten „zu den Schlachtfeldern und Kriegsgräbern wallfahrten (!), um an Ort und Stelle noch einmal jene große Zeit ... vorüber rauschen (!) zu lassen ... , wo so manche von uns im Kugelregen gestanden“¹⁴. Voller Emotionen und tränenden Auges standen die Veteranen dann auf „geheiliger Stätte“, auf den Schlachtfeldern von 1870¹⁵, um in sakraler Überhöhung die Nation zu feiern.

In Ahaus konnten die nationalistischen Kreise sich voller Stolz auf ein führendes Mitglied des Kriegervereins berufen, das als Veteran die „heroischen“ Schlachten von 1870 bezeugte. Soldatisches Leben wurde im Kriegerverein in beschönigender Erinnerung „fachkompetent“ verherrlicht¹⁶. Die übermäßige Betonung der eigenen Nation wurde darüber hinaus herablassend mit einem chauvinistischen Überlegenheitsgefühl gegenüber den Franzosen und ihrer militärischen Leistung verknüpft¹⁷.

22.07.1887, S. 12.

¹¹ Wolf, S. 155.

¹² Münsterländer Generalanzeiger vom 29.1.1889, S. 29.

¹³ Vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag, S. 7 f.

¹⁴ Münsterländer Generalanzeiger, S. 89 ff.

¹⁵ Vgl. a.a.O. S.94 ff.

¹⁶ Vgl. Wolf, S.155.

¹⁷ Vgl. Münsterländer Generalanzeiger, S. 89 ff.

Kriegerfeste unterstützten die ideologische Ausrichtung, Festumzüge mit Musikcorps, schneidig ausgeführte Paraden, dröhnende Böller, Fahnenweihe, patriotische Worte und ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn Wilhelm II. waren beliebte Elemente solcher Veranstaltungen des Kriegervereins Ahaus¹⁸.

Militaristische Indoktrination mit dem Ziel, die Bereitschaft zum Kriege zu pflegen¹⁹, kann auch in Ahaus als Wesen des Vereinslebens benannt werden. Der Historiker Langewiesche spricht sogar von einem Radikalnationalismus im Kaiserreich, der aber kein Ergebnis staatlicher Manipulation war, sondern „er war in der Gesellschaft verankert und er hatte seine überlegene Fähigkeit, die Gesellschaft zu mobilisieren und auch zu integrieren ...“²⁰.

Die nationalen Mythen wurden durch ritualisierte Praktiken wie Denkmalsfeste und -feiern im gesamten Kaiserreich verbreitet. Zeitlich folgte das Ahauser Denkmal einer langen Reihe von Nationaldenkmälern, die in großer Anzahl Ende des 19. Jahrhunderts entstanden. Zu diesen Denkmälern gehören das Hermannsdenkmal von 1875, das Niederwalddenkmal von 1883, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica von 1893, das Kyffhäuser Denkmal von 1896 und das Deutsche Eck mit dem Reiterstandbild Wilhelms I. von 1897, in denen die deutsche Einigung im Rahmen des deutsch-französischen Krieges und die politisch handelnden Personen Bismarck und Wilhelm I. euphorisch gefeiert wurden.

Auch die Ahauser Bevölkerung wurde überregional in die beschriebene nationale Begeisterungswelle eingebunden und beteiligte sich auf der Ebene der preußischen Provinz Westfalen an einer Geldsammlung für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal, das später seinen Standort an der Porta Westfalica²¹ erhielt. Es galt, Zeugnis zu geben „von der nie erlöschenden Dankbarkeit des lebenden Geschlechts für den aus seinem glorreichen Leben geschiedenen allverehrten Landesherrn und (das Denkmal sollte) den kommenden Geschlechtern das Andenken an den stets siegreichen und doch so milden Kaiser, den nimmer ermüdenden Vater des Volkes erhalten.“²²

¹⁸ Vgl. Münsterländer Generalanzeiger vom 12.07.1898, S. 162, Kriegerfest Wessum mit Fahnenweihe.

¹⁹ Vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag, S.9.

²⁰ Langewiesche, S. 209 ff.

²¹ Internetportal Westfälische Geschichte.

²² Münsterländer Generalanzeiger vom 2.2.1889, Sammlungsauf Ruf für das Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Etwa 300 Kaiser-Wilhelm-Denkmäler²³ entstanden nach seinem Tod 1888 und zahlreiche Bismarcktürme mit Feuersäulen²⁴ wurden von Bismarckvereinen in vielen deutschen Städten errichtet. Das Kaiserreich wurde förmlich von Denkmälern überflutet. Bemerkenswert ist, dass die Ahauser bei der Entscheidung für das Denkmal nicht in den weit verbreiteten Bismarckkult einstimmten und sich in ihrer nationalistischen Begeisterung auf die beiden Kaiser konzentrierten und nicht auf den Reichskanzler. Die Erinnerung an den nur kurze Zeit zurückliegenden Kulturkampf Bismarcks, der sich gegen die katholische Kirche richtete, dürfte im katholischen Westmünsterland diese Entscheidung beeinflusst haben, denn „für die Katholiken wurde die Ausgrenzung aus der neuen, der wahren Nation ein Trauma, das sie nur langsam nach dem Ende des Kulturkampfes überwunden haben.“²⁵

Die schriftlichen Quellen belegen in Ahaus im zeitlichen Umfeld des Denkmalbaus ein wachsendes und sich deutlich verfestigendes Bekenntnis zur nationalistischen Grundhaltung der Zeit, dessen Wirkung gesteigert wurde durch die Gründung eines Ablegers des Flottenvereins am 25.8.1899²⁶. Die wilhelminische Politik, mit Hilfe einer starken Flotte den Weltmachtanspruch Deutschlands durchzusetzen, erfuhr so in Ahaus im Alltagsleben modebewusster bürgerlicher Kreise propagandistische Unterstützung. So manches Familienfoto aus dieser Zeit zeigt die damals modischen Matrosenanzüge. Jungen und Mädchen trugen die Uniform der Flotte, ein Zeichen der Begeisterung für den Flottenbau und für den Traum einer expansiven Weltmachtspolitik Wilhelms II.

Diesen extremen Nationalismus bekräftigte der Festredner des hiesigen Kriegervereins, der „an Kaisers Geburtstag“ seine heldenhafte Rückerinnerung auf die Ereignisse der Reichsgründung mit der üblichen Verherrlichung des regierenden Monarchen untermauerte und mit einer gleichsam religiösen nationalen Rhetorik betonte, „dass uns in unserem unermüdlichen, energischen, christlich gesinnten Herrscher ein echter und rechter Kaiser von Gottes Gnaden gegeben ist,“ und er leistete „... den erneuten Schwur einer heiligen, unerschütterlichen Treue, einer Treue bis in den Tod, der echten und rechten Soldatentreue“²⁷.

²³ Vgl. Internetportal Westfälische Geschichte.

²⁴ Vgl. Infoportal Bismarcktürme.

²⁵ Nipperdey, S.264.

²⁶ Ahauser Kreiszeitung vom 22.12.1899; vgl. Ausgabe vom 4.09.1899.

²⁷ Münsterländer Generalanzeiger vom 29.01.1896, S. 122.

**Möge das Denkmal „nun auch Jahrtausende
hier stehen und noch in den fernsten Zeiten
Zeugnis ablegen von der dankbaren und
vaterlandsfreudigen Gesinnung,
die das Fundament dieses Bauwerks ist“.**

Um diesen übersteigerten Nationalismus und Chauvinismus zu feiern und in der Öffentlichkeit fest zu verankern, fehlte der Ideologie jedoch in Ahaus ein räumlicher Bezug. Der Spendenaufruf eines Denkmal-Ausschusses, der sich natürlich am Geburtstag des Kaisers mit dem Ziel konstituierte, der Stadt Ahaus und der Gemeinde Ammeln ein würdiges Denkmal zu beschaffen, soll begeistert aufgenommen worden sein und die Lokalpresse, die den Kriegerverein vehement unterstützte, gab sich überzeugt, „dass die Stadt recht bald mit einem schönen Denkmal geziert wird, das stets ein äußeres Zeichen der patriotischen Gesinnung der Bürger sein wird“.²⁸

Den Auftrag für dieses Erinnerungsmal erhielt der Künstler Heinrich Stockmann (1859–1906), der zahlreiche preiswürdige Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. schuf²⁹ und sich „verpflichtete, das Denkmal für den Preis von 5600 Mark in kunstgerechter und tadelloser Ausführung zu errichten“³⁰. Die handwerklichen Arbeiten übernahm die Firma Lefering³¹ von der Coesfelder Straße. Ein auffallend vergleichbarer Obelisk des Künstlers entstand bereits 1890 als Zwei-Kaiser-Denkmal in Moers. Kritiker urteilen über ihn, Stockmann „verstand es, den Zeitgeist in seinen klassizistisch geprägten Entwürfen unterzubringen“³², sodass er auch zahlreiche Wettbewerbspreise für kaiserliche Denkmäler errang, die um die Jahrhundertwende errichtet wurden.

Dräger verweist bei seiner Betrachtung des Ehrenmals auf andere Darstellungen dieser Zeit, „die oft von überbordender Fülle sowohl im Ornamentalen als auch im Figürlichen sind“. Im Vergleich mit den nationalistischen Exzessen zahlreicher Denkmalsbauten „nimmt sich der Ahauser Obelisk klassisch einfach aus.“³³ Diese Einschätzung gilt für den äußeren Vergleich mit anderen nationalistischen Bauwerken, die Gestaltung des Denkmals durch den Künstler ermöglicht eine weitergehende Inter-

²⁸ Münsterländer Generalanzeiger vom 30.01.1897, S. 137.

²⁹ Informationen zum Künstler: Stadt Viersen.

³⁰ Stadtarchiv Ahaus, Kopie der Gründungsurkunde im Grundstein.

³¹ Westfälische Nachrichten vom 19.01.1966.

³² Stadt Viersen.

³³ Dräger, S. 58.

pretation. Gesimse und Giebelchen gewähren den Quellen des nationalen Mythos, dem *Allerheiligsten*, architektonisch einen tabernakelartigen Schutz. Der Obelisk wird für die Extremnationalisten so zu einer sakralen Weihstätte, ähnlich den im Westmünsterland verbreiteten Heiligenstationen.

Den nationalistisch und patriotisch geprägten Ahausern erschienen durchaus vielfältige Aspekte des Bauwerks denkmalwürdig, die die Akteure auch in den sprachlichen Bezeichnungen kundtaten. Neben der sachlichen Bezeichnung Denkmal verwendet die Presse auch die Bezeichnung *Siegesdenkmal* oder *Erinnerungsma*³⁴, in der Einladung zur Enthüllungsfest wird von einem *Kaiserdenkmal* gesprochen. Betont wurde aber als Hauptaspekt, das Denkmal soll „uns und spätere Geschlechter erinnern an die glorreiche Neuerrichtung des deutschen Reiches infolge der herrlichen Siege im Kriege 1870/71 sowie an die aus hiesiger Stadt und der Gemeinde Ammeln in den Kämpfen von 1864 und 1870/71 Gefallenen“.³⁵

Diese in der lokalen Presse und in öffentlichen Reden stets wiederholte Quelle des nationalen Mythos wurde bei der Grundsteinlegung des Denkmals am 20.07.1898 in immer neuen Schwüren herausgestellt. Die verbale Begleitung der Hammerschläge verdeutlichte aber durchaus Unterschiede: Markige nationalistische Sprüche wie „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt“ wurden von den Vertretern des Kriegervereins und der staatlichen Ordnung geäußert. Der sehr beliebte und geachtete Bürgermeister Vagedes³⁶ und der Pfarrer Boetel stellten stärker die Bürgerschaft, die Gefallenen und einen langen Friedenswunsch in den Vordergrund.³⁷ Die eingemauerte Grundsteinurkunde, die auch von den Vertretern der Stadt und des Kreises unterzeichnet wurde, dokumentiert das Anliegen in bemerkenswerter Sachlichkeit. Die unterschiedliche Relevanz des Denkmals in der städtischen Wahrnehmung wird – als kleine Randnotiz – auch daran sichtbar, dass die Enthüllungsfest verschoben werden musste, weil die Bürgerschützen ihr Fest eine Woche vor dem geplanten Termin feierten.³⁸

Aus historischer Distanz verdeutlichen die Quellen eine durchaus differenzierte Haltung der Ahauser Honoratioren zwischen nationalistischem Getöse und dankbarer und stolzer patriotisch geprägter Erinnerung an die Gefallenen.

³⁴ Münsterländer Generalanzeiger vom 26.2.1898.

³⁵ Stadtarchiv Ahaus, Kopie der Gründungsurkunde im Grundstein.

³⁶ Vgl. Hocks, S. 15.

³⁷ Ahauser Kreiszeitung vom 20.7.1898.

³⁸ Vgl. Münsterländer Generalanzeiger vom 20.07.1898, S. 164.

Die Enthüllungsfeier des Kaiserdenkmals³⁹ am 16.10.1898 unter der maßgeblichen Leitung des Kriegervereins erfuhr in den Festreden und in der Lokalpresse eine Darstellung als nationalistisches *Hochamt*, das immer wieder die Ereignisse von 1870/71 als Mythos verklärte. Auch hier wird deutlich, dass der Kriegerverein die ganze Stadtgesellschaft mit der nationalistischen Euphorie verbinden wollte und den Tag der Feier als „hervorragendsten Ehrentag in seiner Geschichte“⁴⁰ betrachtete.

Um die Attraktivität der Enthüllungsfeier zu sichern, wurden ein Gottesdienst, Flaggenschmuck, ein Festzug, Musikkapellen mit klingendem Spiel, Gesang und ein gemeinschaftliches, bodenständiges Festessen zu einem niedrigen Preis organisiert. Man hoffte auf eine rege Beteiligung aus der Bürgerschaft⁴¹ und warb in den Reden um die Sympathie der Mitbürger, „wenn es gilt für Religion, Sitte und Ordnung in unserem Vaterlande einzutreten“.⁴²

In seiner *Weiherede* stellte der Veteran von 1870 das Denkmal als Erinnerung an die große Zeit heraus, als „ein neues deutsches Kaiserreich auf den Schlachtfeldern Frankreichs die Bluttaufe (!) empfang“ und so der Wunsch „aller patriotisch gesinnte(n) Bürger unserer Stadt erfüllt wird“, das Denkmal möge „nun auch Jahrtausende hier stehen und noch in den fernsten Zeiten Zeugnis ablegen von der dankbaren und vaterlandsfreudigen Gesinnung, welche das Fundament dieses Bauwerks ist“.⁴³

sich die ... Fakten immer mehr im Nebel der nationalen Mythenbildung auflösten

³⁹ Bezeichnung in der Ankündigung des Festausschusses.

⁴⁰ Ahauser Kreiszeitung vom 15.10. 1898, S.176.

⁴¹ Münsterländer Generalanzeiger vom 14.09.1898, S. 164.

⁴² a.a.O., S. 176.

⁴³ Ahauser Kreiszeitung vom 19.10.1898.



Erinnerungstafel zur
Reichsgründung



Gedenktafel
für die Gefallenen

Die beiden Texttafeln des Denkmals betonen in Großbuchstaben den ideologischen Zeitgeist und die Wurzeln des nationalen Mythos. Als dominierende Aussage wurde wohl mit unbändigem Stolz das immer wiederkehrende Hauptmotiv, die „glorreiche Neuerrichtung des Deutschen Reiches 1871“, verkündet.

Mit der Formulierung *Neuerrichtung* wurde an die Tradition des 1806 unter dem Druck Napoleons untergegangenen „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ angeknüpft. Eine historisch problematische Sichtweise, da die Strukturen und Grenzen dieser politischen Gebilde sich erheblich unterschieden.⁴⁴ Das Gedenken an das alte Reich wurde jedoch ein wichtiges Element der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts. Die nationalistische Öffentlichkeit, die die nationale Einheit begeistert begrüßte, war gerne bereit, das preußisch-deutsche Kaisertum mit dem untergegangenen mittelalterlichen Reich der Deutschen zu verbinden.

Die gegenüberliegende Texttafel, die an die Gefallenen aus Ahaus und Ammeln erinnert und dem Ehrenmal auch den Charakter eines Kriegerdenkmals verleiht, lenkt das Gedenken auf die preussischen Einigungskriege Bismarcks, von denen der deutsch-französische Krieg und die Reichsgründung glorifiziert wurden. Wer waren diese drei jungen Männer, die im öffentlichen Bewusstsein längst in Vergessenheit geraten sind?

⁴⁴Vgl. Wilms S. 17 ff.

ES STARBEN DEN HELDENTOD 1864 Joh. Hüning aus Ahaus und Joh. Herm. Gossling aus Ammeln. Als preußische Soldaten nahmen die beiden jungen Männer aus Ahaus und Ammeln am deutsch-dänischen Krieg, der von Preußen und Österreich im Auftrag des Deutschen Bundes gegen Dänemark geführt wurde, teil. Der Vorstoß dänischer Nationalisten, die Herzogtümer Schleswig und Holstein zu übernehmen, führte zu einem ungeheuren Aufblodern des deutschen Nationalgefühls.

Bei den Düppeler Schanzen entschied sich der Krieg. Im Verlauf der Erstürmung dieser dänischen Befestigungsanlagen am 18. April 1864 verlor der am 1. Januar 1837 geborene Johann Hüning, Sohn des Tagelöhners Anton Hüning und seiner Frau Elisabeth Brinkhus⁴⁵, sein Leben. Johann Hüning diente als Musketier⁴⁶ im Westfälischen Infanterieregiment Nr. 53.⁴⁷

Johann Hermann Gossling aus Ammeln, der am 19. September 1837 als Sohn des Webers Joseph Goßeling⁴⁸ und seiner Frau Catharina Fischer geboren wurde⁴⁹, starb ebenfalls am 18. April 1864 als Musketier des Westfälischen Infanterieregiments Nr. 13 den *Heldentod*, wie die Gedenktafel verkündet. Sein Grab befindet sich am Schlachtort⁵⁰, denn wegen der im Vergleich zu späteren Schlachten relativ geringen Anzahl der Toten⁵¹ wurden die Gefallenen auf den Friedhöfen der umliegenden Dörfer beigesetzt.⁵² Ob sich die Söhne eines Tagelöhners aus Ahaus und eines Webers aus Ammeln wirklich von den aufgezeigten nationalen und patriotischen Emotionen oder eher von preußischen Dienstpflichten leiten ließen, ist angesichts der nationalen Euphorie hier bedeutungslos. Die Einberufungsnachricht löste aber sehr wohl große Ängste und Nöte in den betroffenen Familien aus.⁵³

Bismarck, seit 1862 preußischer Ministerpräsident, ließ sich weniger von der emotionalen nationalen Begeisterungswelle leiten, sondern ergriff die strategische Chance, die Macht Preußens in Deutschland zu stärken. Das Konzept von „Eisen und Blut“ erforderte die Klärung der Machtfrage durch die militärische Auseinandersetzung

⁴⁵ Matricula Online, Ahaus, St. Mariä Himmelfahrt.

⁴⁶ Einfachster Dienstgrad in der Infanterie.

⁴⁷ Online-Projekt Gefallenendenkmäler.

⁴⁸ Die Schreibweise der Namen variiert in den Quellen.

⁴⁹ Matricula Online, Ahaus, St. Maria Himmelfahrt.

⁵⁰ Online-Projekt Gefallenendenkmäler.

⁵¹ Bei den Düppeler Schanzen fielen 426 Soldaten im Gefecht, insgesamt waren 977 Tote zu beklagen.

⁵² Beirat für Geschichte, S. 131.

⁵³ Vgl. Heimatverein (2013), S. 36.

mit Österreich, die 1866 in der Schlacht von Königgrätz entschieden wurde. Die Schrifttafel kann, vielleicht zum sehnsuchtsvollen Leidwesen des opferbereiten Kriegervereins, für diesen innerdeutschen Machtkampf keine Gefallenen aus der Stadt Ahaus und der Gemeinde Ameln verkünden. Mit seinem Verweis auf die Einigungskriege betont das Denkmal eine klare Strategie, an deren Ende die Errichtung des Deutschen Reiches stand. Dass das Ergebnis von 1871 in dieser Form zielgerichtet geplant gewesen sei, wird von Historikern als Legende beurteilt. Ein allmählicher Übergang der Politik Bismarcks von einer großpreußischen zu einer Nationalpolitik sei realistisch.⁵⁴

Die preußische Politik nutzte in der Folge jede sich bietende Chance, die nationale Einigung zu erreichen. Die von Bismarck provozierte Kriegserklärung Frankreichs löste 1870 nach Kriegsausbruch und den ersten gemeinsamen Siegen eine wirkmächtige patriotische Begeisterungswelle aus und führte als Ergebnis des letzten der drei Einigungskriege zur Gründung des Deutschen Reiches unter der Führung Preußens. Gerhard Theodor Olbs, dessen Gedenken auf der Texttafel mit dem Jahr 1870 verknüpft ist, diente mit dem Mannschaftsdienstgrad Füselier in der 9. Kompanie des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39. Er verlor sein Leben im deutsch-französischen Krieg, eine Schussverletzung beendete sein junges Leben mit 22 Jahren am 6. August 1870 in der Schlacht bei Spichern in der Nähe von Saarbrücken.⁵⁵

In dieser Schlacht gelang den preußischen Truppen in der historischen Rückschau ein äußerst glücklicher Sieg in einer entsetzlichen Schlacht. Mit völlig übertriebenem Ehrgeiz wurden die preußischen Soldaten in ein Gefecht getrieben, das sie eigentlich gar nicht gewinnen konnten, denn die Franzosen hatten sich in sicherer Position auf den Spicherer Höhen verschanzt.⁵⁶ Der preußische Kommandeur hatte die Lage völlig falsch eingeschätzt und den Sturm auf den Spicherer Berg angeordnet.⁵⁷ Der deutsche Regimentsbericht dieser Schlacht betont wohl realitätsgetreu den völlig unerwarteten schweren Waffengang unter großen Verlusten. Er spricht von den Trümmern der Kompagnien der Regimenter, die der Übermacht nicht widerstehen konnten und bedauert, dass nicht rechtzeitig hinlängliche Unterstützung vorhanden gewesen sei, um dem Gefecht früher eine entscheidende Wende zu geben.⁵⁸

⁵⁴ Vgl. Nipperdey, S.14.

⁵⁵ Compgen Verlustlisten 1870/71 Preußen und Baden.

⁵⁶ Vgl. Welt 6.8.2020.

⁵⁷ Vgl. Trinkhaus, Kap. 1.1.

⁵⁸ Vgl. Rintelen, S.297 ff.

Aus einem militärischen Desaster wurde aber letztendlich doch noch ein Sieg.

Die später konstruierte Erinnerung an die Schlacht von Spichern zeichnete jedoch „das Bild einer heldenhaften preußischen Armee, die unter großer Todesverachtung und der Ägide ihrer genialischen Führung einen bis an die Zähne bewaffneten Gegner aus seiner überlegenen Stellung warf“.⁵⁹ Das Gedenken an diese Schlacht vor den Toren Saarbrückens wird durch zahlreiche Erinnerungsmale aufrecht erhalten, auch das Niederrheinische Füsilierregiment Nr. 39, in dem der in Ahaus geehrte Gerhard Theodor Olbs diente, erhielt um 1880 ein Denkmal in Spichern.⁶⁰

Die Gefallenen von Spichern wurden trotz dilettantischer Leistungen ihrer Führung zum Symbol einer heldenmütigen preußisch-deutschen Armee und damit zu Zeugen dieses heroischen Sieges über den *Erbfeind* Frankreich. Historiker verweisen darauf, dass „sich die militärhistorischen Fakten immer mehr im Nebel der nationalen Mythenbildung auflösten“.⁶¹

Dulce et decorum est pro patria mori

Voller Stolz verkündeten die Akteure des Kriegervereins Ahaus auf dem Ehrenmal und verbal das „selbstlose und edelmütige Opfer“ des jungen Mannes aus Ammeln für das „große Werk der deutschen Einheit“. Es galt „*der herrlichen Siege im Kriege 1870/71 sowie ... (der) aus hiesiger Stadt und der Gemeinde Ammeln in den Kämpfen von 1864 und 1870/71 Gefallenen*“ zu gedenken. Die Dankbarkeit gegenüber den ruhmreichen Kämpfern von 1870, „soll ihre Namen vor Vergessenheit bewahren“.⁶² Der jungen Generation wird der Tod für das Vaterland als sehnsüchtiges Streben dargestellt, denn „dulce et decorum est pro patria mori“.⁶³ Aber auch in Ahaus erfolgte die nationale Mythenbildung weitgehend losgelöst von der historischen Realität.

Wer war dieser Gerhard Theodor Olbs, der auf der Texttafel wegen seines Heldentodes geehrt wird? Bei der Ehrung der Gefallenen „geriet man in einige Verlegenheit“ formuliert 1936 der Lokalhistoriker Theodor Hocks, der als junger Mann nach Ahaus kam und Zeitzeuge des Denkmalbaus gewesen sein muss. Er

⁵⁹ Trinkhaus Kap.1.1.

⁶⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Spichern.

⁶¹ Trinkhaus, Kap.1.1.

⁶² Amtsgerichtsrat Scheele: Rede während der Enthüllungsfeier, Münsterländer Generalanzeiger, S. 177 f.

⁶³ a.a.O. (Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben).

betont, „die Stadt Ahaus hatte in diesem Krieg 1870 keinen Verlust zu beklagen“, verweist aber irrtümlich auf Johann Hermann Goßling aus Ammeln, den Gefallenen von 1864, dessen Tod er 1870 einordnet.⁶⁴ Bei der Beschreibung der Inschrift des Denkmals unterschlägt er sogar den Tod des Gefallenen Olbs. Ein unverständliches Verhalten, zumal ihm der Obelisk im Herzen der Stadt doch aus eigenem Erleben nahezu täglich vertraut gewesen sein muss. Ähnlich verhält sich eine Darstellung des Kriegervereins anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums, die ebenfalls nur zwei Gefallene der Einigungskriege⁶⁵ aufzählt, obwohl doch drei Namen auf dem Denkmal verzeichnet sind.

Wolf berichtet in einer jüngeren Arbeit von einem Ammelter, „*der 1871 seinen Kriegsverletzungen erlag*“⁶⁶, also in der Folgezeit des Krieges an einem Kriegsleiden verstarb. Diese Interpretation, die wohl auf unklarer mündlicher Überlieferung beruht, lässt sich nach Sichtung der Quellen aus einem Beschluss der Ahauser Stadtverordnetenversammlung herleiten, in dem es in der zeitlichen Distanz von nahezu 30 Jahren um die Anschaffung „einer Gedächtnistafel der in den letzten Kriegen Gefallenen resp. Gestorbenen“⁶⁷ für die Kirche geht. Diese Deutung wird durch die Gefallenenlisten der Schlacht bei Spichern, die den Tod eindeutig dokumentieren, widerlegt.

In Ahaus bestand also weder bei der Einweihung des Denkmals, noch bei späteren Lokalhistorikern Klarheit über den *Heldentod* des gefallenen Gerhard Theodor Olbs. Die historische Realität zu erkennen, war aber auch ein schwieriges Unterfangen, da die Schlacht bei Spichern bereits beim Bau des Denkmals schon eine Generation zurücklag und Informationen über den Tod des Gefallenen wahrscheinlich nur auf mündlicher Überlieferung beruhten. Mündliche Überlieferung ist jedoch unzuverlässig und kann schnell zu einem Mythos führen.

Um die Hintergründe zu klären, ist es an dieser Stelle angebracht, die genealogischen und biografischen Fakten genauer aufzuzeigen. Die Kirchenbücher und die entsprechenden Meldelisten der Stadt Ahaus und der Gemeinde Ammeln registrieren den Namen Gerh. Theod. Olbs nicht. Es gibt weder ein Dokument, dass der auf der Tafel vermerkte Gefallene in Ammeln oder Ahaus geboren ist, noch kann man seinen Wohnort anhand der örtlichen

⁶⁴ Hocks, S. 58 f.

⁶⁵ Vgl. Kriegerverein Ahaus, 50 Jahre Kriegerkameradschaft Ahaus.

⁶⁶ Wolf, S. 155.

⁶⁷ Münsterländer Generalanzeiger vom 24.08.1898, S.164.

Meldelisten nachweisen.⁶⁸ Tatsächlich stammte er aus Oeding-Nichtern und wurde dort am 14.8.1847 als Sohn des Johann Hermann Henrich Olbs und seiner Ehefrau Maria Anna Önning geboren.⁶⁹ Seine Eltern bewirtschafteten *Bövings Kolonat*, deshalb wird die Familie in den Kirchenbuchmatrikeln auch unter dem Namen *Böving* aufgelistet.⁷⁰

Um zu verstehen, weshalb ein gebürtiger Oedinger in Ahaus als Kriegsoffer von 1870 geehrt wird, erhält man größere Klarheit mithilfe der Forschungsergebnisse genealogischer Datensammlungen. Eine Schwester des Gefallenen heiratete 1877 (!) den Ahauser Hermann Joseph Theodor Gossling⁷¹, dessen Onkel 1864 den Tod bei den Düppeler Schanzen fand und dessen Name auf dem Denkmal verzeichnet ist. Wohl durch mündliche Überlieferung gelangten die Informationen über den Gefallenen Gerh. Theod. Olbs in der Schlacht bei Spichern zu den Akteuren des Kriegervereins.

Spuren des weiteren Lebensweges der Familie belegen, dass der Kotten in Oeding aus unklaren Gründen bis 1863 aufgegeben wurde.⁷² Der Vater Olbs/Böving war mittlerweile verstorben und die Mutter des Gefallenen lebte 1877 in Ammeln. Mit der Heirat ihrer Tochter in diesem Jahr zog sie zu ihr in ein Kötterhaus, wo sie auch 1889, neun Jahre vor dem Bau des Denkmals, verstarb. Der jüngste Bruder des Gefallenen lebte seit seiner Heirat 1881 ebenfalls in Ammeln.⁷³ Allerdings bleibt ungeklärt, wo die Familie von 1863 bis 1877 lebte, die Beziehungen der Familie nach Ammeln entwickelten sich aber nachweisbar erst nach 1870, also nach dem Tod des Gerhard Theodor Olbs.

Der Mythos, „am großen Werk der deutschen Einheit“ beteiligt gewesen zu sein und voller Stolz einen Ahauser oder Ammelner als Zeugen „der großen Zeit“ präsentieren zu können, war in Ahaus das sehnsuchtsvolle Streben der nationalistischen Kreise. Eine solche Suche des Kriegervereins konnte für die Kriege von 1866 und 1870 nur enttäuschend verlaufen, nur die Schlacht bei den Düppeler Schanzen bot Anlass, den patriotischen Heldentod zu verkünden. Das „heldenhafte Opfer“ des Gerh. Theod. Olbs, dessen Mutter ja in Ammeln gelebt hatte, erfüllte aber das Verlangen der nationalistischen Kreise nach einer Beteiligung am

⁶⁸ Genealogische Datensammlung Alfons Nubbenholt, Ahaus.

⁶⁹ Matricula Online, Südlohn.

⁷⁰ Genealogische Datensammlung Alfons Nubbenholt, Ahaus.

⁷¹ a.a.O.

⁷² Ab 1863 werden zwei andere Familien auf dem Kotten genannt.

⁷³ Genealogische Datensammlung Alfons Nubbenholt, Ahaus.

immer wieder beschworenen kriegerischen Gründungsmythos des Kaiserreiches. Es wäre für die nationalistischen Akteure des Kriegervereins wohl maßlos enttäuschend gewesen, nicht das „selbstlose und edelmütige Opfer für das große Werk der nationalen Einheit“ preisen zu können.

Den Tod des Gerh. Theod. Olbs in der Schlacht bei Spichern gilt es, mit Respekt zu würdigen, aber als Zeuge für die Teilhabe eines Ammelners am „großen Werk der deutschen Einheit“ konnte er nur höchst bedingt angeführt werden. Es war aber wichtig, ein Bekenntnis abzulegen „für die vor 27 Jahren durchlebte große Zeit“⁷⁴. Auch in Ahaus lösten sich die Fakten mehr und mehr im Nebel der nationalen Mythenbildung auf.⁷⁵

... durch Sprache, Mythen und Denkmäler wurde die Nation vorstellbar und greifbar gemacht.

Die deutsche Nationalbewegung erreichte 1871 ihr Hauptziel: die deutsche Einheit. Ein Sturm nationaler Begeisterung nach Kriegsausbruch 1870 und den ersten gemeinsamen Siegen erfasste die deutsche Öffentlichkeit. Das Verschwinden der Staatenvielfalt in Deutschland wurde als Erfolg des Nationalismus vielfach freudig gewürdigt und „plötzlich war die Nation in einem wirklich großen Gefühl geeint“⁷⁶. Der von oben aus unterschiedlichen Staaten und Regionen geschaffene Staat verkörperte das äußere Gebilde für den deutschen Nationalstaat. Dessen Ziel war es, die innere Reichseinheit in den Köpfen der Menschen zu formen. Wie die symbolhaften Darstellungen des Ahauser Denkmals den Mythos der Reichsgründung verstärkten und zum Zusammenwachsen der Bevölkerung beitrugen, soll im weiteren Verlauf aufgezeigt werden.

Der auf dem Obelisk mit den beiden Herrscherportraits Wilhelms I. und Friedrichs III. dargestellte und mit einer bombastischen Rhetorik angestrebte Kaiserkult schuf eine kaum zu steigernde Identifikationsmöglichkeit mit dem neuen preußisch-deutschen Kaisertum. Ein patriotisches Bekenntnis zum protestantischen Herrscherhaus und zum Staat Preußen war aber lange Zeit für das katholische Ahaus durchaus nicht selbstverständlich, hatte man doch die Preußen nach der Angliederung des Westmünsterlandes 1815 noch als Besatzer empfunden.

⁷⁴ Bürgermeister Vagedes bei der Übernahme des Denkmals durch die Stadt Ahaus am 16.10.1898

⁷⁵ Vgl. Anmerkung 62.

⁷⁶ Vgl. Nipperdey, S. 251.

Unter Wilhelm I. gab es einen solchen Herrscherkult nicht, er verkörperte als Integrationsfigur das neue Deutsche Reich. Erst Wilhelm II. gelang es, diesen Kaiserkult zu inszenieren⁷⁷, der aber in deutlichem Gegensatz zu den Ereignissen der Kaiserproklamation von 1871 stand. Am 18. Januar, dem wohl wirklichen Geburtstag des Kaiserreiches, wurde auf dem Boden Frankreichs Wilhelm I. als Deutscher Kaiser proklamiert. Eine bewusste Demütigung und machtbewusste Provokation des geschlagenen Frankreich in seinem Machtzentrum Versailles.



Herrscherportrait Friedrichs III.



Kaiserproklamation 18.1.1871 in Versailles. Gemälde von Anton von Werner
Gemeinfrei: entnommen: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2481294>

Der Historienmaler von Werner hielt die Kaiserproklamation als Augenzeuge in einem berühmten Gemälde in mehreren Versionen fest und beschrieb die Situation als großes historisches Ereignis, das „in prunklosester Weise und außerordentlicher Kürze ... vor sich“⁷⁸ ging. Doch seine *Friedrichsruher Fassung* des Gemäldes⁷⁹,

⁷⁷ a.a.O. S. 259.

⁷⁸ Vgl. Das Deutsche Historische Institut.

⁷⁹ Wilhelm II. schenkte diese Friedrichsruher Fassung nach der Entstehung 1885 Reichskanzler Bismarck zum 70. Geburtstag.

die zu einer Ikone des Kaiserreiches wurde und Einzug in viele deutsche Wohnzimmer hielt, ist keine wirklichkeitsgetreue Darstellung, sondern auch eine nationalistische Interpretation aus wilhelminischer Zeit. „Die Szene vom 18. Januar 1871 wirft einen langen Schatten auf die kommende Geschichte dieses Reiches“⁸⁰, in der Fürsten, Prinzen, Minister und Militärs die entscheidende Rolle spielten, während zivile Parlamentarier fehlten.



Kaiserkrone und Eisernes Kreuz

Aufmerksamkeit gebührt auch der auf den Seiten des Obeliskens in zweifacher Darstellung vorhandenen Kaiserkrone, die schon auf skurrile Art und Weise als Symbol des übersteigerten Nationalismus verwendet wurde und ebenfalls die Realität weitgehend vernachlässigte, denn die Krone existierte gar nicht.

Symbol des *Heiligen Römischen Reiches* war die von den mittelalterlichen Herrschern getragene Kaiserkrone, die aber im Besitz der Habsburger in Wien war. Eine eigens entwickelte Krone sollte dem neuen Kaisertum Rechnung tragen, allerdings wurde das Konzept dieser Krone bis zum Ende der Monarchie 1918 nicht umgesetzt. Das in Ahaus dargestellte Symbol des Nationalismus war nur als Holzmodell im Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou⁸¹ in Berlin zu besichtigen. Diese imaginäre Kaiserkrone fand aber Eingang in das Wappen des Kaiserreiches und obwohl sie

auch auf Münzen, Geldscheinen und zahlreichen Denkmälern wie in Ahaus dargestellt wurde, blieb sie eine Fiktion. Es war keineswegs befremdlich, dass es sie in der Realität nicht gab, zumal sie auch in unserer Gegend auf Kitschdevotionalien der Kaiserzeit

⁸⁰ Nipperdey, S. 80.

⁸¹ Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fische_Kronjuwelen.

sehr gerne abgebildet wurde.⁸² Für Kaiser Wilhelm II. war dieser Umstand aber kein Problem, er benutzte bei offiziellen Anlässen ohnehin die neu geschaffene preußische Königskrone.

Die mehrfach vorhandene Abbildung des Eisernen Kreuzes, das seit über 200 Jahren eng mit der preußischen und seit 1870 mit der deutschen Geschichte verbunden ist, repräsentiert in langer Tradition bis auf den heutigen Tag symbolhaft besondere militärische Tüchtigkeit. Dieses Ordenssymbol erscheint auf den vertikalen Seiten des Obeliskens als umlaufendes Band, jeweils gegenüberliegend unterbrochen von der ikonischen Kaiserkrone. Die Herrscherporträts sind unterhalb eines Eichenkranzes ebenfalls mit diesem Symbolkreuz dekoriert.

Der preußische König Friedrich Wilhelm III. stiftete im Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft 1813 als besondere Ordensauszeichnung das Eiserne Kreuz. Mit diesem Orden konnten nicht nur Offiziere, sondern auch Unteroffiziere und einfache Soldaten ausgezeichnet werden, wodurch die Auszeichnung sich großen Respekt erwarb und zur besonderen Tüchtigkeit der Soldaten beitrug.⁸³ Als preußischer König erneuerte Wilhelm die Stiftung des Ordens zu Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 „bei erklärter Gefahr für das Vaterland“⁸⁴. Im Krieg von 1870 war es Friedrich III., der als Kronprinz und Heerführer zahlreiche Eisene Kreuze für besondere Pflichterfüllung verlieh⁸⁵, sodass die Herrscherporträts vom Künstler Stockmann mit diesem Orden geschmückt wurden.

Im Unterschied zu den Monumentalbauwerken der Kaiserzeit, die vielfach als mächtige Reiterstandbilder gestaltet wurden, wurden in Ahaus, bis dahin ungewöhnlich für Kriegerdenkmäler, die Namen der Gefallenen betont. Gefallene Soldaten wurden ungeachtet ihres Ranges denkmalfähig und seit dieser Zeit mit dem Eisernen Kreuz geehrt⁸⁶. Das Ahauser Denkmal verkörpert somit auch eine neue soldatische Gedächtniskultur und bricht mit der traditionellen Reiterdenkmalstradition.

Der Obelisk bezeugt mit seiner ikonografischen Symbolik den nationalen Mythos um den deutsch-französischen Krieg und die Reichseinigung. Dieser Mythos wurde in der Ahauser Stadtgesellschaft mit Überzeugung vertreten, wie die Bekundungen von Lokalpolitikern, der Geistlichkeit, Kaufleuten und

⁸² Vgl. Elling, S.227.

⁸³ Vgl. WELT (2008).

⁸⁴ WELT (2008).

⁸⁵ WELT.

⁸⁶ Vgl. Koselleck.



*Der Obelisk - ein zentraler Ort auch für Feste und Feiern
©Heimatverein Ahaus-Fotoarchiv*

Handwerkern dokumentieren. Als Element der inneren Reicheinigung wurde der Nationalismus auch in Ahaus zum Kitt der Gesellschaft des Kaiserreiches. Im Zentrum der Stadt spiegelte der Obelisk auf Festen und Kundgebungen die nationalistischen Extreme und die völlig überzogene Rhetorik der wilhelminischen Zeit wider: durch Sprache, Mythen und Denkmäler wurde die Nation vorstellbar und greifbar gemacht.

**„Wenn doch auch du erkennst an diesem deinem Tage,
was dir zum Frieden dient“**

Die Einheit Deutschlands 1871 war ein legitimes Ziel der deutschen Nationalbewegung, aber in der späteren wilhelminischen Zeit wurden auch die Grundlagen des kläglichen Untergangs der Weimarer Republik und des Aufstiegs des Nationalsozialismus gelegt.⁸⁷

Dieser extreme Nationalismus führte, häufig unter der aufgezeigten Missachtung und Verleugnung der historischen Fakten, zu einer grundlegenden „Neubewertung“ der Reichsgründung, in der die Ereignisse von 1870/71 nicht mehr als Abschluss der deutschen Einigung, sondern als interpretierbarer Ausgangspunkt der nationalen Entwicklung gesehen wurden. Eine aggressive und imperialistische Politik gewann unter Wilhelm II. stark an Bedeutung und wurde in Ahaus unter großer Begeisterung des Kriegervereins erfolgreich ideologisch umgesetzt.

⁸⁷ Vgl. Nipperdey, S. 879 f.

Der übersteigerte Nationalismus muss deutlich als eine Ursache für die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ benannt werden. „Diese Glorifizierung des militanten Nationalismus, diese Verherrlichung des Krieges, des Heldentodes selbst von Kindesbeinen an, das war der unselige Geist der damaligen Epoche“, so lautet ein aktuelles Urteil des Bundespräsidenten Steinmeier. Es war „ein kurzer Weg von der Gründung des Kaiserreiches bis zur Katastrophe des Ersten Weltkrieges“.⁸⁸

Siegesmeldungen von der Front wurden noch mit lauten Hurratönen, Hissen der Fahnen, Paraden und Umzügen am Denkmal auf dem Markt enthusiastisch gefeiert.⁸⁹ Als schließlich die Siegeszuversicht schwand und Durchhalteappelle nicht mehr fruchteten, fanden dort keine Aufmärsche und Kundgebungen mehr statt. Verstört und ohnmächtig nahmen die nationalistischen Kreise die politischen Veränderungen im Zeichen der Niederlage wahr.⁹⁰ So war der Sturz der Hohenzollern-Herrschaft im Verlauf der Novemberrevolution oder die örtliche Bildung eines revolutionären Arbeiter- und Soldatenrates für sie eine politische und persönliche Katastrophe.

Die Niederlage war nicht nachvollziehbar, denn die Stimmung an der Front sei noch sehr gut, hieß es noch Anfang November in Ahaus und „*dass die Leute nur durch entmutigende Briefe aus der Heimat und durch Urlaub in die Heimat verdorben würden*“.⁹¹ Diese von nationalistischen Kreisen, vor allem der militärischen Führung, verbreitete Dolchstoßlegende oder -lüge als Ursache der Niederlage fiel auch in angesehenen bürgerlichen Familien der Stadt Ahaus⁹² auf fruchtbaren Boden und sollte eine gewaltige Belastung für die neue Demokratie werden.

Drei Jahrzehnte nationalistischer Indoktrination seit Gründung des Kriegervereins waren so schnell nicht aus dem Bewusstsein zu tilgen. Die vom Kaiserreich geprägten Menschen blieben in vielen Fällen antidemokratisch und antirepublikanisch, sodass überzeugte Demokraten in der Weimarer Republik eine Minderheit waren. Auch in Ahaus fiel die Identifikation mit den republikanischen und demokratischen Werten der jungen Weimarer Republik schwer. Die neue schwarz-rot-goldene Reichsfahne der Republik, die anlässlich eines Turnfestes in der Stadt als demokratisches Be-

⁸⁸ Frank-Walter Steinmeier, 3. Oktober 2020 Festakt zum Tag der Deutschen Einheit.

⁸⁹ Vgl. Ahauser Kreiszeitung vom 2.9.1914, S. 114; vgl. Wolf, S. 157.

⁹⁰ Vgl. Wolf, S. 171.

⁹¹ „Mutters Kriegstagebuch“, S. 266.

⁹² Vgl. a.a.O.

kenntnis⁹³ gehisst werden sollte, wurde exakt nach 15 Minuten wieder eingeholt, so vermeldete in scheinbarer Sachlichkeit, aber keineswegs bedauernd, die Lokalzeitung.⁹⁴

Im 1. Weltkrieg starben 200 junge Ahauser als Soldaten für diese völlig überzogenen Exzesse der wilhelminischen Zeit. Ihre Namen werden auf würdigen Bronze-Reliefs am St. Georgs-Brunnen, der 1931 vor dem Rathaus eingeweiht wurde, vor dem Vergessen bewahrt. Im Verlauf der Debatte um ein Ehrenmal für diese Kriegsoffer stand auch der Obelisk wieder zur Diskussion. Der Vorschlag, das Denkmal abzureißen und am Markt ein neues Ehrenmal zu errichten, wurde aber deutlich in Zweifel gezogen.⁹⁵ Eine Erweiterung mit Gedenktafeln der Gefallenen wurde aus bautechnischen Gründen rasch verworfen.⁹⁶

Das Denkmal scheint zunächst einmal keinerlei Bedeutung mehr für die Gegenwart zu besitzen, eine erstarrte Szenerie einer längst vergangenen Zeit, die den Ahauserinnen und Ahausern nichts mehr sagt. Doch der Blick in die Geschichte ist unverzichtbar. „Ja, es gibt sie, die Heerstraße, die alle Kriege von 1871 bis 1945 verbindet“.⁹⁷ Die Wurzeln für Militarismus und nationale Überheblichkeit wurden im Kaiserreich gelegt und führten nach einer von ihren rechtsextremen Feinden zerstörten Demokratie und einem weiteren katastrophalen Weltkrieg und Völkermord zur endgültigen Zerstörung des Deutschen Reiches 1945. An die erschreckend hohe Anzahl der Gefallenen des 2. Weltkrieges der Stadt Ahaus und der Gemeinde Ammeln wird heute unter den Bögen des Rathauses erinnert, und ihr Gedenken bleibt hier voller Respekt der Nachwelt erhalten.

Die Vermessenheit der nationalistischen Kreise aus dem Jahr 1898, das Denkmal möge Jahrtausende hier stehen und noch in den fernsten Zeiten Zeugnis ablegen von der dankbaren und vaterlandsfreudigen Gesinnung, welche das Fundament dieses Bauwerks ist⁹⁸, war im Rausch nationalistischer Begeisterung maßlos überzogen. Auf einhelligen Beschluss des Stadtrates⁹⁹ musste der Obelisk am 18.1.1966¹⁰⁰ seinen Platz auf dem Markt räumen und wurde abgebaut.

⁹³ Vgl. Ahauser Kreiszeitung vom 2.8.1922, S. 417.

⁹⁴ Vgl. a.a.O. vom 22.8.1922, S. 419.

⁹⁵ Vgl. Ahauser Kreiszeitung vom 25.10.1922, S. 422.

⁹⁶ Vgl. a.a.O. vom 26.10.1922.

⁹⁷ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 13.01.2021 in Berlin.

⁹⁸ Anmerkung 45.

⁹⁹ Vgl. Protokoll der Ratssitzung (bei 1 Stimmenthaltung).

¹⁰⁰ Vgl. Ahauser Kreiszeitung vom 18.01.1966.



*Der Obelisk - ein standortfremdes Denkmal
©Heimatverein Ahaus – Fotoarchiv*

Nach großen Aufmärschen am Denkmal, Veranstaltungen mit ungezählten Ahauserinnen und Ahausern und bombastischen Bekundungen mit ausufernder nationalistischer Rhetorik waren nur wenige Ahauser auf dem mit einer leichten Schneedecke überzogenen Markt anwesend, als ein Kran den sicher verpackten Obelisk von seinem Sockel hob und ein Lkw die einzelnen Teile in ein vorübergehendes Quartier im Bauhof transportierte.¹⁰¹

Im Kontext der Neuerrichtung der äußerst modern gestalteten Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt und der Neuordnung des Marktes konzipierte die Stadt Ahaus ein Mahnmal für die Toten der Weltkriege, sodass „der auf dem Markt vorhandene Obelisk ... im Falle der Errichtung der vorgeschlagenen Totenehrung nicht stehen bleiben“¹⁰² konnte. Das Denkmal aus der Kaiserzeit sollte aber an einem neuen Standort wiedererrichtet werden. Intensive Diskussionen begleiteten die Suche nach einem geeigneten Areal im Stadtgebiet. Neben dem später gewählten Stadtpark wurden auch der Schlossgarten und ein Standort gegenüber dem Rathaus als alternative Lösungen diskutiert.¹⁰³

Der vorgeschlagene Bereich im Stadtpark erfuhr aber keine ungeteilte Zustimmung der Ahauser Kommunalpolitiker. Es gab die Befürchtung, dass „der Obelisk zu sehr aus dem Allgemeingeschehen fortgerückt wird“.¹⁰⁴ Die jahrzehntelange Verbundenheit der Ahauserinnen und Ahauser mit ihrem Obelisk im Zentrum der Stadt führte zu konträren Überlegungen im Rat,

¹⁰¹ Vgl. Westfälische Nachrichten vom 19.1.1966.

¹⁰² Protokoll der Sitzung des Stadtrates.

¹⁰³ Vgl. Protokolle Ausschuss Planen und Bauen 1965/66.

¹⁰⁴ Protokoll Ausschuss Planen und Bauen vom 2.11.1965.

im zuständigen Ausschuss und in den Fraktionen. In den politischen Gremien entwickelte sich keineswegs eine überzeugende Mehrheit für den schließlich gewählten Standort im Stadtpark.¹⁰⁵ Die politische Entscheidung, das Ehrenmal in den Stadtpark zu versetzen, wurde nach Beschluss des Stadtrates vom 26.7.1966¹⁰⁶ zügig umgesetzt, wobei die gartenarchitektonische Expertise schließlich den Ausschlag gab. Ein durchaus traditioneller Standort, denn der Stadtpark war schon im Kaiserreich ein beliebtes Ziel des Kriegervereins¹⁰⁷ für nationalistische Umzüge.

Der Obelisk war durch die Umgestaltung des Marktes ein architektonisch standortfremdes Denkmal geworden. Historisch-politische Gründe für den Standortwechsel erfuhren in den politischen Diskussionen der kommunalen Gremien keine erkennbare Gewichtung.¹⁰⁸



Funktionswandel des Denkmals

In der Obhut des Schützenvereins Feldmark 05 wurde der Obelisk nach der originaltreuen Translozierung zu einem Ehrenmal für gefallene Soldaten. Die jüngere Erweiterung des Denkmals bezeugt die heutige Funktion: „Zum Gedenken den gefallenen Kameraden der zwei Weltkriege Schützenverein Feldmark“. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums entschloss sich der Verein, das Totengedenken am Volkstrauertag mit einer Kranzniederlegung am Denk-

mal durchzuführen.¹⁰⁹ Der Obelisk, in der Kaiserzeit ein Zeichen für die extreme Militarisierung der Gesellschaft, wurde nun zu einem Zeichen für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Heutige Ahauser Bürgerinnen und Bürger stehen dem Kaiserreich und seinen Denkmälern völlig beziehungslos und auch interessenlos gegenüber. Die ursprünglichen Funktionen sind in der historischen Rückschau bei diesem Kulturdenkmal der

¹⁰⁵ Entscheidung im Stadtrat: 10 dafür, 8 dagegen, 6 Enthaltungen; Ausschuss: 4 dafür, 3 Enthaltungen.

¹⁰⁶ Vgl. Protokoll des Stadtrates Ahaus.

¹⁰⁷ Vgl. Ahauser Kreiszeitung 05.09.1899, S. 195.

¹⁰⁸ Vgl. Protokolle des Rates und des Ausschusses für Planen und Bauen.

¹⁰⁹ Vgl. Ruhr-Nachrichten vom 09.04.1980 in: Schützenverein Feldmark (2005), S. 171.

wilhelminischen Epoche noch erkennbar, die nationalistische Interpretation ist aber vollkommen irrelevant geworden. Der Funktionswandel zu einem Denkmal für die Gefallenen der entsetzlichen Weltkriege, bei deren Ehrung Friedensappelle und demokratische Werte im Vordergrund stehen, stellt so ein Beispiel für die gegenwärtig mögliche Akzeptanz von Denkmälern aus der Kaiserzeit dar.

Uniformen, Federbüsche, Paraden, Fahnen, Gewehrschüsse und Musikkapellen mit klingendem Spiel sind aber auch heute wieder in unmittelbarer Nachbarschaft des Obelisken in regelmäßiger Abfolge wahrzunehmen. Im Umfeld des Denkmals befindet sich die Vogelstange des Schützenvereins Feldmark 05, der hier sein Schützenfest feiert.



*Totenehrung durch den Schützenverein Feldmark 05
©Feldmark 05*

Heute stehen aber neben der Totenehrung vor allem gesellschaftliche Repräsentation, Geselligkeit, Spaß und Vergnügen für die Vereinsmitglieder im Vordergrund. Das Denkmal im Stadtpark hat sich zu einem zentralen Ort für den Verein entwickelt und wird unter anderem auf den grün-weißen Vereinsfahnen und in der Website¹¹⁰ wappenähnlich dargestellt. Diese Entwicklung verdeutlicht eine weitere Problemlösung der Stadt Ahaus im Umgang mit einem Denkmal aus der wilhelminischen Epoche, die aber eine sachliche und historisch orientierte Auseinandersetzung mit der Phase der Reichsgründung und der Militarisierung des Kaiserreiches keinesfalls überflüssig macht. Erinnerung ist Mahnung!

¹¹⁰ Vgl. Feldmark 05 e.V.

Vor der 1966 im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils mit rasterförmigen Betonelementen errichteten Gebäudehülle der Marienkirche hatte der Obelisk seine Standortberechtigung verloren. Seit 1967 beherrscht *Der Mahner*, eine überlebensgroße Bronzefigur, den Markt eindrucksstark:

*„Da ist der Schrei des Mahners, der im gereckten Hals zum Ausdruck kommt, die eine Hand, die Einhalt gebieten will, die andere, die eine abwehrende Haltung zeigt, der Kopf und die Augen, die Entsetzen zeigen“.*¹¹¹

Der Mahner ist das Werk der Künstlerin Hilde Schürck-Frisch aus Münster, die diese beeindruckende Skulptur vor der mächtigen Kirchenwand geschaffen hat. Sie steht für eine Künstlergeneration, die durch die Grauen des Krieges geprägt wurde. „In meinem Leben ist mein Tun eigentlich immer auf Frieden ... angelegt und meine Arbeit dieser Aufgabe gewidmet“, sagt die Künstlerin. Sie möchte denen ein bleibendes Gedächtnis geben, die im Krieg gefallen sind. Für Schürck-Frisch „ist Mahnung Erinnerung, und die Wahrheit muss praktisch ins Herz hineingehämmert ... werden“.¹¹² Gegenwärtig erreicht diese Mahnung angesichts der gewaltsamen Bedrohung unserer europäischen Friedensordnung wieder eine erschreckende Aktualität.

Der Mahner ist heute allseitig genutzter Treffpunkt der Ahauserinnen und Ahauser im Zentrum ihrer Stadt. Gebete und Mahnwachen sowie das Totengedenken am Volkstrauertag werden am Mahner abgehalten. Solidaritätsaktionen, Gedenken der Opfer von Katastrophen, aber auch Demonstrationen nehmen hier ihren Ausgangspunkt und setzen am Mahner eindeutige Zeichen für den Frieden. Musikalische Darbietungen bereichern hier das kulturelle und unterhaltsame Leben der Stadt und wie selbstverständlich beginnen die Stadtführungen der Ahauser Nachtwächter an diesem zentralen Ort der Stadt.

Der Mahner verkündet, festgehalten im Sockel der Skulptur, seine elementare Botschaft, die nach den Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts furchtlos und gewaltig vom Markt im Herzen der Stadt Ahaus ausgeht und dem Krieg mit seiner mahnenden Hand Einhalt gebieten will.¹¹³

„Wenn doch auch du erkennst an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient“.

¹¹¹ Hilde Schürck-Frisch, zit. nach Ahauser Kreiszeitung.

¹¹² a.a.O.

¹¹³ (Lk 19,49).



„Der Mahner“

Selbstverständlicher Treffpunkt in der Mitte der Stadt Ahaus

Literatur- und Quellenverzeichnis

Ahauser Kreiszeitung: Heimatverein Ahaus, Archiv: R. Hegemann, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins, Teil I. Die Kaiserjahre 1887-1912; Digitale Archivversion: Stadtarchiv Ahaus.

Beirat für Geschichte in der Gesellschaft für Politik und Bildung Schleswig-Holsteins e.V.: Schulte, Rolf: Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 in Schleswig-Holstein, 1990. Im Internet unter: https://www.beirat-fuerGeschichte.de/fileadmin/pdf/band_05/Demokratische_Geschichte_Band_05_Essay11.pdf.

Compgen, Verein für Computergenealogie: Verlustlisten 1870/71 Preußen und Baden, Seite 017_7. Im Internet unter: <http://des.genealogy.net/vl1870/search/index> - Suchen: Olbs.

Das Deutsche Historische Institut, Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern: Anton von Werner, Die Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches – Friedrichsruher Fassung (1885). Im Internet unter: https://ghdi.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=1403&language=german.

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Lost Art Datenbank, Modell der nicht ausgeführten deutschen Kaiserkrone. Im Internet unter: <https://www.lostart.de/de/verlust/objekt/modell-der-nicht-ausgefuehrten-neuen-deutschen-kaiserkrone/404326>.

Dräger, Wilfried: Sehenswürdigkeiten in Ahaus, Alstätte, Graes, Ottenstein, Wessum und Wüllen, Ahaus 1994.

Elling, Gertrud: Pflege oder Folge des Patriotismus, in: „Geschichte im Westmünsterland“. Beiträge der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V. Bd. 6: 1914-1918, S. 227.

Fredeweß-Wenstrup, Stephanie: Mutters Kriegstagebuch, Die Aufzeichnungen der Antonia Helming 1914-1922, Münster, New York, München, Berlin 2005.

Helling, Hans / Karras Margret:
Hundert Jahre Ahauser Ansichtskarten, Ahaus 1996.

Heimatverein Ahaus: Fotoarchiv.

Heimatverein Ahaus (2013) [Hg]:
Vor 150 Jahren Ahauser Stadtbrand 1863, Ahaus 2013.

Hocks, Th.: Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936.

Infoportal Bismarcktürme. Im Internet unter: <https://www.bismarcktuerme.net>.

Internetportal „Westfälische Geschichte“. Im Internet unter:
https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=619&url_tabelle=tab_websegmente.

Koselleck, Reinhart: Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab.
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.11.2002.

Kriegerverein Ahaus:
50 Jahre Kriegerkameradschaft Ahaus, 1937: Stadtarchiv Ahaus.

Langewiesche, Dieter: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte; in: Ders.: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, S. 209ff.

Matricula Online, Ahaus, St. Mariä Himmelfahrt. Im Internet unter:
<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/muenster/ahaus-st-mariae-himmelfahrt>.

Matricula Online, Südlohn, St. Vitus, Taufen 1834-1848. Im Internet unter:
<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/muenster/suedlohn-st-vitus>.

Münsterländer Generalanzeiger: Heimatverein Ahaus, Archiv:
R. Hegemann: Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins, Teil I. Die Kaiserjahre 1887-1912.

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918, Band II.
Machtstaat vor der Demokratie, München 1992.

Nubbenholt, Alfons, Ahaus: Genealogische Datensammlung.

Online-Projekt Gefallenendenkmäler: Verlustlisten 1864 – Deutsch -. Im Internet unter: http://denkmalprojekt.org/2008/vl_1864_cov.htm

Protokolle der Sitzungen des Rates der Stadt Ahaus 1965-1966:
Stadtarchiv Ahaus.

Protokolle der Sitzungen des Ausschusses für Planen und Bauen des Rates der Stadt Ahaus: Stadtarchiv Ahaus

Rintelen, W.: Geschichte des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, Berlin 1839. Im Internet:
<https://ordensmuseum.de/Regimentsgeschichten/IR39.pdf>.

Stadt Viersen: Im Internet unter:
<https://www.viersen.de/de/denkmal/grabstaette-der-familie-joseph-heckmann/>

Schützenverein Feldmark 05:
Homepage im Internet unter: <https://feldmark05.de>.

Schützenverein Feldmark 05 (2005):
100 Jahre Schützenverein Feldmark 05, Ahaus 2005.

Steinmeier, Frank-Walter: Reden am 03.10.2020 und 16.01.2021.
Im Internet unter: www.bundespraesident.de.

Trinkhaus, Fabian: Die Schlacht von Spichern und ihre kulturpolitische Rezeption in Saarbrücken während des Kaiserreiches. Im Internet unter: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/die-schlacht-von-spichern-und-ihre-kulturpolitische-rezeption-in-saarbruecken-waehrend-des-kaiserreichs/DE-2086/lido/5d10c79c98d640.55917809>.

WELT, Geschichte: Das Eiserne Kreuz und seine Geschichte. Im Internet unter: <https://www.welt.de/geschichte/gallery115695507/Das-Eiserne-Kreuz-und-seine-Geschichte.html>.

WeLT (2008), Geschichte: Deutsch-Französischer Krieg, 06.03.2008.
Im Internet unter: <https://www.welt.de/kultur/history/article1766036/Ein-Orden-in-dem-deutsche-Geschichte-steckt.html>.

WeLT (2020), Geschichte: Deutsch-Französischer Krieg, 06.08.2020.
Im Internet unter: www.welt.de/geschichte/article213009212/Deutsch-Franzoesischer-Krieg-Der-katastrophale-Angriff-auf-Spichern.html.

Westfälische Nachrichten vom 19.01.1966. Quelle: Stadtarchiv Ahaus.

Wilms, Johannes: Nationalismus ohne Nation, Düsseldorf 1983.

Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag, Geschichte der Krieger-, Kameraden- und Reservistenvereine in Deutschland, o.O. 2011. Im Internet unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/410388/05b1064e5d6b689ba0482d80f15f0098/wd-1-078-11-pdf-data.pdf>.

Wolf, Bruno: Hinein in den Krieg und dann ...? Der Erste Weltkrieg in der Kreisstadt Ahaus. In: „Geschichte im Westmünsterland“. Beiträge der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V. Bd. 6: 1914-1918, S. 155 ff.

Das Notgeld der Stadt Ahaus

Von Oliver Kock

Viele werden schon einmal die bunten Notgeldscheine der Stadt Ahaus gesehen haben, doch warum gab es das überhaupt?

Geld ist Vertrauenssache, man muss sich darauf verlassen können, dass ein Stück Papier oder eine kleine Metallplatte auch einen realistischen Gegenwert für eine Ware oder Dienstleistung darstellt. Nachdem es mengenmäßig unrealistisch wurde, alles durch Gold- und Silbermünzen abzusichern, gaben Staaten unedle Münzen und Geldschein heraus, für deren Wertstabilität sie garantieren wollten. Das funktionierte in Aufschwungszeiten recht gut. Doch in Kriegs- und Krisenzeiten verlieren die Menschen schnell das Vertrauen, wie man ja auch derzeit an der hohen Inflation sehen kann.

Im 1. Weltkrieg kamen viele dieser Unsicherheitsfaktoren zusammen. Die Menschen horteten die vorhandenen Edelmetallmünzen, der Staat ersetzte sie durch Unedle, die aber mit dem Rohstoffmangel dann auch knapp wurden. Neben dem fehlenden Vertrauen in den Wert, kam jetzt auch noch ein Mangel an Münzen hinzu. Um diesem Problem Herr zu werden, erlaubte die Regierung Städten, Gemeinden, Banken und größeren Firmen, Notgeld herzustellen und zu verausgaben.

Die Ahauser Kreiszeitung schrieb am 13. Januar 1918 dazu: „Notgeld. Um die bestehende Kleingeldnot zu beheben, waren seitens unserer Stadtverwaltung Verhandlungen mit der Stadt Münster um Überlassung von einigen tausend Mark Notgeld angebahnt. Die Stadt Münster hat der Stadt Ahaus nunmehr 3.000 Mark Notgeld – 10- und 25-Pfenning-Stücke – überlassen (Bild 1). Eine die Ankunft und Ausgabe dieses Geldes der Öffentlichkeit anzeigende Bekanntmachung hat bei vielen Bürgern das Missverständnis hervorgerufen, dass man aus Münster mitgebrachtes Notgeld bei der angegebenen Stelle gegen Geld richtiger Währung eintauschen könne. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wer Kleingeld benötigt, kann für Geld richtiger Währung jetzt in Ahaus gültiges Münsterisches Notgeld erhalten. Die Stadt Ahaus ist verpflichtet, bis zu einem noch zu bestimmenden Termin das verausgabte Notgeld einzutauschen.“



10 Pfennig – Stadt Münster – Kriegsgeld 1918; eine der 3.000 Pfennigstücke, die die Stadt Ahaus aus Münster erhalten hat.

Doch mit dem Kleingeld alleine konnte die dem Problem noch nicht gelöst werden, im November beauftragte der Kreis Ahaus die Kreissparkasse mit der Ausgabe von Notgeldscheinen, mit einer Gültigkeit von knapp drei Monaten.



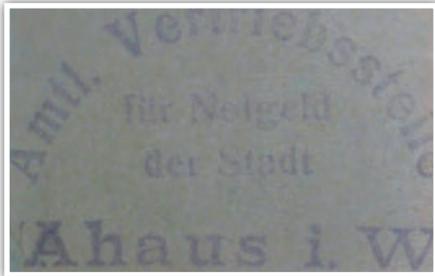
10-Mark-Schein der Kreissparkasse Ahaus, gültig bis 01.02.1919.

Nach dem Krieg setzte in der Bevölkerung eine große Sammel- und Tauschleidenschaft für Notgeld ein. Vielerorts gründeten sich Sammler- und Tauschvereine. Neben den Münzhändlern entdeckten auch die Städte und Gemeinden eine neue Einnahmequelle: Sie druckten *buntes Notgeld*. Diese Scheine unterschieden sich jetzt grundlegend von den offiziellen Scheinen. Heimatmotive, lustige Sprüche, kleine Geschichten auf ganzen Serien prangten nun auf den Scheinen. Viele Vereine und Verbände sprangen auf dem



25-Pf.-Schein der Stadt Ahaus

diesen Trend auf und gaben zum Beispiel für ein Feuerwehrfest eigenes *Notgeld* aus. Diese wurden nun als Serienscheine bezeichnet.



Amtliche Vertriebsstelle für Notgeld der Stadt Ahaus. Ahaus i. W. für den Versand des Bunten Notgeldes.

Auch die Stadt Ahaus wollte daran mitverdienen und gab die bis heute wohl bekanntesten Scheine zu 25 und 50 Pfennig heraus. Den ersten ziert eine damals beliebte Tabakverpackung der Marke Oldenkott *De Smöker*, den zweiten das Ahauser Schloss. Die Scheine hatten eine Gültigkeit von einem Monat, die aber mit Ausgabe schon

fast abgelaufen war, so dass der Stadt keine Kosten und Mühen durch den Umtausch drohte. Für den Verkauf und Versand wurde extra eine *amtliche Vertriebsstelle* eingerichtet.

Die wilde Ausgabe von Notgeld rief dann aber auch schnell die Regierung auf den Plan, die durch ein Reichsgesetz vom 17. Juli 1922 die Ausgabe weiterer Serienscheine und anderen Notgeldes verbot. Doch die Zeit des Notgeldes war noch nicht abgelaufen. In den Zeiten der Hochinflation waren die Städte und Gemeinden noch einmal gezwungen, eigenes Geld herauszugeben. Man versuchte, letztendlich vergebens, durch die eigenen Scheine den immer schnelleren Wertverlust der Reichsmark entgegenzuwirken.

Über die Zeitungen wurden die Bürger informiert, dass das Notgeld am 31. Januar 1924 seine Gültigkeit verliere. Scheine konnten bis dahin bei der Stadtkasse getauscht werden, danach nur noch bis zum 15. Februar 1924 bei der Kreiskommunalkasse in Ahaus.

Notgeld der Provinz Westfalen

Ergänzen möchte ich dieses Thema durch das Notgeld der Provinz Westfalen, da ich oft nach ihnen gefragt werde. Alle diese Münzen werden in der Numismatik als Notmünzen bezeichnet, aber nur die Nominale von 1921 zu 50 Pfennig bis 10 Mark sind als Notgeld verwendet worden. Sie verloren am 1. Februar 1922 ihre Gültigkeit.



Auf dem Höhepunkt der Inflation wurde dieser 50 Milliardenchein am 01.11.1923 vom Kreis Ahaus herausgegeben.

1923 erschien das 10.000-Markstück, darüber berichtet die Ahauser Zeitung am 15. März: „Ein Geldstück zu 10.000 Mark wird jetzt von der Landesbank der Provinz Westfalen herausgegeben. Es trägt auf der Rückseite den prächtig modellierten Kopf des Freiherrn vom Stein. Der Reinertrag aus dem Verkauf dieser schönen Münze ist für die Rhein- und Ruhrhilfe (Besetzung des Ruhrgebietes durch französische Truppen) bestimmt und die Provinz rechnet damit, einen Betrag von etwa 200 Millionen Mark dem großen Nationalopfer zuführen zu können.“



*50-Mill-Mk-Notgeldstück der Provinz Westfalen,
auf dem Revers das Abbild des Ministers Freiherr vom Stein.
Material: Aluminium.*

Alle Stücke und Nominale nach 1921 sind also nie echte Zahlungsmittel gewesen, sondern haben Spenden-Medaillencharakter. Das vergoldete 1-Billion-Mark-Stück und andere vergoldete Notmünzen der Provinz wurden auch als *Ruhrdukaten* bezeichnet.

*Quelle: Ahauser Kreiszeitung, Archiv des Verfassers Oliver Kock
Bilder: Sammlung Oliver Kock.*

Bittere Armut und 25-Milliarden-Mark-Scheine

Von Wilhelm Wilming

Die Geldentwertung in Deutschland im Jahr 1923 war eine der radikalsten in der Geschichte einer großen Industrienation. Sie hatte verheerende wirtschaftliche und soziale Folgen und führte zu einer politischen Instabilität, die die Weimarer Republik an den Rand des Untergangs brachte. Die Ursachen der Inflation waren komplex und vielschichtig. Sie lassen sich in drei Hauptkategorien einteilen:

- **Kriegsfolgen:**
Der Erste Weltkrieg hatte Deutschland in eine tiefe wirtschaftliche Krise gestürzt. Die Kriegskosten waren enorm, und die deutsche Wirtschaft war durch die Kriegshandlungen stark geschädigt. Um die Kriegskosten zu finanzieren, hatte die Reichsbank massiv Geld in Umlauf gebracht.
- **Ruhrbesetzung:**
Von Januar 1923 bis August 1925 besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet, um Reparationszahlungen einzutreiben. Dies führte zu einem Streik der Ruhrarbeiter, der die deutsche Wirtschaft weiter lähmte.
- **Politische Instabilität:**
Die Weimarer Republik war eine junge Demokratie, die von inneren Spannungen und Konflikten geprägt war. Die Regierung war instabil und konnte die Inflation nicht wirksam bekämpfen.



*Zig-Milliarden in der Tasche – Geld ohne Wert
(Foto: Stadtarchiv Münster).*

Die wirtschaftliche Lage

Die Inflation begann bereits in den Kriegsjahren (1. Weltkrieg 1914–1925) und nahm nach dem Ende des Krieges weiter zu. Im Jahr 1923 erreichte sie ihren Höhepunkt. In den ersten Monaten des Jahres stiegen die Preise um das Tausendfache. Im November 1923 kostete ein Brot 399 Milliarden Mark.

Die Inflation hatte verheerende Folgen für die Bevölkerung. Die Reallöhne sanken auf ein Viertel ihres Vorkriegsniveaus. Die Menschen mussten ihre Ersparnisse aufbrauchen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Inflation führte zu einer Verarmung breiter Bevölkerungsschichten und zu sozialer Unruhe. Die schon bisher politisch instabile Weimarer Republik wurde durch die Inflation noch weiter verstärkt. Die Inflation wurde als Symbol für den Misserfolg der Demokratie gesehen. Die extreme Rechte und die extreme Linke gewannen dadurch an Einfluss.



*Gustav Stresemann, ab 1923
Reichsminister des Auswärtigen.¹*

Die Regierung unter Gustav Stresemann konnte die Inflation im November 1923 durch die Einführung einer neuen Währung, der Rentenmark, stoppen. Die Rentenmark war an Gold gebunden und hatte einen festen Wechselkurs zur Papiermark. Dies führte zu einer Stabilisierung der Preise. Die Besetzung des Ruhrgebiets endete am 25. August 1925. Der Abzug der französischen und belgischen Truppen war Teil des Dawes-Plans, der eine neue Regelung der Reparationszahlungen vorsah. Der Plan sah vor, dass die Reparationszahlungen in Raten und über einen

längeren Zeitraum gezahlt werden sollten. Außerdem sollten die Alliierten ihre Kontrolle über das Ruhrgebiet aufgeben. Der Abzug der französischen und belgischen Truppen wurde in Deutschland als Befreiung gefeiert. Er war ein wichtiger Schritt zur Stabilisierung der Weimarer Republik.

¹Bild: Bundesarchiv, Autor unbekannt: Gustav Stresemann.jpg, CC BY-SA 3.0 de, erstellt 1928/1929).

Die politische Lage

Die politischen Verhältnisse in Westfalen waren in den Jahren von 1923 bis 1925 durch die Hyperinflation und die Ruhrbesetzung geprägt. Die Inflation führte zu einer starken Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die sich auch in der Politik niederschlug. Die extreme Rechte und die extreme Linke gewannen an Einfluss.

In Westfalen waren die Sozialdemokraten (SPD) die stärkste politische Kraft. Die Partei kämpfte für soziale Gerechtigkeit und eine starke Rolle des Staates. Sie war die Partei der Arbeiterschaft, die in Westfalen eine große Rolle spielte. Das galt aber auch für die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). Sie war vor allem im Ruhrgebiet stark vertreten. Die KPD war eine radikale Partei, die für den Sozialismus und die Revolution eintrat und mit der SPD um die Gunst der Arbeiterschaft konkurrierte.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) war eine neue radikale Partei, die in Westfalen schnell an Einfluss gewann. Sie stand für Nationalsozialismus und Diktatur. Besonders erfolgreich war sie im ländlichen Raum.

Fazit:

Die Inflation von 1923 war auch in Westfalen eine traumatische Erfahrung für die Bevölkerung. Sie hinterließ tiefe Spuren in der deutschen Geschichte.

Dieser Beitrag wurde mithilfe des KI-gestützten Programms ChatGPT erstellt. Auf Korrekturen konnte ich weitgehend verzichten.



Von der Werkstatt zur Schuhfabrik Die Geschichte der Firma Dües

Von Daniel te Vrugt

Ein junger Tüftler gründet in der Garage seiner Familie ein *Start Up*, aus dem sich ein großes und erfolgreiches Unternehmen entwickeln wird. Dies mag zunächst wie eine Geschichte aus dem kalifornischen Silicon Valley der 1970er Jahre klingen, doch es ist auch eine Geschichte aus dem westfälischen Ahaus der 1820er Jahre. Wo sich heute der Kirmesplatz befindet, stand früher eines der größten und ältesten Industrieunternehmen der Stadt: Die Schuhfabrik Dües. Auch wenn das Unternehmen seine Tore 1954 schließen und die Fabrikgebäude 1982 dem Bagger weichen mussten, so zeigt die Geschichte der Schuhfabrik Dües doch, welche umfassenden Entwicklungen sich zur Zeit der Industrialisierung ereigneten: Dazu zählen auf der einen Seite Wachstum, Modernisierung und Aufstieg, doch auf der anderen auch Konflikte um Arbeitsbedingungen, Lohn und Abhängigkeit.

Die Anfänge der Firma Dües

In den 1820er Jahren ließ sich der gebürtige Wessumer Johann Bernhard Dües in Ahaus nieder, wo er nach Hocks durch Einheirat in die Familie Kerkhoff das Bürgerrecht der Stadt erlangte.¹ Im Haus seiner Schwiegereltern an der Hochstraße richtete Dües eine Werkstatt ein, in der er Holzschuhe herstellte. Zunächst arbeitete der Firmengründer allein, später unterstützten ihn mehrere Gesellen. Neben der Fertigung in der heimischen Werkstatt baute sich der geschäftstüchtige Schuhmacher noch ein weiteres Standbein auf, wobei ihm die (land)wirtschaftliche Struktur der Region zugutekam.²

Im Westmünsterland des 19. Jahrhunderts konnten große Teile der wachsenden Landbevölkerung nicht mehr allein von der Land-

¹ Das genaue Gründungsjahr des Betriebes wird in der Ortsliteratur unterschiedlich angegeben. Theodor Hocks datiert die Niederlassung des Schuhmachers Johann Bernhard Dües auf das Jahr 1820 (Vgl. Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 72.). Kruse geht von einer Gründung „etwa um das Jahr 1825“ aus (Vgl. Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües, Ahauser Kreiskalender Jg. 5, Ahaus 1927, S. 122-124, hier S. 122).

² Vgl. Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 72.

wirtschaft leben – dies galt insbesondere für jene *Kötter, Spiekerleute und Backhäusler*, die nur wenig eigenes Ackerland besaßen. Daher versuchten viele dieser Menschen sich auf ihren Höfen etwas im *Home Office* dazuzuverdienen. Besonders verbreitet war dabei die Textilherstellung am heimischen Spinnrad oder Webstuhl: Ein als Verleger bezeichneter Textilkaufmann belieferte die Höfe mit Rohstoffen und sorgte für den Vertrieb der verarbeiteten Waren.³ Johann Bernhard Dües übernahm diese auch als *Verlagssystem* bezeichnete Form der dezentralen Produktion nun ebenfalls für sein Schuhgeschäft: Er kaufte die von den Landbewohnern in Heimarbeit produzierten Holzschuhe auf, ließ sie in seiner eigenen Werkstatt überprüfen und nötigenfalls nachbessern und sorgte anschließend für den Vertrieb.⁴ Zunächst wurden die Holzschuhe vor allem in Niederlande exportiert: Johann Bernhard Dües ließ seine Waren mit Pferdefuhrwerken nach Alemelo bringen und von dort nach Friesland und Nordholland verschiffen. Ab den 1840er Jahren entdeckte Dües auch das Ruhrgebiet als Absatzmarkt für sich – denn dort wurden die Holzschuhe für die Arbeiter in der Schwerindustrie benötigt.⁵ Bis 1863 war die Belegschaft der Dües'schen Werkstatt auf diese Weise auf 18 Gesellen angewachsen, welche durch eine unbekannte Anzahl von Heimarbeitern als Zulieferer unterstützt wurden.⁶

Von der Werkstatt zum Industriebetrieb

Das Jahr 1863 stellte für die Firma Dües gleich in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur dar: Am Abend des 13. Oktobers brach am Weberwall ein Feuer aus, welches sich auf die gesamte Stadt ausbreitete und nur wenige Gebäude verschonte.⁷ Auch die Werkstatt der Familie Dües fiel den Flammen zum Opfer.

Die Verantwortung für den Wiederaufbau fiel der nächsten Generation zu.⁸ Der um 1821 geborene Johann Dües (Sohn des aus

³ Tschuschke, Volker, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, in: ders. (Red.), *Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert*, Vreden 2015, S. 37-78, hier S. 42.

⁴ Vgl. Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus*, S. 72.

⁵ Vgl. Kruse, *Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües*, *Ahauser Kreiskalender* Jg. 5, Ahaus 1927, S. 122-124.

⁶ Vgl. Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus*, S. 72.

⁷ Vgl. Kohl, Wilhelm, *Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick*, Ahaus 1980 (*Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus* Bd. 2), S. 56.

⁸ In diesem Beitrag werden drei „Generationen“ der Unternehmerfamilie Dües erwähnt: Der Unternehmensgründer war der aus Wessum stammende Schuhmacher Johann Bernhard Dües (1797-1866). Sein Nachfolger wurde dessen Sohn und Erbe Johann Heinrich Dües (1822-

Wessum zugewanderten Firmengründers Johann Bernhard Dües) übernahm die Leitung des Familienbetriebes. Der Firmenerbe war bereits von Kindesbeinen an den Betrieb herangeführt worden: Schon im Alter von 7 Jahren hatte er seinen Vater begleitet, wenn dieser die Holzschuhtransporte im Hafen von Almelo beaufsichtigte und war mit nur 14 Jahren vollends in das väterliche Geschäft eingestiegen.⁹ Der neue Geschäftsführer entschied sich gegen einen Wiederaufbau der alten Werkstatt: Das alte Grundstück an der Hochstraße bot zu wenig Platz für weitere Ausbauten. Stattdessen wählte Johann Heinrich Dües einen Bauplatz außerhalb der Altstadt, der am Wüllener Tor in unmittelbarer Nähe zur Landstraße gelegen war. Das Gelände bot genügend Platz für ein neues Wohnhaus und vergrößerte Werkstätten und Lagerräume und ermöglichte es dem Unternehmen somit, auch in Zukunft weiter zu wachsen.¹⁰

Unter der neuen Leitung expandierte die Schuhfabrik weiter: In den 1870er Jahren wurde der Betrieb weiter vergrößert und beschäftigte bereits zwischen 30 und 50 Mitarbeitern.¹¹ In Theodor Hocks 1936 erschienen *Geschichte der Stadt Ahaus* wird der im Volksmund auch *Großvater Dües* genannte Fabrikant als geschickter Unternehmer beschrieben, der durch „kluge Entscheidungen und restlose Ausnutzung jedes geschäftlichen Vorteils“ die Umwandlung des „kleingewerblichen Betriebes“ in ein „großes Fabrikunternehmen“ anstrebte. Dabei blieb das Unternehmen jedoch nicht von Rückschlägen verschont: Im Jahr 1883 wurde auch das neue Firmengelände von einem Brand heimgesucht. Die städtischen Löscheinrichtungen hatten den Flammen nichts entgegenzusetzen, sodass Inhaber und Belegschaft mitansehen mussten, wie Werkstätten, Lagerräume, Rohstoffe und Waren

1910), welcher im Volksmund auch als „Großvater Dües“ bekannt wurde. Die dritte „Generation“ bildet dessen Sohn Johann Dües (1853-1929), der zur Unterscheidung im folgenden Beitrag als „Johann Dües Jr.“ bezeichnet wird. In einigen Quellen wird dieser auch als „Johannes Dües“ bezeichnet. Für den vorliegenden Artikel wurde jedoch die Schreibweise der zeitgenössischen, amtlichen Verwaltungsberichte übernommen (Vgl. Familienstammbaum der Vorfahren von Karl Dües (Familienarchiv Dr. Ludger Börding), zitiert nach: StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Sammlung „Forschungen August Bierhaus“) Fa. Dües, Dt. Zündhölzer, Stahl & Nölke).

⁹ Vgl. Kruse, Entstehung und Entwicklung der Firma Joh. Dües, S. 122-124.

¹⁰ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

¹¹ Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918/ Vgl. Kohl, Die Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

verbrannten.¹² Noch zu Beginn des Jahres hatten die Ahauser Ratsherren – zu denen auch Johann Dües gehörte – die Einrichtung einer Freiwilligen Feuerwehr als nicht notwendig abgelehnt. Das Feuer in der Schuhfabrik scheint hier zu einem Umdenken beigetragen zu haben: Die Ratsherrn stimmten der Gründung einer Feuerwehr zu und Johann Dües persönlich stattete die Truppe mit „50 [...] fast neuen Feuerwehrhelmen“ aus.¹³

Ähnlich wie zwanzig Jahre zuvor verband Johann Dües den Wiederaufbau mit einer Neustrukturierung des Unternehmens: An der Stelle der alten Werkstätten wurden vergrößerte Fabrikhallen errichtet, in denen zunehmend maschinell gearbeitet wurde. In den 1890er Jahren wurden Zweigbetriebe in Nienborg und Ottenstein gegründet. Auch das Stammwerk in Ahaus wurde ausgebaut und modernisiert. Dabei ließ der Fabrikant auch eine „eigene elektrische Kraftzentrale“¹⁴ anlegen, sodass er seinen eigenen Strom erzeugen und bereits 1891 eine elektrische Lichtanlage installieren konnte – damit nahm er Ahaus eine Vorreiterrolle ein.¹⁵

Johann *Großvater* Dües ließ eine neue Sägerei und mehrere Lagerhallen anlegen und 1895 die Dampfkesselanlage erweitern. 1905 war das Wachstum bereits so weit fortgeschritten, dass ein zweiter Dampfkessel in Betrieb genommen und weitere Anbauten errichtet werden mussten.¹⁶ Dabei wurde auch die Produktpalette erweitert: Zunächst wurden neben den klassischen Holzschuhen auch Galoschen (Lederschuhe mit hölzerner Sohle) gefertigt. Um die Jahrhundertwende kam die Fertigung von Ganzlederschuhen hinzu, wofür spezielle Maschinen aus Amerika importiert wurden.¹⁷ In der Glanzzeit des Unternehmens 1900 verließen nach Angaben von Theodor Hocks täglich 100 Paar Galoschen, 400 Paar Ganzlederschuhe und 800 Paar Holzschuhe die Fabrik.¹⁸ Dabei spielte

¹² Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

¹³ Vgl. StA-AH Sammlung Forschungen August Bierhaus (Fa. Dües/Dt. Zündholz), Bericht vom 18. Januar 1886 (vermutlich aus der zeitgenössischen Lokalzeitung).

¹⁴ Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües, S. 123f.

¹⁵ Lehmköster, Franz, Geschichte der Stadt Ahaus bis 1902, in: R. Hegemann (Bearb.), Beitrag zur Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1997, S. 47.

¹⁶ Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

¹⁷ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

¹⁸ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 74.

auch der Export eine große Rolle: Johann Dües beschäftigte eigens reisende Vertreter,¹⁹ um seine Schuhe zu vermarkten und unterhielt Verkaufslager in Rotterdam und Berlin.²⁰

Die Ahauser Schuhindustrie

Aus der kleinen Holzschuhwerkstatt hatte sich einer der größten Industriebetriebe der Stadt entwickelt: Hatte der Firmengründer Johann Dües im Jahr 1863 noch mit 18 Gesellen gearbeitet, so beschäftigte sein Sohn Johann *Großvater* Dües im Jahr 1885 bereits 120 Mitarbeiter. Das Wachstum des Betriebes machte sich auch in den folgenden Jahren weiterhin bemerkbar: 1894 werden in den bei Hermann Terhalle überlieferten Verwaltungsberichten bereits 400 bis 500 Arbeiter aufgeführt.²¹ Die Arbeitskräfte stammten dabei nicht nur aus Ahaus, sondern pendelten auch aus den umliegenden Dörfern ein.

Um den steigenden technischen Anforderungen gerecht werden zu können, forcierte Dües darüber hinaus die Zuwanderung von qualifizierten Facharbeitern. Doch auch die klassische Heimarbeit blieb Bestandteil der Unternehmensstrategie: So lieferte die Firma beispielsweise Rohmaterialien an Näherinnen, die daraus in ihren eigenen vier Wänden Holzschuhkissen herstellten.²² Zu den Glanzzeiten der Firma um die Jahrhundertwende beschäftigte Großvater Dües nach Angaben von Theodor Hocks einschließlich der Heimarbeiter zwischen 650 und 750 Mitarbeiter.²³ Damit übertraf die Schuhfabrik Dües zu ihren Spitzenzeiten sogar die Westfälische Jutespinnerei und Weberei der van Deldens.

Die Mitarbeiterzahl der Schuhfabrik Dües war dabei jedoch – verglichen mit den anderen Ahauser Industriebetrieben – relativ großen Schwankungen unterworfen, wie sich in Abbildung 2 erkennen lässt. Zwar gilt es dabei einschränkend zu berücksichtigen, dass die Zahlen aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen wurden und die Autoren der jeweiligen Berichte

¹⁹ Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

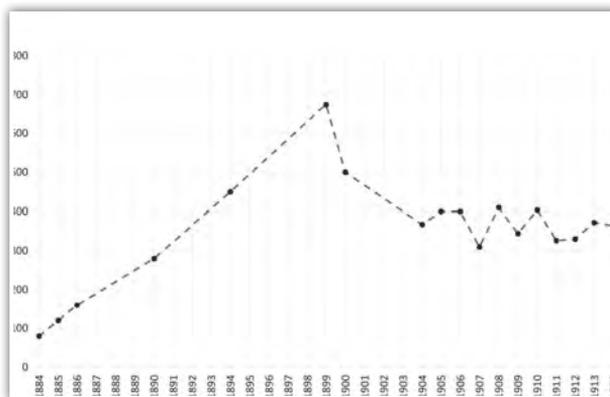
²⁰ Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875-1918, Vreden 2010, S. 49.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

²³ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 49.

möglicherweise unterschiedliche Maßstäbe bei der Berücksichtigung der Heimarbeiter angewendet haben. Doch lässt sich beispielsweise anhand der Kreisverwaltungsberichte von 1904 bis 1913 deutlich erkennen, dass die Größe der Belegschaft über mehrere Jahre zwischen 300 und 400 pendelt.



Mitarbeiterzahlen der Schuhfabrik Dües (1884- 1914)

In der stadtgeschichtlichen Dokumentation im Ahauser Stadtarchiv ist die Abschrift eines Buches überliefert, in dem handschriftliche Notizen zur Lage der Schuhfabrik festgehalten wurden. Der Autor – bei dem es sich mutmaßlich um Johann Dües handelt – beschreibt darin, dass der Absatz der Schuhfabrik maßgeblich nicht nur „vom Wetter, sondern auch von guten Zeiten und dem Verdienst der Arbeiter abhängig“ sei. Dies schlug sich auch in der Personalpolitik wieder: Je nach Auftragslage mussten immer wieder größere Gruppen von Arbeitern eingestellt und entlassen werden, wenn beispielsweise in milden Wintern die Nachfrage nach warmen Lederschuhen einbrach.²⁴

Die Arbeiter waren dabei nicht nur in Bezug auf ihren Lohn von der Schuhfabrik abhängig: Nach den Bismarck'schen Sozialgesetzen der 1880er Jahre wurde die Gesundheitsversorgung über Krankenkassen finanziert, die sich aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen speisten: Dies konnte entweder über eine Allgemeine Ortskrankenkasse oder – so auch im Falle der Schuhfabrik – über eine betriebliche Kasse erfolgen: Die *Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües* in Ahaus versicherte um die Jahrhundertwende 449 Mitglieder.²⁵ Nach den Statuten der

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. StA-AH AH-1 1783 Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües,

Kasse hatten nicht nur der versicherte Arbeiter, sondern auch seine Kinder sowie die Ehefrau oder die „an ihrer an ihrer Stelle den Haushalt führende[...] Tochter, Mutter, oder Schwester des Mitgliebes oder seiner Ehefrau“ Anspruch auf Versorgung.²⁶

Auch die Unterbringung der Arbeiter und ihrer Familien erfolgte zumindest teilweise über den Arbeitgeber: So ließ die Firma Dües auf dem ehemaligen Fabrikgelände Werkswohnungen errichten und verpachtete Gartenflächen, in denen die Arbeiter beispielsweise eigenes Gemüse ziehen konnten.²⁷ Solche Maßnahmen der betrieblichen Sozialpolitik sollten dabei einerseits die Lebensumstände der Beschäftigten verbessern, stellten dabei jedoch zugleich ein „Mittel zur Bindung der Arbeiter [...] an den Betrieb“ dar, wie Werner Freitag feststellt.²⁸ Der Verlust des Arbeitsplatzes würde schließlich umso schwerer wiegen, wenn damit zugleich die Wohnung, der Garten oder die Krankenversicherung wegfallen würden.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte die Schuhfabrik Dües vor eine harte Probe, doch konnte die Produktion dank einiger Umstrukturierungen aufrechterhalten werden: Einerseits erhielt das Unternehmen mehrere Militäraufträge, zum anderen stieg in Folge des Ledermangels die Nachfrage nach den zuvor aus der Mode geratenen Holzschuhen wieder an.²⁹ Auf diese Weise überstand das Werk zwar den Krieg ohne stillgelegt werden zu müssen, musste jedoch trotzdem wirtschaftliche Rückschläge hinnehmen. Für die Weimarer Zeit liegen keine genaueren Zahlen vor. 1936 beschäftigte die Schuhfabrik noch etwa 200 Arbeiter.³⁰

Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

²⁶ Vgl. StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.

²⁷ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73; Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

²⁸ Freitag, Werner, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland. Textildörfer und Textilstädte um 1900, in: L. Vogel u.a. (Hrsg.), Mehr als Stadt, Land, Fluss. Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann, Neustadt 2020, S. 57-61, hier S. 60.

²⁹ Vgl. Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122-124, hier S. 123f.

³⁰ Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 74.

Die Schuhfabrik bestand noch bis in die frühen Jahre der Bundesrepublik, musste jedoch 1954 endgültig schließen.³¹

Der Fabrikant und die Stadtgesellschaft

Mit dem ökonomischen Aufstieg der Familie Dües vom Holzschuhmacher zum Fabrikanten verband sich zugleich auch ein sozialer Aufstieg innerhalb der Stadtgesellschaft: Als Johann *Großvater* Dües im Jahr 1910 verstarb, wurde er durch einen Nachruf des Landrates für seine Arbeit in öffentlichen Ämtern geehrt.



Johann Dües Jr. (1853-1919)

Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Familie Dües nicht nur eine Schuhfabrik, sondern auch umfangreichen Grundbesitz: *Großvater* Dües wurde in der Lokalzeitung als Gutsbesitzer betitelt.³² Auch über seinen Sohn und Nachfolger Johann Dües Junior hieß es in einer Aufzeichnung: „Der Stolz des Johann Dües [...] war das Gut Roterling.“³³

In der Stadtgesellschaft waren Vater und Sohn als Mitglieder in verschiedenen Vereinen wie beispielsweise dem Kriegerverein oder dem Bürgerschützenverein präsent.³⁴ Als im Jahr 1865 vierzehn sangesfreudige Ahauser Bürger den Männerchor *Cäcilien-Verein* gründeten,

stellte *Großvater* Dües dafür seine privaten Räumlichkeiten zur Verfügung.³⁵ Dabei übernahm der Fabrikbesitzer mitunter auch

³¹ Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 76

³² StA-AH Todesanzeige für den Rentner Johann Dües, Ahauser Kreisblatt v. 12. März 1910.

³³ StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt)

³⁴ Hegemann, Rudolf, 425 bzw. 400 Jahre Bürger- und Jungeschützenverein Ahaus 1584/1606 e.V. Festschrift zum Vereinsjubiläum 2007, Ahaus 2007, S. 39f.

³⁵ Die Chronik nennt lediglich den Namen „Johann Dües“, doch ist aufgrund des Zeitpunktes davon auszugehen, dass es sich um Johann Dües Sr. handelte. Zwar wird dessen Sohn Johann Dües Jr. ebenfalls als Gründungsmitglied geführt, dieser war jedoch zum Zeitpunkt der Gründung erst ca. 12 Jahre alt.; StA-AH Dep. 15

die Rolle eines Mäzens: So unterstützte Johann Dües im Jahr 1883 die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr durch die Stiftung von 50 Feuerwehrhelmen.³⁶ Als angesehenener und vermögender Bürger gehörte Johann Dües der exklusiven Bürgergesellschaft *Kasino* an und konnte sich dort mit anderen städtischen Honoratioren vernetzen, zu denen neben Ärzten, Juristen und hohen Beamten auch die Unternehmerfamilien Oldenkott und van Delden zählten.³⁷ Gemeinsam mit anderen Unternehmern und Honoratioren engagierte sich Johann Dües Jr. für den Ausbau der Eisenbahn und gehörte dem Aufsichtsrat der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft an.³⁸

Johann Dües als Politiker

Politisch übten die Besitzer der Schuhfabrik ebenfalls erheblichen Einfluss aus: Johann *Großvater* Dües war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und gehörte über viele Jahre dem Kreisausschuss an. Auch sein Sohn Johann Dües Jr. war über viele Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und verschiedener städtischer Kommissionen. Als Fabrikant profitierte er dabei zur Zeit des Kaiserreiches vom preußischen Wahlsystem: Das sogenannte Dreiklassenwahlrecht unterteilte die Bürger anhand ihrer Steuerleistung in drei Abteilungen, die jeweils ein Drittel der Stadtverordneten wählen durften. Das Gewicht der Stimme war damit direkt abhängig vom Gewicht des Geldbeutels.³⁹ Dies lässt sich anhand der Wählerverzeichnisse aus dem Jahr 1913 veranschaulichen: Der Großteil der Wähler (651) gab seine Stimme in der dritten Abteilung ab. Die zweite Abteilung durfte ebenso viele Stadtverordnete entsenden, auch wenn sie aus nur 49 Bürgern bestand, die jedoch wohlhabender waren als die Wähler der dritten Abteilung. Zu dieser Gruppe zählte auch Johann Dües.⁴⁰

(Karton 2) Festheft „100 Jahre Männer-Gesang-Verein Cäcilia Ahaus 1865-1965, S. 35.

³⁶ Vgl. StA-AH Sammlung Forschungen August Bierhaus (Fa. Dües/ Dt. Zündholz), Bericht vom 18. Januar 1886 (vermutlich aus der zeitgenössischen Lokalzeitung).

³⁷ Vgl. StA-AH: 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888-1988), S. 3; S.7.

³⁸ Vgl. StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft auf J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 3. September 1929.

³⁹ Vgl. Krabbe, Wolfgang Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1989, S. 56.

⁴⁰ Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

In Anbetracht des wirtschaftlichen Erfolges der Schuhfabrik scheint es zunächst überraschend, dass Johann Dües nicht der ersten und kleinsten Wählerabteilung (4) angehörte. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Brüder Jan und Ysaak van Delden mit ihrer Jutefabrik eine so hohe Steuerleistung aufbrachten, dass sie (abgesehen vom Tabakfabrikanten Oldenkott) alle anderen städtischen Honoratioren in die zweite Wählerklasse verdrängten. Trotzdem hielten die Ahauser Fabrikanten politisch zusammen: Johann Dües mochte zwar selbst in der zweiten Abteilung wählen, wurde jedoch durch die erste Abteilung in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Seinen Sitz im Rat verdankte er damit den Stimmen der Familien van Delden und Oldenkott.⁴¹

Johann Dües erwies sich dabei als äußerst streitbarer Kommunalpolitiker, ein Umstand, den die Lokalzeitung auch gerne dokumentierte. Beispielhaft lässt sich hier die Auseinandersetzung aus dem Jahr 1908 nennen: Der Medizinalrat Dr. Helmig strengte den Bau einer städtischen Wasserleitung an. In Johann Dües fand er einen bereitwilligen Unterstützer, schließlich war der Schuhfabrikant selbst ein „Verfechter [...] für den Bau eines Wasserwerkes“.⁴² Der Unternehmer argumentierte dabei mit einer Weiterentwicklung der Infrastruktur und forderte, die Kreisstadt für die Ansiedlung neuer Institutionen attraktiver zu machen.⁴³ Höchstwahrscheinlich hatte Dües dabei auch die Interessen seiner eigenen Fabrik im Hinterkopf, schließlich benötigte auch diese große Mengen an Wasser, die andernfalls mit Karren und Fässern herbeigeschafft werden müssten.

Das Projekt stieß dabei jedoch auf einigen Widerstand: Als eine Art *Oppositionsführer* trat dabei der von der dritten Abteilung gewählte Stadtverordnete Böyng auf. Diese Konstellation barg besondere Sprengkraft, denn Böyng war nicht nur Mitglied des Stadtrates, sondern auch Mitarbeiter der Schuhfabrik Dües und Vorsitzender des lokalen Kartellverbandes der christlichen Gewerkschaften.⁴⁴ Wie aus der Ahauser Kreiszeitung hervorgeht,

⁴¹ Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1913.

⁴² Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

⁴³ Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 2. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 118.

⁴⁴ Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 19. November 1907, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 118.

kam es dabei zu Wortgefechten zwischen Böyng und Dües: Der Gewerkschaftsfunktionär kritisierte vor allem die Kosten der geplanten Wasserleitung, denn schließlich sei „ein großer Teil der Steuern, die hier verbaut werden, sauer mit der Hände Arbeit verdientes Geld“. Stattdessen forderte er die Interessen der *kleinen Leute* zu berücksichtigen, die „für Wasser nicht noch mehr opfern“ könnten.

Der Schuhfabrikant schoss zurück, dass der „Kollege Böyng wohl mehr an Schuhsohlen zu Gängen nach der Pumpe verschleiße, als er etwa für Wasser zahlen müsse“.⁴⁵ Dües und Helmig setzten den Bau der Wasserleitung mit Unterstützung von weiteren Stadtverordneten der ersten und zweiten Abteilung – darunter auch Jan van Delden – schließlich durch. Der Schuhmacher Böyng verließ gemeinsam mit drei weiteren Stadtverordneten den Ratssaal.⁴⁶

Sozialer und wirtschaftlicher Aufstieg in Zeiten der Industrialisierung

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges konnte die Schuhfabrik bereits auf eine über 90-jährige Firmengeschichte zurückblicken: 1820 hatte der Wessumer Schuhmacher Johann Bernhard Dües eine Holzschuhwerkstatt in den Räumlichkeiten seiner Schwiegereltern eingerichtet. Aus diesem *Start-Up* hatte sich ein Industrieunternehmen entwickelt, das um 1913 bereits eine feste Größe in der Kreisstadt Ahaus darstellte: Der Verwaltungsbericht des Bürgermeisters nennt 372 Arbeiter,⁴⁷ die dort unter Einsatz moderner Technologien Lederschuhe, Galoschen und Holzschuhe herstellten. Auch die Inhaber hatten sich als Unternehmerfamilie längst fest etabliert und führten ihren Betrieb nach Unternehmensgründer Johann Bernhard (1797-1866) und Johann *Großvater* Dües (1822-1910) mit Johann Dües Jr. (1853-1929) bereits in der dritten Generation.⁴⁸ Die Schuhfabrikanten waren Mitglied der angesehenen Bürgergesellschaft, saßen im Stadtrat und in anderen öffentlichen Ehrenämtern und traten als Mäzen

⁴⁵ Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 2. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

⁴⁶ Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

⁴⁷ StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.

⁴⁸ Familienstammbaum der Vorfahren von Karl Dües (Familienarchiv Dr. Ludger Börding), zitiert nach: StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Sammlung „Forschungen August Bierhaus“) Fa. Dües, Dt. Zündhölzer, Stahl & Nölke.

für lokale Vereine auf. Damit zählten sie zu den wichtigsten Honoratioren und waren Teil der lokalen Elite in der damaligen Kreisstadt Ahaus.

Dieser Aufstieg der Firma und Familie Dües ist durchaus bemerkenswert: Zwar ist – gerade in der älteren Forschung – oft noch der Gedanke verbreitet, dass die Industrialisierung „dem Tüchtigen freie Bahn verschafft“ und damit innovativen Gründern den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg ermöglicht habe.⁴⁹ Doch entgegen dieser Vorstellung gingen die meisten Unternehmensgründungen von bestehenden Eliten aus: In einer Stichprobe des Unternehmenshistorikers Hartmut Berghoff für den Zeitraum von 1800–1870 rekrutierten sich mehr als die Hälfte der Unternehmensgründer aus Familien von Kaufleuten, Verlegern, Bankiers oder Fabrikanten (54 %). Weitere 14% entfielen auf mittlere und hohe Beamte. Selbstständige Handwerker, lokale Einzelhändler und andere Kleingewerbe-treibende machten insgesamt etwas weniger als ein Viertel aus (24 %). Das Kleingewerbe war damit zwar durchaus eine wichtige „Station, von der aus ein Aufstieg in die Unternehmerschaft gelingen konnte“, blieb jedoch in seiner Bedeutung weit hinter den bestehenden Eliten zurück.⁵⁰ Ein Aufstieg vom selbstständigen Handwerker zum Industriellen, wie ihn die Familie Dües erlebte, war im Zuge der Industrialisierung zwar möglich, jedoch vergleichsweise selten. Auch im Ahaus der Industrialisierungszeit bildete die Familie Dües damit eher die Ausnahme: Die Tabakfabrik Oldenkott ging auf ein erfolgreiches Handelshaus aus Amsterdam zurück, die Inhaber der Jutefabrik stammten aus der weithin vernetzten Unternehmerfamilie van Delden und bei den Gründern der Zündwarenfabrik handelte sich um einen Bankier und einen Kaufmann.⁵¹

Arbeitskampf in Ahaus: Der große Streik von 1913

Die Industrialisierung war nicht nur eine Ära des wirtschaftlichen Aufstieges und des technischen Fortschrittes, sondern auch eine Zeit großer sozialer Gegensätze und Konflikte. Auch an der Kleinstadt Ahaus gingen diese Entwicklungen nicht vorbei: Im Jahr 1913

⁴⁹ Berghoff, Hartmut, *Moderne Unternehmensgeschichte*, Oldenburg 2016, S. 254f.

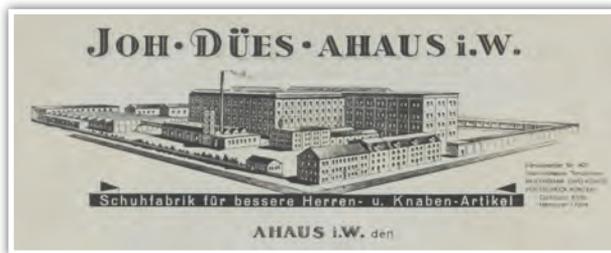
⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Vgl. te Vrugt, Daniel, *Gestalter der Kleinstadt? Unternehmer im Westmünsterland um 1900*, Masterarbeit (2022), Kapitel 4: Soziale und räumliche Herkunft der Ahauser Unternehmer

⁵² Bildquelle: StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Briefkopf der Firma Joh. Dües.

forderten die in der christlichen Gewerkschaft organisierten Arbeiter der Schuhfabrik höhere Löhne ein. Als der Unternehmer Johann Dües Jr. die Forderungen ablehnte, kam es zu einem zehn Wochen andauernden Streik, dessen Auswirkungen sich weit über die Fabrik hinaus erstreckten. Da eine ausführliche Behandlung dieser Ereignisse den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, werden die Geschichte des Streiks und der christlichen Gewerkschaft im folgenden Band aufgegriffen.

Fortsetzung folgt...



Briefkopf der Schuhfabrik Dües.⁵²



Natur und Umwelt

Naturkundliche Impressionen

von Oliver Eysers

Schaufenster Ackerbau

von Stephan Rape

Vogel des Jahres 2024: Der Kiebitz

von Wilhelm Wilming

Dr. Levi

Interview aus der Münsterland Zeitung

Freude im Heinrich-Albertz-Haus

von Winfried Terwolbeck

Covid-19-Pandemie in Ahaus

von Dr. Dieter Hammwöhner



Rehbock



Fasane



Trauerschnäpper



Eisvogel



Austernfischer



Feldhase

Naturkundliche Impressionen aus dem Ahauser Norden

Von Oliver Eyers

Als Naturfreund und Hundebesitzer bin ich täglich in der Natur im Ahauser Norden (Region: Ahauser Aa, Nordtangente, Riddebrocks Busch, Karnickelberg, Thiebrink, Rosenthal) unterwegs. Da es bei diesen Spaziergängen zu unterschiedlichen Tageszeiten immer viel zu sehen, zu beobachten und zu hören gibt, habe ich immer meine Kamera dabei, um besondere Motive und Begegnungen im Bild festzuhalten.

Die Vielfalt der Waldtiere, der Vögel, der Käfer und Schmetterlinge überrascht mich immer wieder. Es ist allerdings bei solchen Exkursionen wichtig, Muße, Geduld und ein hohes Maß an Aufmerksamkeit für Beobachtungen mitzubringen. Letztlich wird es immer wieder spannend, wenn es darum geht, den richtigen Zeitpunkt und Ausschnitt für das Foto zu finden. Meine Hündin Lotte legt sich entspannt hin, sobald ich die Kamera heraushole und wartet geduldig bis es weitergeht.

Es ist in dem Zusammenhang auch immer wieder interessant, mit weiteren Spaziergängern ins Gespräch zu kommen, denen ich zum Teil meine Schnappschüsse zeige. Immer mal wieder bekomme ich dann auch Tipps, wo sie etwas beobachtet haben, was für mich reizvoll sein könnte.

Nachdem die Münsterlandzeitung bereits mehrfach einige meiner Fotos ganzseitig veröffentlicht hat, sind mehr Menschen auf mich aufmerksam geworden. So wurde ich auch von einem Mitglied des Heimatvereins angesprochen, ob ich nicht eine Collage einiger Fotos für den Heimatbrief zusammenstellen könne, um mal zu zeigen, wie vielfältig und schön die Natur in unmittelbarer Umgebung ihres Wohnortes ist.

Vielleicht lassen sich einige Leser durch die Betrachtung der Fotos anregen, eigene Beobachtungen zu machen und die Erkenntnis gewinnen, dass wir diese Schönheiten der Schöpfung unbedingt bewahren sollten bzw. müssen. Ich wünsche Ihnen von daher bei der Betrachtung der Fotos viel Freude.



Rotkehlchen



Bild: Rasbak, Triticale, CC BY-SA 3.0

Schaufenster Ackerbau – Sind wir auf Dünger angewiesen?

Ein Landwirt aus Quantwick tritt den Beweis an. Er sieht ein riesiges Problem – mit den Stadtbewohnern auch in Ahaus.

Von Stephan Rape

Auf gut acht Hektar wächst zwischen Umflut und Kottland seit März Triticale – eine Kreuzung aus Weizen und Roggen, die einmal zu Schweinefutter verarbeitet wird. Satt gelb wiegt sich das Korn im Wind. Alois Effsing-Goßling steht zufrieden am Rand des Ackers entlang der Umflut. Der 67-jährige Quantwicker blickt einer guten Ernte entgegen. Nur ein schmaler Streifen sieht vergleichsweise kümmerlich aus: Kleine, graue Ähren, kurze Halme, durchzogen mit allerlei anderen Pflanzen. „Das hier ist alles nichts“, sagt Alois Effsing-Goßling und streicht mit der Hand über die Pflanzen. Das wusste er natürlich schon bei der Aussaat. Denn der drei Meter breite und ungefähr 40 Meter lange Streifen musste ohne Gülle – also ohne Dünger – auskommen.

Es ist eins der Schaufenster in die Landwirtschaft, die der Landwirt seit Jahren auf diesem Acker für die Passanten öffnet. Die Hauptarbeit auf dem Hof hat er längst an seinen Sohn abgegeben. „Ich bin ja Rentner“, sagt er fröhlich. Aber einer mit über 50 Jahren Erfahrung in der Landwirtschaft. Deswegen möchte er die Menschen über Landwirtschaft, Hintergründe und die Arbeit auf dem Acker informieren. „Das mache ich schon seit über zehn Jahren“, sagt er. In seinen Augen dringend notwendig. Denn auch in einer ländlichen Region wie Ahaus gehe die Nähe zur Landwirtschaft immer mehr verloren. Selbst Bekannte, die auf Bauernhöfen groß geworden seien, würden ihm heute viele Fragen stellen. Wie solle das erst bei Menschen aus der Großstadt aussehen? Er will zeigen, warum die Landwirtschaft darauf angewiesen ist.

Der Ackerbau ist kein Hobby

„Wir leben von der Landwirtschaft“, sagt Alois Effsing-Goßling. Er betont das „Wirtschaft“ und will zeigen, was das bedeutet. Denn natürlich ist der Ackerbau für die Familie kein botanisches Freizeitvergnügen. Drei Generationen und ein Lehrling leben von dem Ertrag des Hofes in Quantwick. Dort mästet die Familie 3000 Schweine und 100 Bullen. Insgesamt bewirtschaftet die Familie gut 110 Hektar Fläche mit Mais und Getreide. Und ist auf die Düngung angewiesen. „Der Ertrag ist sonst gleich Null“, sagt er und belegt das mit einem kleinen Test: Er schneidet per Hand je einen

Quadratmeter Korn aus der gedüngten und der ungedüngten Fläche. Er löst die Körner aus und wiegt sie.

Gedüngt hat der Acker gut 2,5 Kilo Triticale-Körner gebracht. Auf dem ungedüngten Teil sind gerade einmal 580 Gramm gewachsen. Grob ein Fünftel. Der Erzeugerpreis pro Tonne Triticale liegt dabei laut Landwirtschaftskammer NRW aktuell im Münsterland bei 200 bis 220 Euro.



Kornfeld, links nicht gedüngt (Foto: privat)

Bestand ist hohl und zu feucht

Schlimmer noch: Weil die Pflanzen von vornherein nicht kräftig genug gewesen seien, konnten sie sich nicht gegen Schädlinge wehren. „Hier, alles mit einem Pilz befallen“, sagt Alois Effsing-Goßling und deutet auf schwarze Krumen, die sich überall zwischen die Körner gesetzt haben. „Das ist so wie beim Menschen: Wenn wir uns nicht gut ernähren, werden wir anfällig für Krankheiten“, sagt er. Doch damit nicht genug. Selbst das wenige Korn, das dort gewachsen ist, könnte nach einer Ernte kaum verwendet werden. Der Bestand ist hohl. Heißt: Das Korn ist nicht dicht genug gewachsen. Dort wo die Sonne bis zum Boden gelangt ist, konnten andere Pflanzen wachsen. Weiß-gelbe Kamille und leuchtend-blaue Kornblumen zum Beispiel, die jetzt überall zwischen den Kornhalmen emporragen.

Ein riesiges Problem für die Landwirtschaft. Denn: „Durch die Beikräuter wird es zu feucht“, sagt Alois Effsing-Goßling. Kamille und Kornblumen würden zwischen dem Korn zwar schön aussehen, durch die maschinelle Ernte würde aber am Ende zu viel Feuchtig-

keit im Korntank des Mähreschers landen. Er rupft ein paar der Blumen aus und zerdrückt die Blütenkörbe. Zurück bleiben feuchtgrüne Flecken auf seinen Fingern. Diese Feuchtigkeit sei im sonst trockenen Korn das Problem. Ohne weiteres sei die Ernte dann nicht lagerbar. Höchstens 15 Prozent Feuchtigkeit darf sie enthalten. „Sonst müsste sie zusätzlich getrocknet oder belüftet werden“, macht er deutlich. Wiederum Mehrkosten.

Natürlich mache die Landwirtschaft nicht alles richtig. Natürlich würden Fehler passieren und natürlich entwickle sich alles weiter: „Vor 40 Jahren haben wir zu Weihnachten Gülle ausgebracht“, sagt er. Heute wisse man, dass das Unsinn gewesen ist. Der Stickstoff sei direkt ins Grundwasser gewaschen worden.

Heute sei die Landwirtschaft weiter. Das gebe es so nicht. Und das belegt er mit Messwerten aus Ahaus und Umgebung: „Die Stickstoffwerte hier in der Gegend sind in Ordnung und gehen weiter zurück“, sagt er. „Wir arbeiten nach bestem Wissen und Gewissen“, fügt er dann noch hinzu. Das Schaufenster zur Landwirtschaft jedenfalls komme gut an. Das zeigen ihm direkte Reaktionen online wie am Ackerrand. Das zeigen ihm aber auch die Trampelpfade, die von der nahen, riesigen Baumelbank auf die Fläche führen: „Die Leute wollen sich das ansehen“, sagt er.

Alle Fragen werden beantwortet

Alle, die sich für weitere Details interessieren, können sie an der Infowand neben dem Acker finden. „Sie können uns auch immer ansprechen“, sagt er und spricht für seine Berufskollegen gleich mit. Jeder Landwirt sei gerne bereit, alle Fragen zu beantworten. Da ist er sich sicher. Weitere Infos hat er im Internet zusammengestellt. Alle Unterlagen zu den Tests auf dem Acker an der Umflut bietet er zum Download aus seiner Cloud an: (<https://tinyurl.com/Effsing-Triticale>).



*Erwachsenes Kiebitzmännchen mit langer Holle
und schwarzem Kehlfleck im Prachtkleid
(Foto: gemeinfrei)*

Vogel des Jahres 2024: Der Kiebitz

Von Wilhelm Wilming

Vom Reichskanzler Bismarck (1815–1898) ist überliefert, dass er zu seinem Geburtstag am 1. April immer Kiebitzeier geschenkt bekam, für jedes Lebensjahr ein Ei – zur Vollendung seines 50. Lebensjahrs also 50 grün-braun gesprenkelte *ova vanelli*. Kiebitzeier-Suchen war damals vielerorts noch Tradition. Seit 1979 ist es dank der europäischen Vogelschutzrichtlinie verboten, denn der Kiebitz ist global in seinem Bestand bedroht und wurde 2015 auf die internationale Rote Liste gefährdeter Vogelarten gesetzt.

Nesträuberei als Tradition

Auch in Ahaus beziehungsweise auf den Feuchtwiesen und Weiden vor dem Amtsvenn (vör't Venn) waren in den 1950er Jahren Kiebitze noch in großer Zahl bei ihren spektakulären Balzflügen zu beobachten. Gemeinsam mit dem Großen Brachvogel (Venntüet'), der Bekassine (Himmelsziege) und der Uferschnepfe (kleiner Brachvogel) waren sie die auffälligsten Vertreter der Vogelwelt in dieser damals zum großen Teil unberührten Region. Das vielerorts zur Tradition gewordene Kiebitzeier-Suchen war noch nicht verboten. Das verdeutlichten zum Beispiel Kiebitzeier-Ketten, die in der Küche des Vennbauern oder -kötters an der Wand aufgehängt waren. Hergestellt wurde dieser Wandschmuck, indem man zunächst mindestens acht oder mehr gesammelte Kiebitzeier oben und unten mit einer dicken Nadel öffnete und dann den Inhalt ausblies und gebraten verspeiste. Zuletzt zog man die geöffneten leeren Eierschalen auf einen Bindfaden beziehungsweise ein Strohband, verknötete die Enden und bildete so die Kiebitzeier-Kette.



Der Lebensraum ist gefährdet

Der Kiebitz (*vanellus vanellus*) ist zum Vogel des Jahres 2024 gewählt worden und löst damit das Braunkehlchen ab (siehe *Ahauser Heimatbriefe* 2023). An der öffentlichen Wahl durch den Naturschutz-

Kiebitze legen in der Regel vier Eier und ordnen sie im Nest so an, dass die Spitzen nach innen zeigen.

Foto: Rasback.Kievitsnest (Vanellus vanellus).jpg. CC BY-SA 3.0.

bund NABU und seinen bayerischen Partner, den Landesbund für Vogel- und Naturschutz (LBV), haben insgesamt 119.921 Menschen mitgemacht.

Der Kiebitz ist etwa taubengroß. Durch den Kontrast zwischen schwarzer Oberseite mit grünlich schimmerndem Metallglanz und weißer Unterseite mit schwarzem Brustband sowie eine absteigende Federholle am Hinterkopf ist die Spezies unverkennbar. Die Kopfseite ist weißlich mit schwarzem Streif unter dem großen dunklen Auge. Der Kiebitz ruft seinen Namen in verschiedenen Variationen, zum Beispiel kie-wi als Kontaktlaut und chä-chuit, wit-wit-wit-wit sowie chiu-witt während des Fluges. Die Hauptnahrung bilden Insekten und deren Larven sowie Regenwürmer. Weitere Bestandteile in seinem Nahrungsspektrum sind Samen und Früchte von Wiesenpflanzen sowie Getreidekörner.

Der Kiebitz bevorzugt offenes, flaches und feuchtes Dauergrünland, Wiesen, Weiden und Überschwemmungsflächen. Sein Lebensraum ist in Deutschland selten geworden. Wo Grünland umgebrochen wurde, kann man den Brutplatztreuen Kiebitz auch auf Äckern antreffen. Meist brütet er dort aber ohne oder nur mit geringerem Erfolg, so dass auch solche Brutplätze nach einigen Jahren verwaisen.

Für die Fortpflanzung schafft sich der Kiebitz ein mit Gras ausgepolstertes Nest in einer Mulde am Boden. Der Legebeginn ist stark witterungsabhängig und schwankt zwischen Anfang März bis Juni. Hauptbrutzeit ist April und Mai. Das Gelege besteht meist aus vier birnenförmigen, olivbraunen und schwärzlich gefleckten Eiern. Nach 26 bis 29 Tagen schlüpfen die Küken. Es sind Nestflüchter, die mit 35 bis 40 Tagen fliegen können und selbständig werden. Der Kiebitz hat meist nur eine Jahresbrut, bei Verlust erfolgen jedoch auch Nachgelege.

Der Kiebitz ist in der gemäßigten und mediterranen Zone von Westeuropa weit verbreitet. Die nördliche Verbreitungsgrenze wird in Skandinavien erreicht. Im Süden reicht das Areal bis Nordafrika. Die dichtesten Vorkommen liegen in Tiefebene und Flussniederungen. In Deutschland brüten gegenwärtig noch 42.000 bis 67.000 Paare.

Dr. Paul Levi und die Arbeitsmigranten aus Rumänien

Bericht aus der Münsterland-Zeitung

Der Ahauser Allgemeinmediziner Dr. Paul Levi setzt sich für Arbeitsmigranten ein, die vor allem aus Rumänien kommen. Sein eigener Lebensweg beginnt ebenfalls in diesem Land. Die Münsterlandzeitung (MLZ) hatte ein Gespräch mit ihm.

Herr Dr. Levi, seit mehr als 30 Jahren haben Sie Ihre Praxis in Ahaus, mittlerweile sind Sie 68 Jahre alt. Haben Sie schon einmal über Ihren Ruhestand nachgedacht?

Natürlich ist das ein Thema. Formal bin ich ja schon seit dem 1. Juli 2021 offiziell im Rentenalter und bekomme meine Rente von der Ärzteversorgung. Als niedergelassener Arzt bin ich aber auch Freiberufler und kann theoretisch so lange weiterarbeiten, wie ich möchte und dazu in der Lage bin. Aktuell mache ich auf jeden Fall noch weiter.

Sie behandeln viele Arbeitsmigranten aus Rumänien oder Ungarn, die in der Fleisch- und Lebensmittelindustrie arbeiten. Wo sind Sie selbst aufgewachsen?

Ich bin als Ungar in Siebenbürgen, einer Region in Rumänien, geboren und aufgewachsen. Meine Muttersprache ist Ungarisch, die Landessprache war aber Rumänisch.

Wo haben Sie Ihre Ausbildung absolviert?

Ich habe in meiner Heimatstadt Medizin studiert und 1981 meinen Abschluss gemacht. Nach der Heirat mit meiner deutschen Frau bin ich ins Münsterland übersiedelt. Studium und Doktorarbeit meiner Uni waren voll anerkannt, und ich konnte meine Weiterbildung zum Internisten und Facharzt für Allgemeinmedizin nahtlos hier abschließen. Seit September 1991 bin ich Ahaus mit meiner Einzelpraxis niedergelassen.

Für viele Ihrer Patienten sind Sie als (Fast-)Muttersprachler eine große Hilfe. Wer kommt sonst noch in Ihre Praxis?

Tatsächlich kommt ein großer Prozentsatz aus Rumänien oder Ungarn. Insgesamt kommen aber Patienten weltweit aus fast 30 Nationen. Eine bunte und vielseitige Patientenschar, natürlich auch viele Deutsche.

Wie stemmen Sie da den Alltag?

Sprachlich hilft es, dass ich neben Ungarisch und Rumänisch noch einigermaßen Englisch, Französisch und ein bisschen Deutsch (lacht) spreche, aber Plattdeutsch habe ich bis heute nicht gelernt. Bei der Anzahl unserer Patienten ist es aber so, dass wir in der Praxis eigentlich nicht an, sondern über der Grenze arbeiten.

Was bedeutet das?

Die Woche ist komplett ausgebucht mit übervoller Sprechstunde, Hausbesuchen und immenser Verwaltungsarbeit. Dank meiner engagierten und erfahrenen Mitarbeiterinnen ist dieses Pensum zu bewältigen. Aber für ein kleines Team einer Einzelpraxis ist es trotzdem eine große Aufgabe. Um mich herum gibt es daher fast nur noch Gemeinschaftspraxen.

Haben Sie schon einmal versucht, einen Kollegen oder eine Kollegin für Ihre Praxis zu gewinnen?

Tatsächlich habe ich viel versucht, persönliche Gespräche geführt, als akademische Lehrpraxis für die Universitäten Münster und Düsseldorf viele Studentinnen und Studenten in meiner Praxis ausgebildet, Annoncen geschaltet, zum Beispiel bei der Praxisbörse, worauf sich interessierte Ärztinnen und Ärzte melden können. Aber bislang hat sich nichts Passendes ergeben. Ein Kollege oder eine Kollegin, die auch Rumänisch sprechen, wäre eine große Hilfe.

Was gibt Ihnen die Kraft, alleine weiterzumachen?

Mir macht meine Arbeit Freude, ich sehe es nicht als Pflicht und Belastung. Außerdem fühle ich mich den Patienten gegenüber verpflichtet, sie nicht im Stich zu lassen. Viele Jahre haben wir gemeinsam durchlebt, ich habe ihre Familien begleitet. Dazu bin ich von Natur aus ehrgeizig. Zum Ausgleich rudere ich. Beim Rudern kannst du dich auch nicht auf ein großes Team verlassen, sondern musst selbst anpacken.

Welche Rolle spielen Religion und Ihr Weltbild, auch bezogen auf Ihre Patienten?

Ja, das spielt für mich eine wichtige Rolle. Obwohl ich Levi heiße, bin ich nicht jüdisch, sondern römisch-katholisch. Aber egal welche Religion, die christlichen beziehungsweise ethischen Werte sind essentiell und tragend, für mich persönlich, aber auch für die Gesellschaft. Ich habe gut gelernt, mit allen Menschen umzugehen. Und die Menschen kommen in die Praxis, weil sie Gutes gehört haben. Sie fühlen sich wohl bei uns, aufgehoben und verstanden und erzählen das weiter.

Kommen wir zurück zum Thema vom Anfang: Falls Sie sich doch einmal zurückziehen sollten: Welche privaten Pläne haben Sie noch?

Irgendwann möchte ich sicher mehr Zeit für meine Familie haben. Das kommt momentan zu kurz. Meine Frau hat mir immer den Rücken freigehalten, demnächst möchten wir gemeinsam mehr reisen, insbesondere nochmals in Ruhe und ausgiebig nach Rumänien.



Der Ahauser Allgemeinmediziner Dr. Levi (Foto: privat)



*Im Vordergrund Bewohner des Heinrich-Albertz-Hauses.
Hinten v.l.: Winfried Terwolbeck und Wilhelm Wilming vom
Heimatverein Ahaus. Daneben Martin Overbeck.*

Ahauser Heimatbrief erfreut Bewohner des Heinrich-Albertz-Hauses

Von Winfried Terwolbeck

Wilhelm Wilming und Winfried Terwolbeck vom Heimatverein Ahaus überreichten der Leitung und den Bewohnern des Heinrich-Albertz-Hauses eine Ausgabe des aktuellen Heimatbriefes. Mit großem Interesse blätterten Mitglieder des Hauses in der Ausgabe und sahen sich das Inhaltsverzeichnis des Heimatbriefes, der etwa 100 Seiten umfasst, an. Vieles kam ihnen bekannt vor und sogleich wurden Fragen zum Inhalt und Themen gestellt beziehungsweise weitere Themen angeregt, zu denen sie sogar wichtige Informationen beitragen könnten.

Willi Kemper, der auf dem abgedruckten Foto den Heimatbrief präsentiert, interessierte sich in besonderer Weise für die Ahauser Industriegeschichte. Er hatte ein Großteil seines Arbeitslebens in der Zündholzfabrik verbracht. Er berichtete, dass er nach dem Abschluss der Schule als Lehrling in der sogenannten *Stikkenfabrik* seine Ausbildung zum Betriebsschlosser absolviert habe. Sodann habe er dort seine notwendigen Gesellenjahre verbracht und schließlich die Meisterprüfung gemacht. Nach dem Ende der *Stikkenfabrik* bekam er eine Anstellung bei der Berufsbildungsstätte Westmünsterland GmbH (BBS).

Eine Mitarbeiterin des Hauses teilte mit, dass sie regelmäßig den Bewohnern aus Büchern vorlese. Der Heimatbrief sei dafür optimal geeignet, zumal die Zuhörer beim Vorlesen gern Stichworte aufgriffen und diese mit Erlebnissen aus ihrem Leben bereicherten. Das Buch könne sie dann oft zur Seite legen und lieber gespannt zuhören, wie lebhaft und engagiert die Bewohner über die Themen erzählten. Der Heimatbrief käme zudem genau passend, da sie erst vor kurzem das sehr interessante Buch von Ewald Frie: *Ein Hof und elf Geschwister* abgeschlossen hätten. Die Bewohner hätten dieses Buch über den Alltag auf dem Lande in der Nachkriegszeit begeistert aufgenommen, da es sie so anschaulich und emotional mit in die Zeit der eigenen Kindheit und Jugend genommen hätte.

Der Heimatbrief könne sicherlich direkt daran anknüpfen, da er sich mit aktuellen und geschichtlichen Themen rund um Ahaus beschäftige. Die Vertreter des Heimatvereins versprachen, im neuen Jahr mit der neuesten Ausgabe des Heimatbriefes wieder ins Heinrich-Albertz-Haus zurückzukehren, um einmal mehr spannende Lektüre zu liefern.



*Dr. Ursula Varwick, Gronau und Dr. Dieter Hammwöhner, Ahaus
(Foto: Gerda Hammwöhner)*

Covid-19-Pandemie in Ahaus

Von Dr. Dieter Hammwöhner, Ahaus

Meine Rolle in der Pandemie war ganz unbedeutend, weil ich zu dieser Zeit schon im Ruhestand war und keine Zulassung als Kassenarzt mehr besaß. Natürlich habe ich im Rahmen meiner Möglichkeiten versucht zunächst in der „Fieberpraxis“ und später beim Impfen zu helfen. Hier eine kurze Darstellung meiner Erinnerung an die Situation in Ahaus.

Die Corona Pandemie war eine riesige Herausforderung für alle Bürger besonders für die Beteiligten im Gesundheits- und Pflegesystem. Machen wir uns klar: Da griff weltweit eine schwere teils tödliche Infektion rasend schnell um sich; es gab keine wirksame Therapie oder Schutzimpfung! Nur passiver Schutz durch Quarantäne, Kontaktbeschränkungen, Masken und Lock-down standen als Maßnahmen zur Verfügung. Es gab nur Fragen und keine Antworten.

Die Verantwortlichen in der Politik waren nicht zu beneiden, mussten sie doch bei noch sehr dünner Datenlage sehr weitreichende Entscheidungen bis hin zur Einschränkung der Grundrechte fällen. Auch die Beschaffung von Schutzmaterialien und später der Impfstoffe war alles andere als leicht. Dass bei einer solchen Ausgangslage auch Fehler passieren, ist nicht zu vermeiden! An dieser Stelle möchte ich an alle appellieren, nicht rückwärts gewandt Schuldzuweisungen zu erteilen, sondern nach vorne zu schauen und aus den gemachten Erfahrungen zu lernen!

Die Situation in unserer Stadt

In der ersten Phase der Pandemie gab es keine allgemein verfügbaren Schnelltests. Die Infektion konnte nur nachgewiesen werden über einen aufwendigen PCR-Test, der nur in Speziallabors durchgeführt werden konnte, die aber trotz schnellem Kapazitätsausbau bald an ihre Grenzen kamen. So kam es zunächst auch zu einer Priorisierung der Tests für Beschäftigte im Gesundheitswesen und Pflegeeinrichtungen und eindeutig symptomatische Patienten.

Der Kontakt von infizierten Patienten zu anderen Kranken in den Arztpraxen, die natürlich auch besonders anfällig für Infektionen waren, stellte eine große Herausforderung dar. Die Corona-Kranken wussten oft nichts von ihrer Infektion und konnten das Virus so weiter verbreiten. Wo die räumlichen Gegebenheiten in den Hausarztpraxen es zuließen, wurden separate Eingänge und

Behandlungsräume eingerichtet oder zeitlich separierte Sprechstunden angeboten, um Kontakte unter den Patienten zu minimieren.

Engagierte Helfer auch in Legden

Überregional wurde von der kassenärztlichen Vereinigung unter Leitung von Dr. Balloff in Legden eine *Fieberpraxis* eingerichtet, in der viele Kolleginnen mit zahlreichen engagierten Helfern in voller Schutzkleidung Untersuchungen bei symptomatischen Patienten und gegebenenfalls Abstriche für PCR-Tests durchführten. Legden bot sich wegen seiner Lage und der sehr gut passenden Logistik an.

Durch den Lock-down war das Dorf Münsterland geschlossen. Der große Parkplatz diente als *Wartezimmer*, wo die Patienten in ihren PKW warten konnten. Der Zugang zu den Untersuchungskabinen wurde durch ein ehrenamtliches Team des DRK hervorragend geregelt. So konnten große Abstände unter den Patienten gewährleistet werden. Die dort im Schichtdienst eingeteilten medizinischen Fachangestellten und Ärzte waren mit großem Engagement tätig.

Tobit hilft mit Digitalisierung der Terminplanung

Einen besseren Überblick über das Infektionsgeschehen erlaubte ab Januar 2020 die Entwicklung des ersten Schnelltests durch Prof. Drosten von der Charité. Dadurch schossen überall Testzentren wie Pilze aus dem Boden. Besonders komfortabel war die Situation in Ahaus und Umgebung, weil die Firma Tobit durch die Digitalisierung der Terminplanung, Probenverarbeitung und Befundübermittlung zur breiten Akzeptanz der Tests beitrug. Damit war die Priorisierung der Tests vom Tisch.

Am 21. Dezember 2020 erhielt der Impfstoff von BioNtech/Pfizer die bedingte Marktzulassung. Die Schnelligkeit der Impfstoffentwicklung durch Ugur Sahin und Özlem Türeci war bahnbrechend!

Natürlich stand zu Beginn der Impfungen nicht genügend Impfstoff für alle zur Verfügung. Wieder gab es eine Priorisierung. Das Impfzentrum für den Kreis Borken lag in Velen. Dort konnten sich die berechtigten Personen ihre Impfung abholen. Zusätzlich wurden vom Kreis temporäre Impfangebote in verschiedenen Städten gemacht. Dort haben wir Hausärzte und auch Klinikärzte den Impfstoff verimpft, der zur Verfügung stand. Ziel war, so schnell wie möglich eine große Zahl zu impfen, um möglichst viel Menschen zu immunisieren und dadurch dem Virus die Grundlage für die Ausbreitung zu entziehen. Das wurde möglich als im Winter 2021 genügend Impfstoff produziert war.

Das bedeutete für alle Arztpraxen eine ungemaine Herausforderung, mussten sie doch neben ihrer normalen Tätigkeit zusätzlich den Ansturm der Impfwilligen mit hohem Aufklärungsbedarf bewältigen, und das mit einem Impfstoff, der in der Handhabung eher unpraktisch war (Kühlkette, kurze Haltbarkeit, keine Einzeldosen). Um das Impftempo zu maximieren, entschloss sich die Stadt Ahaus, eine kommunale Impfstelle in den leerstehenden Räumlichkeiten der Volksbank auf der Marktstraße einzurichten. Gleichzeitig bat sie mich, die medizinische Leitung zu übernehmen, weil ich nicht durch Praxistätigkeit gebunden war.

Impfaktion der Stadt

Am 4.12.2021 startete die Impfaktion der Stadt Ahaus. Für den Impfstofftransport und die Konditionierung der Impfdosen sorgte die Feuerwehr. Die Dienstplanung des medizinischen Personals, die Terminvergabe und Dokumentation der Impfungen wurde von den Mitarbeitern der Stadt Ahaus übernommen, mithilfe der Chayns-App von Tobit. So konnten wir ein Impfangebot an alle machen, mit einem minimalen Zeitaufwand von wenigen Minuten, ohne Wartezeiten für den gesamten Prozess.

In der Zeit von Dezember 2020 bis zum 30.3. 2021 konnten so allein in dieser Impfstelle mehr als 11.000 Menschen mit Impfstoffen von BioNtech/Pfizer und Moderna geimpft werden. Für die hervorragende Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Ahaus, den Mitarbeitern der Stadt (Bürgermeisterbüro und Ordnungsamt) und der Firma Tobit möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Inzwischen ist die Pandemie in eine Endemie übergegangen. Es gibt gerade zur Zeit wieder eine hohe Anzahl an Covid-Infektionen. Durch die mittlerweile bestehende gute Immunitätslage durch überstandene Infektionen und die Impfungen hat aber das Corona-Virus viel von seinem Schrecken verloren, wenngleich es auch jetzt immer noch Todesfälle durch Covid 19 gibt. Deshalb ist ständige Wachsamkeit und auch eine weiterführende Impfstrategie wie bei der Influenza erforderlich.



Sprache und Literatur

Plattdeutscher Kreis macht weiter

von Rudolf Schmitz

Paläographie – kein unlösbares Rätsel

von Wilhelm Wilming

Autor Mani Beckmann alias Tom Finnek

von Wilhelm Wilming

Alltagslyrik

von Dr. Dieter Hammwöhner

Deutung von Ortsnamen

von Wilhelm Wilming

Interessante Heimatliteratur



Plattdeutscher Kreis macht weiter

Von Rudolf Schmitz

„Löde, küert Platt!“ unter diesem Motto hatte der Heimatverein Ahaus Freunde der plattdeutschen Sprache in Krefters Spieker an der Gesamtschule eingeladen.

Ahauser und auch Interessierte Senioren aus den Nachbargemeinden brachten Bücher mit Dönekes und Vertellekes aus dem Münsterland mit. Sie gaben Gedichte und lustige Geschichten zum Thema Herbst zum Besten. Auch plattdeutsche Lieder wurden angestimmt.

Bernhard Heying freute sich, dass es wieder einen plattdeutschen Kreis gibt. Hatte er doch zusammen mit Nanni Helfenstein vor 17 Jahren an derselben Stelle Leute zum Plattdeutshküeren eingeladen. Zu dem Kreis war auch Hermann Volmer gestoßen, der auch jetzt einiges aus seinem großen Fundus zum Besten gab.

„Das wollen wir gerne wiederholen“, war die einhellige Meinung. Da ist das Thema Weihnachten und Nikolaus, alte Bräuche und Texte sollen dann bei Kaffee und Kuchen ausgetauscht werden. Auch Bilder von früher sind willkommen.

Das nächste Treffen ist dann im Keller des Heimatvereins im Ahauser Schloss.



(Foto: privat)

De stude d'ans 168
Wolter Johan Snyder
Wilhelm Ludynchus
De koster
Johan Mensinck
Cathrina alberts
lange Gerdt
Johan Huscock
Bernt mensinck
Johan Spoltman
Stegehuß
Stina Konen
Hinrick vissinck
Hinrich smekinck
Hinrick bodde
Gerdt Beckers
olde Kockessche
Gebbe Boemkamp
Werner Kemper
Herman Herteleff
Herman Bunynck
Wolter van Schelue
Jacob van Lyntelen
Johan Stuckeman

de Stadt Ahus

mester Johan Snyder
Wilhelm Ludynchus
de Koster
Johan Mensinck
Cathrina Alberts
lange Gerdt
Johan Huscock
Bernt Mensinck
Johan Spoltman
Stegehuß
Stina Konen
Hinrick Vissinck
Hinrich Smekinck
Hinrick Bodde
Gerdt Beckers
olde Kockessche
Gebbe Boemkamp
Werner Kemper
Herman Herteleff
Herman Bunynck
Wolter van Schelue
Jacob van Lyntelen
Johan Stuckeman

Paläographie – kein unlösbares Rätsel

von Wilhelm Wilming

Heimatsforscher stehen bei der Beschäftigung mit alten Schriftstücken wie zum Beispiel mit Schatzungslisten oft vor einem großen Problem: Das vorliegende Schriftstück ist nur schwer zu entziffern. Hier setzt die Paläographie an. Sie befasst sich mit der Entwicklung der Schrift und ihrer Formen sowie mit den Methoden, diese Schriften zu lesen und zu verstehen. Für Historiker ist es wichtig, diese Methoden zu beherrschen, um historische Quellen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit lesen und interpretieren zu können. Das gilt auch für Heimatsforscher, wenn auch in vielen Fällen in einem etwas kleineren Umfang.

Die Paläographie umfasst folgende Bereiche:

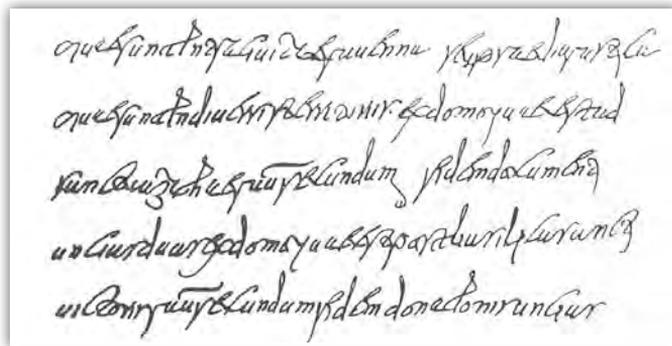
- **Schriftkunde:** Die Kenntnis der verschiedenen Schriftarten, die in einem bestimmten Zeitraum verwendet wurden.
- **Schrifterkennung:** Die Fähigkeit, eine bestimmte Schriftart zu erkennen und zu unterscheiden.
- **Transkription:** Das Umschreiben einer handgeschriebenen Quelle in moderne Schrift.
- **Datierung:** Die Bestimmung des Entstehungsdatums einer handgeschriebenen Quelle.

Die Paläographie ist ein komplexes Fachgebiet, das viel Übung und Erfahrung erfordert. Für Studenten und eben auch für den interessierten Heimatsforscher ist es daher wichtig, sich frühzeitig damit auseinanderzusetzen.

Um die Transkription paläografischer Schriftstücke zu lernen, gibt es verschiedene Vorgehensweisen. Eine dringend zu empfehlende Möglichkeit besteht darin, sich zunächst mit den verschiedenen Schriftarten auseinanderzusetzen. Hierfür gibt es zahlreiche Lehrbücher und Handbücher, die die wichtigsten Schriftarten vorstellen und erklären (zum Beispiel: Herbert Sturm: *Unsere Schrift. Eine Einführung in die Schriftkunde.* Neustadt an der Aisch 1993).

Wenn die Grundkenntnisse der Schriftkunde vorhanden sind, kann man mit der Transkription von einfachen Texten beginnen. Hierfür eignen sich beispielsweise Urkunden, Briefe oder Rechnungen – oder eben auch Schatzungsregister. Es ist wichtig, sorgfältig zu arbeiten und alle Details zu beachten.

Neben diesem skizzierten Weg gibt es mittlerweile auch zahlreiche Online-Ressourcen, die helfen können. Beispielsweise bietet die Universität Heidelberg einen Online-Kurs zur Paläographie an.



Jüngere römische Kursive (Übung für Fortgeschrittene).

Das auf Seite 204 abgebildete Schriftstück zeigt eine Seite aus dem Register der sogenannten Willkommsschatzung von 1499, Handschrift B, Ahaus und Ammeln (LAV NRW W, B 001/ Fürstbistum Münster, Landesarchiv – Akten Nr. 53) Bei der Schrift handelt es sich nach Einschätzung von Dr. Thomas Reich vom Landesarchiv NRW in Münster um die jüngere gotische Kursive (Bastarda).

Sicher gehört eine gewisse Portion Engagement dazu, den Text zu lesen. Hier machen Übung und Durchhaltevermögen den Meister. Wichtig wäre, die Übung mit weiteren Texten fortzusetzen. Dann beginnen die Mühen – leider – von vorne, denn sobald die Schreiber wechseln, wechselt selbstverständlich auch das Aussehen des produzierten Textes.

Zum Schluss noch ein Link zu einer interessanten Website:
<https://www.instagram.com/landesarchivnrw>

Mord in Schöppingen

von Wilhelm Wilming



Tom Finnek alias
Mani Beckmann
(Foto: Manfred Nollmann)

Tom Finnek alias Mani Beckmann aus Ahaus-Alstätte hat mit *Schattenbruch* einen neuen Münsterland-Krimi geschrieben, den er im Fürstensaal des Ahauser Schlosses vorstellte.

Finnek beschreibt in seiner Lesung eine nicht sehr heile und zum Teil auch schaurige Welt, in dessen Mittelpunkt zwei Kriminalbeamte unterschiedlichen Charakters agieren: Heinrich Tenbrink, ausgestattet mit einigen Traumata; und sein jüngerer Kollege Maik Bertram, den dunkle Figuren aus seiner Vergangenheit verfolgen. Diese Ermittler erkunden die Tatorte Schritt für Schritt, zu Fuß mit Hund im

Erlenbruch, mit vielen Fragen in Kneipen, die oft in Ahlbeck angesiedelt sind. Ahlbeck ist, viele ahnen es schon, identisch mit Alstätte.

Auch die Tatorte in den übrigen Münsterland-Krimis von Finnek/Beckmann mit ihren furchteinflößenden Titeln wie beispielsweise *Moorteufel*, *Galgenhügel* oder *Rauchland* liegen bevorzugt im Westmünsterland nahe der niederländischen Grenze. Selbst die handelnden Hauptdarsteller verraten mit ihren Familiennamen, wie zum Beispiel Tenbrink, Boomkamp und andere, ihre Herkunft aus diesem Raum oder gleich in Alstätte.

In *Schattenbruch*, treffen die Ermittler auf skurrile Gestalten: auf einen Dandy mit viel Grundbesitz, einen Schwurbler mit Geheimnissen und einen Musiker mit krimineller Energie. Kriminalrat Heinrich Tenbrink, mittlerweile pensioniert, ein Ur-Münsterländer mit Plattdeutsch auf den Lippen, muss mit Hauptkommissarin Isa Rohmann seinem Kollegen und Mitbewohner Maik Bertram aus der Patsche helfen. Bertram wird des Mordes an seiner Geliebten verdächtigt. Der Tatort ist Tenbrinks und Bertrams Zuhause in Schöppingen.

Mani Beckmann wurde 1965 in Alstätte geboren. Nach Abitur und Zivildienst zog er 1986 nach Berlin und studierte Film- & Fernsehwissenschaft und Publizistik. Seit 1988 arbeitet er als freier Journalist, Filmkritiker und seit 1994 als Drehbuchlektor.

Seit 2009 veröffentlicht Mani Beckmann seine Romane unter dem Pseudonym Tom Finnek. Er ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen.



*Münsterland-Krimi Schattenbruch
(Foto: Heimatverein Ahaus)*

Alltagslyrik

Dr. Dieter Hammwöhner hatte uns bereits einen Artikel über die Covid-19-Pandemie geschickt, als er noch zwei kleine Gedichte aus der Rubrik Alltagslyrik nachlieferte. Das erste trägt den Titel „Lockdown“, das zweite den Titel „Hamsterkauf, ein Erklärungsversuch“.

Lockdown

Corona hat uns fest im Griff!
Es fährt kein Zug, es geht kein Schiff.
Kein Flugzeug sieht man hoch im Äther.
Auch gilt ganz klar der als Verräter,
der sich trifft mit andren Leuten,
die sich auf den Frühling freuten.
Für Beruf und Lust- Aktivität,
Für alles ist es jetzt zu spät.
Kurzum: weil Corona es so will,
steht das öffentliche Leben still.

Man merkt jetzt schon nach einer Woche:
Das gab es nie in der Epoche.
Autofahren ist nicht wichtig.
Der dringende Termin jetzt Null und nichtig.
Die laute Party ist passé.
Nicht Stress und Hektik tun mehr weh!
Notgedrungen kommt man zur Ruhe.
Schnürt zum Sport wieder die Schuhe.
Wir haben es nicht mehr so eilig.
Die Familie ist wieder heilig.
Das Homeoffice ist installiert,
damit uns weiter nichts passiert.

Gott Dank gilt das für Jedermann.
Und wer das nicht begreifen kann,
dem sei gesagt: mach's nicht noch schlimmer.
Du hast vom Virus keinen Schimmer!
Du darfst dich jetzt nicht widersetzen
und die Solidarität verletzen!
Danke stattdessen allen Leuten,
die das Risiko nicht scheuten,
die ohne Rast und Ruhe walten,
unsere Welt am Laufen halten,

uns so fleißig wie die Bienen,
pflegen, versorgen und bedienen!
Wir alle hätten nichts zu lachen,
wenn sie nicht ihre Arbeit machen!

Doch die Natur ist garnicht böse.
So ohne lautes Verkehrsgetöse
klingt Vogelzwitschern richtig munter.
Die Feinstaub Werte gehen runter.
Die CO2-Belastung sinkt, und auch
reduziert sich Gas und Ölverbrauch.
Der Natur tut es sehr gut,
dass bei uns jetzt alles ruht.
Und klarer ist der Himmel, schimmert blauer.
Ich hoffe: Das Virus macht uns schlauer!

Hamsterkauf – ein Erklärungsversuch

Selbst Sommer ist Corona Zeit,
die Pandemie geht um, weltweit.
Des Schicksals unverbesserlicher Lauf
ist Anlass für den Hamsterkauf.
Man hortet dies und bunkert das,
schaut voll Panik: Wo gibt's noch was !?
Die Regale werden langsam leer,
Sonnenblumenöl gibst gar nicht mehr.
Man kauft Nudeln und Konservendosen,
macht vor Angst sich in die Hosen.
In diesem Fall, das ist wohl so,
benötigt man Papier fürs Klo.
So kommt der Mangel dann zustande,
von Klopapier im ganzen Lande.
Im Supermarkt da hören wir:
Toilettenpapier, Toilettenpapier!

Deutung von Ortsnamen: Ahaus gleich Haus an der Aa

Das Ortsnamenbuch des Kreises Borken ist Teil der mehrbändigen Reihe *Westfälisches Ortsnamenbuch (WOB)* der Göttinger Akademie der Wissenschaft. Im Vordergrund steht die Erfassung und Deutung von Orts- und Wüstungsnamen des Kreises. Erfasst worden sind nur Namen, die vor dem Jahr 1600 erwähnt wurden. Die Autorin Claudia Maria Korsmeier hält den Bestand an Ortsnamen im Münsterland für recht alt; ihre Entstehung rückt sie in manchen Fällen bis in die Anfänge der Besiedlung des Münsterlandes zurück.

Die kritischen Untersuchungen der Ortsnamen fußen auf umfangreichen Analysen und Erörterungen, die die Autorin am Schluss zu einer eigenen Deutung kommen lassen. Im Folgenden einige Beispiele für Ahaus und Umgebung:

Ahaus: Haus an der Aa
Ahle: Wald zur Zaunlattenherstellung (!)
Alstätte: Siedelstätte an einem Gewässer
Ammeln: Wald an einem Wasserlauf (1176: Ammelo (sic))
Asbeck: Eschenbach oder am ehesten: Trocken fallender Bach
Averesch: oberhalb des Eschs
Borken: Stelle mit Birken, eher: Stelle mit Farnkraut (Buschwerk)
Brink: auf oder bei einer Anhöhe/einem Rand
Büren: bei den Häusern
Burlo: (Nieder-)Wald in einer Bauerschaft
Callenbeck (Heek): beim kalten Bach
Diepenbrock (Heek): beim tief gelegenen Sumpf
Dömern (Doggewerden): bei den Erhebungen oder erhöhten Wohnplätzen der Leute des Dudo
Egelborg: Hof der Leute des Eghelmer
Eggerode: Rodung des Eggo
Epe: Stelle am Wasser oder Siedlung an der Apa
Füchte (Epe): Siedlung bei der *Vuchte¹ oder Stelle mit Kiefern
Gemen: bei der *Gamina
Gerdingseite: das zu Gerd Gehörige
Graes: Grasland
Gronau: zunächst beim Buchenwald, dann grüne Au
Heek: (Siedlung bei einer/der) Einfassung/Durchfahrt
Holtwick: umzäunte Siedlung am Wald

¹ Ein * vor einem Wort bedeutet, dass es sich um eine rekonstruierte Form handelt und das Wort nicht in historischen Quellen belegt ist, sondern durch die Anwendung der Methoden der historischen Sprachwissenschaft erschlossen wurde.

Kappelhoff: Hof mit/bei einer Kapelle
Lasterhusen: Deutung muss offen bleiben
Legden: Stelle bei einem stehenden Gewässer/Teich
Levering: das zu Liaferi Gehörende
Lünten: bei der sumpfigen Stelle
Nienborg: (bei der) neuen Burg
Nordick: nördlich gelegene umzäunte Siedlung
Ortwick (Ahaus): nördlich gelegene umzäunte Siedlung
Osterwick: östlich gelegene umzäunte Siedlung
Ottenstein: Stein(haus) Ottos
Quantwick: umzäunte Siedlung einer Dame
Sabstätte: Sapos/Zapos Stelle am äußeren Ende
Stevening, Haus: das zu Steven Gehörige
Vreden: eingehengt Stelle, wahrscheinlicher: Waldgebiet oder Siedlung an der *Frethina/Fredenna
Uppermark (Epe): obere/oben gelegene Mark
Waldhaus (Alstätte Adelshaus, Bauerschaft): Haus am Wald
Wessum: Siedlung bei/in (feuchtem) Marsch- oder Wiesenland
Wüllen: Siedlung bei der *Vulina



Interessante Heimatliteratur

Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V. (Hrsg.):

Historische Landeskunde des Westmünsterlandes, Bde. 1–7. Diese Jahrbücher sind seit 2017 in der Achterland Verlagscompagnie, Bocholt/Bredevoort, erschienen.

Band 1: Der erste Weltkrieg im Westmünsterland, Vreden 2017.

Band 2: Die Reformation im Westmünsterland, Vreden 2018.

Band 3: Die Revolution 1918/19 und die Anfänge der Demokratie im Westmünsterland, Vreden 2019.

Band 4: Kriegsende! Und dann? Bewegte und bewegende Zeiten 1945–1955, Bocholt 2020.

Band 5: Eine schwierige Nachbarschaft. Westmünsterland und Ostniederlande im 20. Jahrhundert, Bocholt 2021.

Band 6: Aus dem Frieden in den Krieg – aus dem Krieg zum Frieden, Bocholt 2022.

Band 7: Von der Landstadt zur Industriestadt. Modernisierung im Westmünsterland

Der Landrat/Kreis Borken (Hrsg.):

Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken 2024, Borken 2023.

Der Landrat/Kreis Borken und Corinna Endlich M.A. (Hrsg.):

verkleiden–erleben–vermitteln? Lebendige Geschichtsvermittlung am Beispiel von Reenactment. Schriftenreihe des *kult – Kultur und lebendige Tradition*, Heft 4. Vreden 2023.

In der Schriftenreihe des *kult – Kultur und lebendige Tradition* sind zuvor schon erschienen:

Heft 1: Werner Touché: Leuchtende Vergangenheit. Historische Lampen aus der Sammlung Touché. Schriftenreihe des *kult – Kultur und lebendige Tradition*, Heft 1. Mainz 2016.

Heft 2: Im Westen was Neues! Fußball – Charleston – Bubikopf Lebenswelt im Münsterland der Weimarer Zeit. Schriftenreihe des *kult – Kultur und lebendige Tradition*, Heft 2. Kreis Borken 2019.

Heft 3: Volker Tschuschke. Zwischen Caritas und Kostenlast. Krankenhäuser im Kreis Borken im Wandel der Zeit (1844–1987). Schriftenreihe des *kult – Kultur und lebendige Tradition*, Heft 3. Vreden 2021.

Freiwillige Feuerwehr, Löschzug Alstätte (Hrsg.)

100 Jahre Löschzug Alstätte. Festschrift zum Jubiläum. Selbstverlag, Ahaus 2023.

Wilhelm Wilming (Hrsg. und Verfasser)

Ausgesuchte Schatzungsregister des Westmünsterlandes.

Band 1: Schatzungsregister 1498, 1499, 1535, 1536, 1537
Selbstverlag, Ahaus 2019.

Band 2: Schatzungsregister 1538, 1539, 1550, 1553, 1568
Selbstverlag, Ahaus 2021.

Band 3: Schatzungsregister 1660, 1665, 1668.
Selbstverlag, Ahaus 2022. (vergriffen)

Benkhoff, Linda:

Die repräsentativen Wohnsitze der Familie van Delden in Gronau. Herausgegeben vom Heimatverein Gronau e.V., Gronau 2023.

Söbbing, Ulrich:

Die Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn am 6. August 1623. Selbstverlag, Stadtlohn 2023.

**Elling, Wilhelm; Krandick, Hubert; Terhalle, Hermann;
Tschuschke, Volker:**

Erlesene Heimat – Heimat erlesen. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Bd. 105. Selbstverlag, Vreden 2023.

Frie, Ewald:

Ein Hof und elf Geschwister. Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben in Deutschland. München 2023.

Ewald Frie ist in den 1960er Jahren auf einem Münsterländer Bauernhof aufgewachsen. Wissensdurst zog ihn in die Stadt. Der heutige Professor für Neuere Geschichte erzählt, wie sich das Bauernleben gewandelt und wie er es selbst erlebt hat.

Nach dem 2. Weltkrieg veränderte sich das Leben auf dem Land rasant. Wurden die Äcker in den 1940er Jahren noch mit Pferd und Pflug bearbeitet, begann schon in den 50ern die Umstellung auf schwere Landmaschinen. Und die Bauern – einst hochgeachtet – rutschten auf der gesellschaftlichen Leiter ab.

Als Ewald Frie in den 1960er Jahren als eines von elf Kindern auf dem Hof im katholischen Münsterland aufwuchs, war seine Kindheit schon eine ganze andere als die seiner ältesten Geschwister. Die Jüngeren wollten einfach nur noch raus und weg von der Knochenarbeit. Ewald Frie hatte ohnehin zwei linke Hände, sagt er selbst, und interessierte sich mehr für Bücher als für die Landwirtschaft. Seine Mutter sah, dass die Zeiten vorbei waren, in denen der Hof ganze Großfamilien ernähren konnte, und drängte auf eine gute Ausbildung ihrer Kinder – auch der Töchter.

Ewald Frie studierte Germanistik, katholische Theologie und Neuere Geschichte. Heute ist er Professor für Neuere Geschichte in Tübingen. Und zuletzt hat er das bäuerliche Leben zu seinem Forschungsobjekt gemacht: Er besuchte alle seine Geschwister und führte ausführliche Interviews mit ihnen über damals und heute. Daraus entstand ein Buch über den Abschied vom bäuerlichen Leben.



Gemeinsam alles gewachsen.

Ehrenamt fördern heißt Gemeinschaft stärken.

Daher machen wir uns für die stark, die sich für
die Gemeinschaft stark machen.

Wir unterstützen Künstler, Vereine und Sportler
vor Ort und all diejenigen, die sich für andere
einsetzen.

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Westmünsterland**